Bavar.
2840
ib

Bavar. 2840 ib

Waitzmann

<36600002960017

<36600002960017

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar. 2840 =

Waitzmann

Kurzgefaßte Geschichte

des

Königreiches Bayern,

nach der neuesten Eintheilung

für

Bayerns Schulen und Vaterlandsfreunde entworfen

von

J. Georg Waitzmann,

Uebersetzer mehrerer Werke der Kirchenväter, Verfasser mehrerer Jugendschriften u. s. w.

Keine rechte Vaterlandsliebe ohne rechte Vaterlandsgeschichte.
(Max III. Joseph. 1759.)

Augsburg, 1838.

In der Math. Rieger'schen Buchhandlung.

„Auch ich habe die Geschichte sehr lieb; man kann sehr vieles aus ihr lernen, aber die meisten Menschen achten nicht auf ihre Lehren!“

(König Ludwig I. am 1. Juli 1832.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Jeder Mensch hat einen eigenen Zug des Herzens, der ihn mit Vorliebe auf das Einheimische und Verwandte lenkt. Jeden spricht am stärksten das an, was seine Voreltern gethan und erlitten, was die Stadt oder das Land geduldet, das er bewohnt, was so manche Trümmer aus der Vorzeit, die noch vor seinen Augen stehen, ihm bezeugen, und was Andeutung, Vorbereitung und allmählige Schöpfung seiner jetzigen Lebensverhältnisse ist. Auch in dem Leben und in der Heimath der bayerischen Hauptstämme, der Altbayern, der Ost- und Rheinfranken und der Schwaben, besteht noch so Vieles, zum Theil in imponirender Größe und Kraft, was ihre Blicke auf das Alterthum zurückzieht, und lehrreiche, begeisternde und große Erinnerungen in ihnen weckt. Schon vor Jahrhunderten ertönte, obwohl noch in rauheren Lauten, die Sprache und der Gesang, die bis auf diese Stunde die Eigenthümlichkeit derselben geblieben ist. In ihren bürgerlichen Einrichtungen begegnet uns überall der schaffende und ordnende Geist ihrer Väter, und in den Gesetzen vernehmen wir deren

Stimme. Der ganze Charakter der Enkel ist, sey es auch hier und da mißtönend, der Nachklang des Sinnes der Voreltern. Es war selbst dem Verderben und der edlern Kultur auf gleiche Weise unmöglich, die ursprünglichen Formen zu zerbrechen, in welche die Zeit das Gute und Böse ergießt. Noch stehen in jedem Lande der drei Hauptstämme auf den Felsen die Burgen der Ahnen; noch umgeben deren Mauern ihre Städte, noch beten sie in ihren für die Ewigkeit erbauten Tempeln die Gottheit an; noch sind in den Zeughäusern die Waffen aufbewahrt, mit denen sie ihre Feinde schlugen; noch lies't der Enkel ihre Namen auf den Grabmalen und Todtenschildern; und noch sättiget sich, so Gott will! die Armuth von den frommen Stiftungen, die sie hinterlassen haben. Und dieß Alles weiset die Nachkommen hin auf eine untergangene Welt, deren Genossen ihre Verwandten und ihre Brüder waren, und auf eine Zeit, in der gute und böse Menschen sich anstrengten, das geliebte Heimathland für sie zuzubereiten, und Anstalten und Ordnungen zu gründen, die den Enkel aufnehmen, und in denen sein Leben sich bewegen sollte.

Es ist ein Zeitraum von fast 2000 Jahren, in welchem die Geschichte jedes dieser Stämme spielt. Und wie gewaltig ändert sich die Scene durch den Geist und Charakter der Personen, auf den verschiedenen Stufen ihrer Bildung. Die Bojer, welche durch ihre Tapferkeit selbst den römischen Eroberer Cäsar in Staunen setzten, vor denen unter Brennus (390)

Roms Kapitolium zitterte, und die unter Bojorich Rom mit Schrecken erfüllten. — Die Franken, welche zur Eroberung des heiligen Grabes auszogen — die Schwaben, welche an den Höfen ihrer Könige sanfte Minnelieder sangen, — die Helden des 16. Jahrhunderts, die im hohen Muthe Gut und Leben für die Rechte des Gewissens wagten, sie sind jetzt alle Unterthanen Eines Königs, und ihre guten Stammeigenschaften bildeten sich zu Einem tüchtigen Nationalcharakter zusammen. Bayern, Franken und Schwaben huldigen Einem Monarchen, haben aber ihre eigene Vorzeit, haben ihre eigene Geschichte, die am Boden festwurzelt, und von den Vätern vererbt, auf die Enkel übertragen werden soll.

Durch eine Allerhöchste Verordnung vom 29. Nov. 1837 gab unser allgeliebter König Ludwig I. durch eine neue Eintheilung des Königreiches diesen Stämmen ihre eigentlichen Gränzen, Namen, und gewiß Geschichte wieder. Kaum war diese Allerhöchste Verordnung erschienen, als ich mich vom innern Gefühle aufgefordert fand, eine gedrängte Uebersicht der neuen Eintheilung des Königreiches dem Drucke zu übergeben. Diese statistisch-geographisch-geschichtliche Tabelle des Königreiches Bayern fand von Seite der Herren Lehrer die beßte Aufnahme und Anerkennung. Nun fehlte noch eine Geschichte. Ich wagte es daher, die Nothwendigkeit einer kurzgefaßten Geschichte fühlend, eine solche zu bearbeiten. Materialien hatte ich, ein

Freund der Geschichte, seit Jahren gesammelt und aus den beßten Quellen geschöpft. Ich versuchte daher das Wissenswertheste in gedrängter Kürze zusammenzustellen und eine Geschichte der einzelnen Provinzen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, und zwar in Verbindung mit der Kultur- und Religions-Geschichte, denen ich einen besondern Platz einräumte, zu entwerfen. Es ist dieses die erste bayerische Geschichte dieser Art. Mühe und Anstrengung scheuete ich nicht, denn es galt ja dem Theuersten, meinem Vaterlande. Sollte meine Mühe, da ich das Horazische „Nonum prematur in annum," hier nicht anwenden konnte, nur einige Anerkennung von den Freunden der vaterländischen Geschichte finden, so fühle ich mich für dieselbe schönstens belohnt. Meine Absicht wenigstens war gut, indem ich Lehrern und Lernenden einen Leitfaden in die Hände geben wollte, damit sie die Geschichte jeder einzelnen Provinz möchten kennen lernen. Möge es ihnen nützen, dieß wünscht von Herzen

Der Verfasser.

Augsburg am 15. März 1838.

Ober- und Niederbayern.

(Aeltere Geschichte.)

Erster Abschnitt.

Vorgeschichte. — Vorwalten fränkischen Einflusses bis zur völligen Einverleibung Bayerns ins Frankenreich.

Unbekannt sind die Namen der Urvölker, oder vielmehr der Nomaden-Stämme, die der Gallier Sigoves auf seinem Zuge antraf oder verdrängte, den er ungefähr 600 J. vor Christi Geburt aus Gallien unternahm, und über den Rhein in die Gegenden der Donau, zu den Vindeliciern und Norikern kam. Die eine Hälfte der Bojer zog also in der Folge nach Germanien, die andere nach Italien. Letztere wurden von den Römern vertrieben, und ließen sich bei den Tauriskern zwischen dem Neusiedler See und dem Flusse Raab nieder. Noch vor Christi Geburt fielen die Geten oder Dacier in Pannonien ein, und vernichteten die Taurisker und Bojer größtentheils (unter Cäsar wird nur noch 32000 Bojer gedacht), daher der Name Deserta Bojorum (bojische Oede) blieb. Dieß soll, nach des Jornandes Angabe, zur Zeit geschehen seyn, wo Sulla die römische Herrschaft an sich gerissen (81 — 79) v. Chr.); als Anführer nennt er den Geten- oder Dacierkönig Bärebista oder Beroista.

Die nach Germanien oder Deutschland gezogenen Bojer nahmen ihren Sitz im Harz, und von ihnen kommt der Name Bojohämen, Bohemen, Böheim, Böhmen (Bojenheimath). Die Bojer wurden von den Markomannen und Quaden, die sich in Bojohämen festsetzten, um das Jahr 9 vor Christ. vertrieben, und von den Vindeliciern und Nori-

kern aufgenommen. Diese Volksstämme machten von Zeit zu Zeit blutige Einfälle in Italien, und kamen mit Beute beladen zurück. Dadurch wurden die Römer gereizt und setzten ihnen nach. Norikum wurde der erste Schauplatz des Krieges, und kurz vor Christo von dem Feldherrn Silius erobert. Um diesen Theil seines Reiches zu sichern, ließ Augustus römische Pflanzstädte anlegen, Castelle erbauen und mit römischen Legionen besetzen. So enstanden Künzen bei Osterhofen, Passau, Regensburg. Die römischen Kaiser sandten oft römische Pflanzvölker nach Norikum und Vindelicien. Das weltherrschende Rom schrieb nun Gesetze und Verfassung vor, legte Heerstrassen an, und nichts mehr galt, als was römisch war und hieß. Die alten Bojer erschienen während der römischen Herrschaft in den Geschichtsbüchern der Römer als Noriker, Vindelicier und Rhätier.

Allmählig sank der Coloß des römischen Staates, und wir finden von diesem Herrschervolke der Welt nur mehr Steinhaufen und Grabhügel, dürftige Inschriften als Zeugen ihres ehemaligen Daseyns. Die große Völkerwanderung brach ein. Der Norden und Osten sandte seine zahllosen Haufen. Die Hunnen verheerten auf ihrem Zuge nach Italien (452) Oberbayern; und die heidnischen, wilden Heruler zerstörten das damals bojarische Juvavia (Salzburg). Das offene Land zwischen Alpen und Donau ist unter solchen Verwüstungen größtentheils öde geworden, doch die bojischen Urvölker nicht vertilgt. Das Land im Süden der Donau gehorchte nun (487 — 493) dem Odoaker, dem Anführer der Sciren und Turcelinger. Aber unter der Gothenherrschaft, unter dem Scepter Theodorichs, legte dieses Kernvolk wieder einen neuen Grundpfeiler zur Bildung einer selbstständigen Nation. Servatus erscheint unter Theodorichs oder Dieterichs Herrschaft als Herzog der Bojaren, und nach einem Zwischenraume treten selbe unter dem Namen Bojer wieder auf den Schauplatz der Geschichte; an ihrer Spitze (555)

Garibald I.,

der edelste Sproß aus dem herzoglichen Stamm der Agilolfinger. Die Kraft seines Volkes gab ihm die Würde und den Rang eines Herzogs, nach Andern, eines Königs. Er ward vermählt mit Frau Waldrade, des Longobarden-Königs Wacho Tochter. Eine Tochter Garibalds heurathete einen longobardischen Theilherzog, Namens Ewin, zu Trient; eine andere, die durch seltene Tugend und Geistesstärke ausgezeichnete Theodolinde († 625) den tapfern Autharis, der die longobardische Gesammtmacht wieder vereinigte, und deren Bruder Gundoald Herzog von Asti (Este) wurde. — Garibald herrschte von der Donau bis an das italische Reich, von der Iller und dem Hochlande bis zu den Ufern der Ens und Mur nach bayerischen Gesetzen. Er war ernstlich bedacht, den Nationalgeist mit Kraft anzufachen in dem noch glimmenden Funken. Dieser regte sich bald bei einem Volke, wie die Bojer, eingedenk des alten durch Muth erworbenen Ruhmes, tapfer, bieder, treu und nervigt; Männer wie Eichen, groß und schlank von Wuchs; bei allen Kräften des Körpers gemüthlich und großherzig.

Die Verbindung mit den Longobarden verursachte bald ein allmähliges Erkalten des Verhältnisses Garibalds und seiner Bayern zu den Franken; dagegen Friede und Freundschaft mit den Longobarden. — Krieg zwischen Franken und Longobarden, in dem wahrscheinlich mit Letztern auch die Bayern von den Erstern besiegt wurden. Denn Garibald und sein Sohn Grimoald verschwinden, und der fränkische König Childebert ordnet (595) einen neuen Landesherzog, den Agilolfinger

Tassilo I. (595 — 609),

Unter ihm und seinem Sohne

Garibald II. (609 — 640)
wurde mit abwechselndem Glücke gegen die Araren gekämpft. Seine Gemahlin war die keusche Gaila, Tochter des Herzogs Gisulf von Friaul. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn

Theodo I. (640 — 680)
ein edeldenkender Fürst, der sich bemühte, das Christenthum unter dem Volke allgemein zu machen, und den Wohlstand des Landes allseitig zu heben. Nach seinem Tode wurde

Theodo II. (680 — 702, stirbt 718),
von dem fränkischen Könige Theodorich III. als Herzog von Bayern ernannt. Er war ein Schrecken der Römer. Er berief (690) den heil. Rupertus aus dem Geschlechte der nachmaligen Grafen von Sponheim, Bischof von Worms, mit 12 Gehilfen zur Ausbreitung des Christenthums nach Bayern, und ließ sich von ihm taufen. Im Jahre 702, ehe er seine Pilgerschaft nach Rom antrat, theilte Theodo II. sein Land unter seine Söhne, so, daß er als Oberherzog zu Regensburg, Theodobert zu Botzen, Grimoald zu Freising, und Theobald in Passau regieren und residieren sollten. Diese Theilung führte nach Theodoberts Tod († 724) zu einem Krieg zwischen seinem Sohn Hugibert und Grimoald. Die Longobarden, zu Hilfe gerufen, nahmen bedeutende Stücke des südlichsten Bayern weg, und der fränkische Majordom oder Hausmeir Karl Martell (Hammer) schlug den Grimoald und setzte den vereinten bayerischen Staaten den Prinzen

Hugibert (725 — 737)
vor. Dieser ließ sich vom heil. Korbinian taufen. Seine Gemahlin war Hiltefried. Eilf Jahre lebte er unter fränkischer Botmäßigkeit. Allein sein Sohn

Odilo oder Utilo (737 — 748)
vermählt mit Chiltrudis, Karl Martells Tochter, suchte sich von den Franken unabhängig zu machen, was

ihm auch auf eine Zeit gelang. Aber (743) kam es zwischen dem fränkischen Hausmeiern und Odilo, dem auch der allemannische Nationalherzog Theobald beistand, am Lech zur Schlacht, und Odilo mußte fliehen. Doch erscheint er 744 wieder als Herzog in Bayern. Er und seine Gemahlin liegen in dem von ihm gestifteten Kloster Osterhofen begraben. Nach seinem Tode steht sein erstgeborner, 5 jähriger Sohn

Tassilo II. (748 — 788)

unter der Mutter Chiltrud. Nach ihrem Tode nimmt der Usurpator des fränkischen Thrones, Pipin, den jungen Prinzen, dessen Rechte er gegen Odilos 3. Sohn, Griffo, vertheidiget, als Mündel zu sich, unter dem Vorwande, ihn an seinem Hofe anständig mit seinen Söhnen erziehen zu lassen, eigentlich aber, um sich seines Landes zu bemächtigen. Schon im Jahr 757 muß der unmündige Prinz zu Compiegne ihm und seinen Söhnen den Eid der Treue schwören, und sein väterliches Erbgut als Lehen vom Frankenkönig annehmen. 787 muß Tassilo II. dem Könige Karl zu Worms den Eid erneuen, und sogar als Bürge seiner Treue 12 Geiseln stellen.

Der mißhandelte Herzog suchte (787) durch gütliche Unterhandlungen, und durch die Fürsprache des Papstes, zu seinem Rechte zu gelangen; aber der ländersüchtige Karl weiset die Gesandten trotzig ab, und da Tassilo zu den Waffen ruft, so fallen die Franken in Bayern ein, erobern es, und der Herzog muß es zum zweiten Male von Karl als Lehen empfangen. Von seiner Gemahlin, Luitberga, aufgereizt, sucht Tassilo (788) sich durch Verbindung mit seinen Nachbarn zu verstärken. Karl, ins Geheim von Allem unterrichtet, ladet den Herzog nach Ingelheim zu einem Reichstage, beschuldigt ihn dort des Meineides und läßt ihn von seinen Richtern zum Tode verurtheilen, begnadigt ihn aber damit, daß er und seine ganze Familie ins Kloster ziehen müssen. Zu St. Goar oder Lorsch wurde er als

Mönch eingekleidet, und dann in ein Kloster der Normandie abgeführt. In andere Klöster wurde seine Familie vertheilt.

Im Jahre 794 läßt Karl den Mönch Tassilo nochmals zu Frankfurt erscheinen, und noch einmal feierlich auf Land und Ansprüche verzichten. Dann verschwindet der erhabene Unglückliche auf immer. Karl nimmt nun Besitz von Bayern.

Kultur.

Die Bojer, deren Lieblingsbeschäftigung im Frieden die Jagd war, trieben doch schon in frühen Zeiten Acker- und Bergbau und Viehzucht, und machten bedeutende Fortschritte in der Kultur. Regensburg und Innstadt, (Bojodurum, bayerische Wasserstadt), werden als die ältesten Gründungen des Volkes genannt. Unter dem Schutze Garibalds I. regte sich ein thätiger Eifer, den Wohlstand des Landes zu erhöhen. Im Jahr 630 wurden die alten bojarischen Gesetze schriftlich verfaßt. Der wegen seiner Kenntniß der griechischen Sprache berühmte irländische Mönch Dobda oder Dabda, unter dem heil. Virgilius Weihbischof zu Salzburg, errichtete unter Odilo zu Chiemsee die erste gelehrte Schule in Bayern; Seminarien entstanden an den Bischofs-Sitzen; Landes- und Kirchen-Versammlungen wurden gehalten 763 zu Aschheim, 774 zu Dingolfing, 777 zu Neuching.

Religion.

Heiden waren die alten Bojer, doch glaubten sie an eine Unsterblichkeit. Die Römer brachten ihnen ein damals verbotenes, aber das herrlichste Geschenk, das Christenthum, bis auf Constantin den Großen verfolgt. Glaubensboten kamen allmählig aus fremden Landen, und predigten mit festem Glauben an einen treuen Gott, die himmlische Lehre des gekreuzigten Heilandes. So kam der heil.

Valentin, dann der heil. Severin († 480) als ein wohlthätiges Gestirn in den bangen Tagen der Völkerwanderung nach Bayern, und legte zu Passau eine christliche Schule an. Es kamen unter Garibald II. (615) die Glaubensboten Eustasius und Agilus; unter den Theodonen die heil. Emmeramm und Korbinian, Rupert, der Gründer Salzburgs; der heil. Marin und sein Diakon Deklan in der Gegend von Freising. Der heil. Lullus, Abt zu Ilmünster; zuletzt (735) Winfrid oder Bonifacius. Die Bisthümer Freising, Salzburg, Passau, Regensburg, Eichstädt waren feste Säulen der Christuslehre. Es entstanden mehrere Klöster, so daß zu Tassilo's II. Zeit deren 25 für fromme beiderlei Geschlechtes in Altbayern waren. „Und manches dieser Klöster wurde Schule für den Unwissenden, Zufluchtsstätte für den Unglücklichen, Spital für den Kranken, und Tröster für den Sterbenden; manches Klosterglöcklein rief den in den dichten Wäldern Verirrten zum rechten Wege."

Zweiter Abschnitt.

Bayern unter den Karolingern (788 — 911.)

Nun war Alles unter einem Herrn vereinigt, was je einmal zu Bayern gehört hat, oder noch gehört. Der Schwabe und Alemanne, der Rhein- und Ostfranke, selbst der Slave, der von Böhmen und Mähren hereindrang, gehorchten Karl dem Großen. Zu Regensburg erschien der neue Herrscher. Das Erste, was er für Bayern that, war, daß er die Hunnavaren, die mit 2 Heeren in Bayern einfielen, glücklich über die Gränzen schlug. Um das Land gegen fernere Einfälle dieser Horden zu sichern, stellte er Markgrafen als Beschützer der Gränzen, Landgrafen als Vertheidiger des platten Landes, und Burggrafen

als Vertheidiger in festen Städten auf. Er sorgte auch für die Verwaltung der Gerechtigkeit und für öffentliche Sicherheit im Lande, indem er durch Statthalter, Pfalzgrafen und Gaurichter, dann durch königl. Gesandte das Herzogthum Bayern verwalten und regieren ließ. Der erste Statthalter Bayerns war (bis 799) Graf Gerold, aus Schwaben, sein Schwager, und von 799—806 Audulf, der auch den beiden Marken gegen die Sorben in Thüringen, und gegen die Böhmen vorgesetzt war, und wahrscheinlich seinen Sitz zu Regensburg hatte.

Im Jahr 806 theilte Karl zu Diedenhofen (Thionville an der Mosel) sein Reich unter seine drei Söhne. Sein zweiter Sohn

Pipin

erhielt das Herzogthum Bayern, wie es Tassilo I. inne gehabt hatte. Allein er starb schon 810, und sein Sohn

Bernhard

erhielt das Herzogthum, mußte es aber nach Karls Tode an dessen Neffen Lothar, Ludwig I. Sohn, abtreten; und da dieser Mitkaiser wurde, erhielt es 817 sein noch unmündiger Bruder

Ludwig II.

indeß Kaiser Ludwig I., genannt der Fromme, als Vormund regierte. Doch als nach 8 Jahren Ludwig II. das männliche Alter erreicht hatte, übernahm er 825 (gerade 1000 Jahre vor einem andern König Ludwig von Bayern!) den Scepter über Bayern. Seine Regierung war voll Kriege. Als endlich nach Ludwigs I. Tode († 840) die Brüder im Vertrage zu Verdun (Aug. 843) das große Frankenreich theilten, ward Bayern das Hauptland der neuen Monarchie Ludwigs II., nun der Deutsche zugenannt. Glücklich kämpfte dieser gegen äußere und innere Feinde und vertrieb die ins nördliche Deutschland eingefallenen Normannen. Mit seiner Gemahlin Hemma hatte er 3 Söhne erzeugt, Karl-

mann, Ludwig III. und Karl II. oder Dicken. Im Jahr 865 theilte Ludwig der Deutsche († 28. Aug. 876 zu Frankfurt am Main) unter diese sein Reich, und

Karlmann

bekam Bayern, so wie Pannonien, Kärnthen, Steiermark, Krain, Böhmen. Seine Residenz nahm er zu Regensburg oder Oettingen in Oberbayern. Ihm gebührte auch die Kaiserwürde. Doch ehe er sich selbe erkämpfte, überraschte ihn der Tod am 22. März 880 zu Oettingen. Zu früh starb dieser gelehrte, christliche Fürst, der die Gerechtigkeit handhabte, Tugend liebte und übte, betrauert von seinen Unterthanen. Gemäß dem Wahlrechte sollte ihm folgen sein Sohn Arnulf; allein dieser erhielt bloß das Herzogthum Kärnthen, Alles übrige nahm, von den bayerischen Landständen begünstiget,

Ludwig III., der jüngere,

König von Ostfranken, auch der Sachs genannt. Seine Regierung war angefüllt mit Kämpfen gegen die verheerenden Normannen. Er starb schon am 22. Jäner 882. Seine Söhne Ludwig und Hugo waren vor ihm gestorben. Somit folgte ihm sein letzter Bruder

Karl II. oder der Dicke,

der auch Kaiser von Italien war. Er war ein schwacher Regent, schloß mit den Normannen einen Frieden, wurde aber bald (887 auf einem Reichstage von Tribur) von mehrern deutschen Völkern, unter diesen auch von den Bayern, abgesetzt, und

Arnulf I.

bisheriger Herzog in Kärnthen und unter Karlmann schon Statthalter in Bayern, zum Könige gewählt. Dieß war der Ursprung des Wahl- oder Churrechtes, welches der bayer. Nation, und im Namen derselben den bayer. Herzogen bis 1804 gebührte. Auf Arnulf ruhte der Geist Karl des Großen. Das Glück begleitete seinen Muth. Die Nor-

mannen erlagen seinem kräftigen Arm, und die Italiener bebten vor seiner Faust. Papst Formosus krönte ihn zum Kaiser. Er starb am 8. Dezemb. 899 zu Regensburg, wo er zu St. Emmeramm begraben liegt. Seine Gemahlin war Oda oder Uta. Ihm folgte sein rechtmäßiger Sohn

Ludwig IV., das Kind

genannt, weil er damals erst 6 Jahre alt war. Unter seiner Regierung begannen die Ungarn ihre verheerenden Züge. Gegen diese starb der Markgraf von Ostbayern, Luitbold, der Stammvater des hohen Hauses der Scheiern oder Wittelsbacher, der auch die eigentliche Regierung Bayerns für den Knaben Ludwig geführt haben mag, 907 in der Schlacht den Heldentod. Ludwig starb vor Gram 20. Juni 911, unvermählt und ohne Erben. „So kam die Nemesis für Tassilo erst im 5. Gliede!"

Kultur.

Zwar noch kein eigentlicher Bürgerstand, aber viele Handwerker. Fabrikate: Scharlachtücher, feine Linnen, Berkane, schöne Gold- und Silberwaaren. Außer Regensburg waren für den Handel wichtig: Passau, und die Villa Ingolstadt. Sehr lebhaft war der Handel mit Sklaven, meist von den Juden getrieben. Zölle und Mauten (muta) kamen vor. Bilder aus Holz und Elfenbein, halb erhabene Arbeiten in Gold und Silber, Architektur unter den Mönchen. Bau und Spiel der Orgel. — Bildung der deutschen Sprache. Schriftsteller: Arno, Erzbischof von Salzburg; Hitto, Bischof von Freisingen, dessen Notar Cozroh; — berühmte Schulen zu Benediktbeuern und Tegernsee. Anfang unter Karl dem Großen, das schwarze Meer mit der Nordsee zu verbinden; — zu dessen Ausführung der folgenden Zeit Muth und Kräfte gebrachen, bis Bayerns Ludwig I. den großen Gedanken verwirklichte.

Religion.

Arno, Erzbisch. von Salzburg, unmittelbares geistliches Oberhaupt für Bayern; Stiftungen mehrerer Klöster, vorzüglich für den Orden des hl. Benediktus unter Karl dem Großen, der die Evangelien, Psalmen und eine Auslegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses abschreiben ließ. Gründung vieler Kirchen. Synoden, Sittengerichte, Wallfahrten zu hl. Stätten, Kirchenstrafen. Die gottsel. Salome und die gotts. Judith, Klausnerin bei Oberaltaich. († um 880).

Dritter Abschnitt.

Bayern ein großes deutsches Nationalherzogthum unter Herzogen verschiedener Häuser bis auf die Wittelsbacher. (911 — 1180).

a) Herzoge aus altbayerischem Stamme.

Die bayerischen Stände wählten sich, gleich nach Ludwigs IV. Tode, den Arnulf, den Sohn ihres tapfern Markgrafen Luitbold, zu ihrem Herzoge. Verwandt mit den Agilolfingern ward er der Stammvater des nun regierenden bayerisch-pfälzischen Hauses, dessen Nachfolger in gerader Linie von ihm abstammen. Nach dem Wunsche seiner Landstände nannte er sich einen König, und erscheint nun als

König Arnulf II.

von Bayern. Er war ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Fürst. Gleich nach seinem Regierungsantritt verlangten die Ungarn den von seinem Vorfahren bedungenen Tribut, den er aber verweigerte. Jene zogen nun mit Heeresmacht nach Bayern, wurden aber von Arnulf, den die Schwaben unterstützten, bei Oettingen in Oberbayern aufs Haupt geschlagen. Wer von ihnen nicht dem Schwerte erlag, fand seinen Tod im Inn. Muthig verschmähte er des deutschen

Konrads I, so wie dessen Nachfolgers Heinrichs I. (aus Sachsen) Oberherrschaft, und brachte es endlich, nach zweimaliger Flucht, dahin, daß er zwar auf den königlichen Titel verzichtete, aber frei und unbeschränkt, mit dem Genusse aller Einkünfte und Rechte, Herzog blieb, bis er nach einer weisen und guten Regierung 937 starb. Ihm folgte sein erstgeborner Sohn

Eberhard I.,

der es verschmähte, des deutschen Kaisers Otto Lehensmann zu seyn, aber nach einem kräftigen Widerstande besiegt und nach Schwaben verwiesen wurde. Seinen Bruder Arnulfi, den Erbauer des Schlosses Scheiern, setzte nun Otto I. als Pfalzgrafen (Oberhofrichter) und dessen Oheim (938)

Berthold I.

als Herzog in Bayern ein. Er stritt glücklich gegen die Ungarn, die er mehrmals, besonders 943 auf der Welser Haide schlug. Ein früher Tod machte seinem thätigen Leben (848) ein Ende. Sein 3jähriger Sohn Hezilo (Henricus minor) mußte sich mit Kärnthen begnügen, und Bayern verlieh König Otto I. seinem Bruder

Heinrich I.

(mit dem h) die Herzoge aus dem sächsischen Stamme beginnen), der aber mit dem rechtmäßigen Erben bis an sein Ende zu kämpfen hatte. Unter ihm fielen die Ungarn abermals in Bayern ein, wurden aber am 10. August 955 in jener ewig denkwürdigen Schlacht der in 8 Legionen geschaarten Deutschen, auf dem Lechfelde gänzlich geschlagen. Heinrich starb im November 955, und ihm folgte sein Sohn

Heinrich II. der Zänker

genannt. Dieser ließ sich zum deutschen König krönen, verlor aber schnell diese Krone, und sein Herzogthum (976) an Herzog

Otto I. von Schwaben.

Nachdem dieser in dem unglücklichen Feldzuge gegen die Sarrazenen in Italien (982) zu Lucca auf der Flucht gestorben war, wurde Hezilo, Herzog von Kärnthen, aus seiner Gefangenschaft entlassen, und als

Heinrich III.

als Herzog in Bayern eingesetzt. Aber schon nach 2 Jahren trat er großmüthig zu Frankfurt das Herzogthum Bayern an Heinrich II. wieder ab, begnügte sich mit seinem Kärnthen, und starb daselbst 989 ohne Kinder. Seine Ruhestätte fand er zu Niederaltaich neben seinem Vater Herzog Berthold I. Heinrich II. regierte 10 Jahre lang, als Vater des Vaterlandes, so friedliebend, daß er den Namen der Friedfertige erhielt. Nach seinem Tode J. 995 erwählten die Bayern seinen Sohn

Heinrich IV. genannt der Heilige,

und Kaiser Otto III. bestätigte diese Wahl. Er regierte weise, klug und friedfertig, handhabte die Gerechtigkeit, und bewies die größte Freigebigkeit gegen die Kirchen. Nach Otto's III. Tod (1002) wurde er deutscher König und Kaiser. Seine Gemahlin war Kunigunde, die nach dem Tode ihres Gatten († 1024) bis zu ihrem Tode (3 März 1040) in dem von ihr gestifteten Kloster Kaufingen in größter Heiligkeit verlebte. Beide wurden heilig gesprochen. Nun folgte c) ein Herzog aus dem Luxenburgischen Hause, Namens

Heinrich V.

Bruder der Kaiserin Kunigunde von 1002—1008, wo er bis 1017 von Kaiser Heinrich seines Herzogthums entsetzt ward, von 1017—1026 aber wieder über Bayern regierte. Er starb ohne Erben, und Kaiser Konrad II. schlägt d) aus dem rheinfränkischen Hause als Herzog vor: seinen 10jährigen Sohn

Heinrich VI.

Während seiner Minderjährigkeit regierte sein Vater, nach dessen Tode Heinrich VI. 1039 deutscher König wurde, und das Herzogthum Bayern bis 1040 durch seine Statthalter verwalten ließ, wo er, ohne Zuziehung der bayerischen Stände, Bayern dem Grafen

Heinrich VII.

von Luxenburg gab. Kaum hatte dieser seine Regierung angetreten, als die Ungarn mit 3 Heeren in Bayern einfielen, aber zurückgeschlagen wurden. Heinrich VII. starb 1047 und Bayern blieb 2 Jahre ohne Herzog, wo es dann Kaiser Heinrich III. eigenmächtig seinem Anverwandten

Konrad I.

verlieh, aber schon 1053 wieder nahm, und seinen 3jährigen Sohn

Heinrich VIII.

als Herzog einsetzte, ohne die Bayern zu fragen, die gewiß den tüchtigen Graf Otto von Scheiern gewählt hätten. Schon nach 3 Jahren starb Kaiser Heinrich III. und der 6jährige Herzog Heinrich VIII. folgte auf dem Thron als Heinrich IV., indem er das Herzogthum Bayern seiner Mutter, der kaiserlichen Wittwe

Agnes

übergab, die es aus Verdruß 1061 einem sächsischen Grafen

Otto II.

abtrat, der schon 1070 vom Kaiser in die Acht und Bayerns verlustig erklärt wurde. Er starb durch einen Pferdsturz 1083. Bayern erhielt nun

d) Regenten aus dem estensisch-welfischen Hause mit 2 Andern (von 1070 — 1180),

während die Scheiern, wie Herr Dr. Böttiger sehr treffend sagt, „noch ein Jahrhundert in bescheidenem Hintergrunde dastehen, oder höchstens die zweiten nach dem Herzog. Aber auch ihnen sollten ihre Jahrhunderte, soll vielleicht ihr voll Jahrtausend kommen.“

Welf I.

also erhielt Bayern. Er stammte aus dem alten Welfen-Geschlechte, verwandt den Agilolfingern, den Merovingern und andern, und mächtig auf freiem Gute im Augst- und Algau, bis hinauf in die julischen Alpen. Aber weil er es nicht lange mit dem Kaiser hielt, wurde er 1077 — 1096 Bayerns verlustig erklärt, und das Land durch Statthalter regiert. Von 1096 — 1101 übernahm er wieder die Regierung über Bayern, wo er (13. Nov.) auf einem Kreuzzuge zu Paphos auf Cypern starb. Er hinterließ zwei Söhne, Welf II. und Heinrich. Als erstgeborner folgte in der Regierung

Welf II.

ein stattlicher und vom Volke geliebter Fürst. Er arbeitete eifrig für die Herstellung der Ruhe, des Friedens im deutschen Reiche; aber vergeblich. Der Tod entriß ihn nach einer 19jährigen Regierung (1120) auf der Burg Kaufering bei Landsberg. Weingarten ward seines Leichnams Ruhestätte. Weil er keine Kinder hinterließ, ward sein Bruder

Heinrich IX. oder der Schwarze

Herzog. Durch seine Vermählung mit Wulfhilde, der Erbtochter des letzten sächsischen Herzogs Magnus vermehrte er sein Land und seine Macht. Nach einer sechsjährigen löblichen Regierung nahm er das Mönchkleid. Unter ihm schlug der Pfalzgraf Otto IV. von Scheiern seinen Wohnsitz in dem Schlosse Wittelsbach auf, und führte von nun an von demselben den Namen. Heinrich der IX. starb am 28. November 1126.

Heinrich X. (der Stolze oder Großmüthige) folgte ihm in Bayern. Voll Geistes und hohen Muthes zerstörte er eine Menge Raubschlösser, und befestigte den Landfrieden. Seine Länder reichten, wie er selbst sagte, von einem Meer zum andern. Aus Stolz und Ehrgeiz verlor er alle, und starb im 37. Jahre seines Lebens (1139) zu

Quedlinburg an Gift. Sein Sohn Heinrich der Löwe wurde von Kaiser Konrad III. von der Nachfolge in der Regierung ausgeschlossen, und

Leopold I.

von Oesterreich den Bayern zum Herzog aufgedrungen, konnte aber nie zum ruhigen Besitze des Landes gelangen. Er starb 1141, und der Kaiser belohnte seinen Bruder

Heinrich XI.

auch Jasomirgott genannt, mit dem Herzogthum. Diesen Beinamen bekam er wegen seines Sprüchwortes: „Ja so mir Gott helfe!“ J. 1147 zog er mit einer Armee ins gelobte Land. Heinrich der Löwe, Herzog in Sachsen, machte Ansprüche auf Bayern, wurde von der Welfischen Familie unterstützt und brachte es nach dem Tode des Kaisers Konrad III. († im Febr. 1152 zu Bamberg) dahin, daß ihm das Herzogthum Bayern zuerkannt, die Markgrafschaft Oesterreich aber, und andere Besitzungen in Böhmen und Mähren für Heinrich XI. († 1177) losgerissen und 1156 zu einem Erzherzogthum erhoben wurden.

Heinrich XII. oder der Löwe,

der eben so sehr von dem Volke geliebt, als von dem damals unruhigen Adel gefürchtet war, hielt strenge auf den Landsfrieden, und legte den Grund zur Statt München. Da er den Kaiser in einem Kriege gegen Italien verließ, so erklärte dieser ihn 1179 in die Acht und seiner Herzogthümmer verlustig. Nur Braunschweig blieb ihm, wo er 1195 starb. Mit ihm erlosch die Herrschaft des alten Geschlechts der Welfen in Bayern.

Kultur.

Ackerbau, Bergbau, wurde betrieben; lebhafter Handel zwischen Augsburg, Regensburg und Italien, Münzen ließen Herzoge und Bischöfe prägen; Wohlstand der Städte durch Handel und Gewerbe; Schulen der Klöster und Domstifter;

Schönschreiben und Schriftmalerei in den Klöstern; Baukunst (die Brücken von Regensburg, 1135 von Heinrich X. erbauet, und Passau), der Dom zu Freising. Gelehrte: Gunzo zu Ebersberg, Arnold von Vohburg, Werinher von Tegernsee (1087), die Nonne Diemodis zu Wessenbrunn (um 1130); der Geschichtschreiber Otto, Bischof von Freisingen*), Sohn des Markgrafen Leopolds des Frommen; Radewich, Dommherr daselbst; Altmann von Passau, Williram, Abt von Ebersberg (um 1085), Metellus von Tegernsee.

*) Keiner der Annalisten des Mittelalters schrieb so unbefangen, mit so viel Sachkenntniß und in so edelm Sinne als er, und das Licht, das die unvergeßlichen Zeiten der Könige aus dem Hause Staufen erhellet, strahlt größtentheils aus seinen Werken zu uns herüber.

Religion.

Wiederherstellung der von den Ungarn zerstörten Klöster; Gründung mehrerer neuer für Cisterzienser, Prämonstratenser; die Kreuzzüge. — Vornehmlich unter Heinrich X. wurden viele Kirchen und Klöster prächtig erbaut und reichlich begabt. — Um Aufrechthaltung der Kirchenzucht machte sich vorzüglich verdient der Bischof Altmann von Passau († 1091), der Vater der Armen. Der heil. Thiento, welcher mit 6 Mönchen des Klosters Wessenbrunn 955 durch die Ungarn den Märtyrertod starb. Die heil. Juditha. Viele Heilige aus der erlauchten Familie von Andechs; als: der gottsel. Rathard, Priester, der 850 die St. Georgiuskirche zu Dießen erbauen ließ; der heil. Rasso († 954), die hl. Mechthildis, Aebtissin von Dießen. — Die hl. Richildis, Klausnerin zu Hohenwart, und der hl. Wolfhold, Priester daselbst.

(Mittlere Geschichte.)

Herzoge aus dem erlauchten Wittelsbachischen Stamme.

Erster Abschnitt.

Von Otto dem Großen bis zu dem Tode Ludwigs IV., des I. römischen Kaisers aus dem Hause Wittelsbach. (1180—1347.)

Nach der Achterklärung Heinrichs des Löwen erhielt Otto von Wittelsbach, wegen seiner großen und vielen Heldenthaten zugenannt der Große, von Kaiser Friederich dem Rothbart das Herzogthum Bayern. Zwar wurde Oesterreich, Tyrol, Kärnthen, Steiermark, Krain und Istrien davon abgerissen. Große Dienste leistete Otto seinem Kaiser auf 5 Feldzügen. Die Berner-Clause. — Sein einziges Streben war, das Stammland seiner erlauchten Vorfahren so glücklich zu machen, als er konnte. Er legte den Grund von Landshut, wohin er seine Residenz verlegen wollte, starb aber den 11. Juli 1183. Sein Leichnam ward mit großer Pracht in das Kloster Scheiern gebracht. Im folgte sein 9 jähriger Sohn

Ludwig I., der Kelheimer,

unter der Vormundschaft seiner Vetter, des maynzischen Erzbischofs Konrad, Friedrich des Bärtigen und Otto VII. Er sorgte eben so väterlich für sein Land, begünstigte Handwerker und Künstler; baute Städte und begabte sie mit Vorrechten; vermehrte die Stammgüter durch Vereinigung der Herrschaften Sulzbach, Neuburg, Andechs, Reichenhall, Wittelsbach und der Pfalzgrafschaft am Rhein (nach der Achterklärung Otto's VIII.). Im Jahr 1221 unternahm er einen unglücklichen Kreuzzug. Nach einer 38

jährigen Regierung ward er, 57 Jahr alt, auf der Donaubrücke bei Kelheim den 16. Sept. 1231 gemeuchelt. Seine Gemahlin war Ludmilla. Nun trat sein Sohn

Otto IV. der Erlauchte,

wegen seiner Klugheit so genannt, schon seit 1228 Pfalzgraf am Rheine, das Herzogthum an. Er vereinigte (1247), nach dem Absterben des österreichischen Mannsstamm mit Friedrich dem Streitbaren, das Land ob der Ens mit seinem Herzogthume. Unter ihm das Interdikt. — Er starb am 29. Nov. 1253, und liegt in Scheiern begraben. Mit seiner Gemahlin Agnes hatte er zwei Söhne gezeugt, Ludwig II. und Heinrich XIII., welche bis 1255 gemeinschaftlich regierten, dann aber zu Landshut (um Ostern) das Land theilten, so daß

Ludwig II. oder der Strenge.

Oberbayern und die Rheinpfalz mit der Kurwürde, dann München und Heidelberg als Residenzstädte erhielt. Der Strenge heißt er wegen des grausamen Verfahrens gegen seine unschuldige Gemahlin Maria von Brabant, die er aus ungegründeter Eifersucht am 18. Jan. 1256 zu Donauwörth enthaupten ließ. Die Stiftung des Klosters Fürstenfeld bei Bruck sollte diese in der Hitze verübte That sühnen. Er starb am 3. Februar 1294 zu Heidelberg in dem selben Zimmer, wo er vor 75 Jahren geboren worden. Ihm folgte

Heinrich XIII.

aber Niederbayern, mit der Residenz Landshut erhielt. Er war ein unternehmender und verständiger Fürst, unter dem sein Land gewiß glücklich gewesen wäre, hätten nicht Krieg und Unruhen sein Streben vereitelt. Sein Tod fällt ins Jahr 1290. Er liegt im Kloster Seligenthal begraben. Seine Söhne waren: Otto, Heinrich, Ludwig und Stephan. Heinrich starb schon 1280, und

Otto, Ludwig und Stephan

regierten gemeinschaftlich. Doch Ludwig starb 1296; Stephan 1310, hinterlassend 2 Söhne, Heinrich XIV.

Rudolph I. der Stammler,

in der Regierung von Oberbayern, während sein 7jähger Bruder Ludwig bis zu seiner Volljährigkeit unter ihm als Vormund stand. Bis 1310 regierten sie gemeinschaftlich; Rudolph behielt das östliche Oberbayern mit der Residenzstadt München, Ludwig III. den westlichen Theil, und machte Ingolstadt zu seiner Residenz. Indeß starb 1319 Rudolph I. und

Ludwig III.

ward nun Alleinherrscher in Oberbayern.

mit 8 — und Otto II. mit 5 Jahren. Auch Otto folgte nachdem er 3 Jahre König von Ungarn gewesen, seinen Brüdern ins bessere Leben, (1313)), und erkor den Herzog Ludwig von Oberbayern zum Vormund seines Bruders Söhnen und des seinen Heinrich, des Natternbergers, so genannt von der Burg Natternberg, wo er geboren ward. Stephans Söhne starben bald ohne Erben, und mit Prinz Johann I., des Natternbergers Sohn, erlosch 1340 die niederbayerische Linie. Niederbayern kam also an Ludwig von Oberbayern.

In Ludwigs kraftvollem, majestätisch gebauten Körper lebte ein freier, lichter und edler Geist. Güte und Milde und unerschütterliches Bestehen auf Wahrheit und Recht, waren die Grundsätze seines Charakters. Freundlich und liebreich neigte er sich den Armen und Leidenden und zumal dem Verdienste zu. Haß und Rache waren ihm fremd.

Leicht täuschte der arglistige Trug sein gutes Herz. Von seinem Verhängnisse immer in wilde Kriege verwickelt, die er besonnen und tapfer führte, liebte und ersehnte er unaufhörlich den Frieden und sein Glück. Ein treuer Gatte und ein zärtlicher Vater, ward es ihm nie so gut, für die Seinen leben zu können, und was er für das Beßte der innigst geliebten Unterthanen leistete, war bei weitem nicht Alles, was er wollte. Die Bösen kannten die Weichheit

seines Herzens, und mißbrauchten sie; aber die Guten hatten nirgends einen holdern und standhaftern Beschützer. Er umgab sich mit einem schönen Kreise weiser und tapferer Freunde, unter denen besonders die beiden Ludwige von Oettingen, der Graf Berthold von Hegerberg, der Burggraf Friedrich von Nürnberg, und sein Geheimschreiber Ulrich Langenohr seines Vertrauens werth waren. In allen wichtigen Geschäften vernahm er ihr Gutachten. Wie die meisten Prinzen aus dem edeln Stamme der Wittelsbacher liebte und förderte er Wissenschaft und Kunst, zog aus fernen Ländern die gelehrtesten Männer an seinen Hof, und unterstützte thätig die Anstalten für die geistige Kultur. Die Sprache des Vaterlandes suchte er zur allgemeinen Urkundensprache zu machen. Er hat zuerst in öffentlichen Ausfertigungen sich des Wortes „Kaiser" bedient.

Das Schicksal ließ es Ludwig nicht an Gelegenheit fehlen, seine Anlagen im Kampfe mit der Widerwärtigkeit zu entwickeln und auszubilden. Er mußte sein väterliches Erbe erkämpfen. Die Vormundschaft über die unmündigen 3 Prinzen von Niederbayern verwickelte ihn in einen Krieg mit Friedrich dem Schönen von Oesterreich, den aber der Sieg bei Gammelsdorf (9. Nov. 1313) bald endigte. Als er im Oktober 1314 zu Frankfurt zum deutschen Kaiser unter dem Namen Lugwig IV. gewählt und am 26. Nov. gekrönt wurde, so entstand abermals ein 7jähriger Krieg zwischen ihm und dem erwählten Gegenkaiser Friedrich dem Schönen. Die Hauptschlacht bei Mühldorf am 28. September 1322 entschied für Ludwig. — Schweppermann. —

Vertrag zu Pavia. (4. Aug. J. 1329 mit seines Bruders Rudolph I. Söhnen). In Gemäßheit desselben erhielten diese die Rheinpfalz mit dem größten Theile des bayerischen Nordgaues unter dem Namen die Oberpfalz, mit Hilpoltstein, Sulzbach, Hersbruck, Neumarkt, Amberg,

Nabburg u. s. w. und bildeten also die rheinpfälzische Rudolph'sche Linie. Dem Kaiser Ludwig IV. blieb für sich und seine Söhne Ober= und Niederbayern, und die übrigen Theile des Nordgaues, wodurch die bayerisch Ludwig'sche Linie entstand. Ihn übereilte der Tod mitten in seinen Entwürfen auf Italien. Er starb am 11. Oktob. 1347 bei Fürstenfeldbruck in den Armen eines Bauern. Das prächtige Monument von Maximilian I. in der Frauenkirche zu München, und der 40 Fuß hohe Obelisk an der Landstrasse bei Fürstenfeld, 1808 von König Max errichtet, verkünden den Namen eines unvergeßlichen Regenten aus dem deutschen Alterthum. Er hinterließ 6 Söhne: Ludwig, Stephan II. mit der Hafte, Ludwig I., genannt der Römer, Wilhelm I., Albrecht I. und Otto.

Kultur.

In diesem Zeitraum hoben sich vorzüglich die Städte: Landshut, Straubing, München, Moosburg und Schongau durch Gewerbfleiß; die Flüsse Inn, Salzach, Isar, erleichterten den Verkehr. Salz, Getreide, Holz, Wollengewebe, Eisen wurden aus, Wein, Leder, Spezereien, Seide eingeführt. Berühmt war der Markt zu Dingolfing, die große Dult (Indultum) zu Landau. Allmählige Verbesserung der Landwirthschaft. Waldungen wurden ausgereutet. Die Klosterbibliotheken zu Tegernsee, Wessenbrunn, Passau gewannen immer an klassischen Werken. Der Mönch Ludwig zu Wessenbrunn schrieb viele Bücher ab. Als Geschichtschreiber blühten: Abt Hermann von Niederaltaich und sein Kaplan Stero; Abt Volkmar von Fürstenfeld. — Als Philosoph: Wilhelm Occam — die Minoriten: Michael Cesena und Bonagrazia aus Bergamo. Ludwigs Aerzte: Marsilius von Padua und Johann von Genua; der kaiserl. Kanzler Meister Haugenohr. Der Rechtssprecher Ruprecht von Freising begann 1292—1332 eine Sammlung der zu seiner Zeit in Bayern geltenden Criminal= und Lehenrechte.

Religion.

Die Mönche (Franziskaner und Dominikaner) erhielten mehrere neue Klöster zu frommen Zwecken. Fromme Stiftungen wurden gemacht; der Sittlichkeit allenthalben mehr die Hand geboten. Durch ihre Frömmigkeit zeichnete sich im 13 Jahrhundert zu Wessenbrunn aus die gottſ. Wulfhildis.

Zweiter Abschnitt.

Theilungen und Länderverluste. Entstehen der 3 Linien zu München, Ingolstadt und Landshut. Die Linie Straubing-Holland bis Wilhelm IV. (1347 — 1508.)

Nach Ludwigs Tod regierten seine 6 Söhne, gemäß dem letzten Willen ihres Vaters, gemeinschaftlich. Allein nur 2 Jahre dauerte dieß. Im Jahr 1349 wurde zu Landsberg das Land getheilt, und es entstanden 2 Hauptlinien:

A. Linie Oberbayern,

Ludwig der Brandenburger beherrschte Oberbayern und Tyrol, und wählte München zu seiner Residenz. Er starb 1361 zu Zorneding bei München, und wurde zu Seligenthal begraben. Ihm folgte sein Sohn

Mainhard,

der aber schon in seinem 22. Jahre 1363 in Tyrol ohne Erben starb. Tyrol kam an Oesterreich, und Oberbayern an Herzog Stephan II. zu Landshut. Er war ein kräf-

B. Linie Niederbayern.

Herzog Stephan II. mit der Hafte, der 2. älteste Sohn Kaiser Ludwigs IV. erhielt nebst den Brüdern Wilhelm I. und Albrecht I. ganz Niederbayern. Durch einen Tausch mit seinen Brüdern überließ er diesen 4 holländische Herrschaften und Straubing mit den dazu gehörigen Ortschaften; für sich behielt er das Uebrige von Niederbayern, mit der Residenzstadt Landshut. Herzog Wilhelm I. starb 1377 ohne Erben; nur Albrecht I.

tiger Fürst, gewahrte seine Gerechtsame, nahm seine Residenz zu München, und starb daselbst im Jahr 1375. Seine Kinder waren: Stephan III. Friedrich und Johann.

(✝ 1404) hinterließ 3 Söhne, Namens Wilhelm II. und Albrecht II. und Johann. Letzterer starb 1397 unvermählt. Wilhelm dem II. (✝ 1417) folgte seine Tochter Jakobäa, die sich mit Johann II. dem 3 Sohne des Herzogs Albrecht I. vermählte, der gleichfalls 1425 ohne Kinder starb.

17 Jahre regierten Stephan's II. Kinder die bayerischen Länder gemeinschaftlich, bis sie 1392 eine Landestheilung zu München vornahmen, wodurch wieder 3 Linien entstanden: a) Bayern-Ingolstadt, b) Bayern-Landshut, c) Bayern-München.

Ingolstadt bekam Stephan III.; da er aber 1413 starb, erhielt sein Sohn Herzog Ludwig der Bärtige die Regierung. Sein ganzes Leben ward in Fehden und Unruhen verwickelt. Mit seinem Tode (✝ 1447 zu Burghausen) erlosch die Linie Ingolstadt, und das Land fiel an Bayern-Landshut. *)

Bayern-Landshut beherrschte Friederich, der sterbend (1392) sein Land seinem Sohne Heinrich, genannt der Reiche, übergab. Heinrich half dem erschöpften Lande kräftig auf, verständige Geistliche verwalteten das Land gut; die Kassen wurden gefüllt. Er starb 1450, und sein Sohn

Ludwig, auch der Reiche genannt, folgte ihm auf dem herzogl. Throne. Er war ein verständiger, edler,

Bayern-München fiel bei der Theilung des Stephans II. jüngsten Sohne

Johann III.

zu. Dieser Fürst war bei seinem Volke sehr beliebt; denn er war eben so gerecht und mäßig, als herablassend im Umgange, und einfach in seinem ganzen Benehmen. Das Kloster Benediktbeuern verdankt ihm viele Wohlthaten. Er starb zu München am 8. August 1397

*) Sein Sohn Ludwig der Höckerige ✝ 7. April 1445.

tapferer und thätiger Fürst, dem sein Land hohes Glück und Wohlstand zu verdanken hatte. Die Segnungen des Friedens bis in seinen Tod suchend, starb er 1479, und überließ seinem Sohne

Georg dem Reichen

die Alleinregentschaft über Niederbayern, mit dem († 1503) die Linie von Niederbayern-Landshut erlosch, und der größte Theil des Landes nach vielen Händeln an die Linie München fiel.

und wurde daselbst in der Kirche zu unserer lieben Frau begraben. Ihm folgten seine beiden Söhne

Ernest I. und Wilhelm,

die gemeinschaftlich das Land regierten. Sie sorgten väterlich für ihre Unterthanen, und zeichneten sich im Kriege gegen die Hussiten durch vorsichtige und beherzte Anstalten aus. Nach dem Hintritte des Herzogs Johann, des lezten Sprossen der Linie von Straubing-Holland, fiel ihnen ein Theil seines Erbes zu. Beide standen beim Kaiser und Reich in sehr großem Ansehen. Wilhelm starb zum größten Leidwesen seiner Unterthanen im Jahr 1435. — Ernest I. war der christkatholischen Religion ganz ergeben. Künste und Wissenschaften schätzte und begünstigte er. Er war ein besonderer Liebhaber der vaterländischen Geschichte. Er beschloß seine Tage mit löblichen Werken der Frömmigkeit und des Friedens, am 1. Juli 1438, und wurde in der Fürstengruft zu unsrer lieben Frau in München begraben. Sein Sohn

Albrecht III., genannt der Fromme,

folgte ihm in der Regierung. Er war einer der edelsten Fürsten, die jemals Bayern regierten. Mit Tapferkeit vereinte er Güte und Menschenliebe. — Agnes Bernauerin — Die ihm angebotene Königskrone schlug er aus. — Er war vorzüglich bedacht, das Land von schädlichen Mißbräuchen zu reinigen, war der bürglichen Zucht und Ehrbarkeit hold, gottesfürchtig, und hielt strenge auf Religion und Moralität. All den Seinen war er ein Beispiel in frommen

Andachtsübungen. Auch that er den ersten Schritt zum Erstgeburtsrecht (Primogenitur), indem er verordnete, daß jedesmal nur die zwei ältesten Söhne regieren sollten. Dieser liebenswürdige Fürst starb, umringt von seinen Söhnen, am 1. März 1460, und ward auf dem heil. Berge Andechs begraben. Er hinterließ 5 Söhne, mit Namen, Johann, Sigmund, Albrecht, Christoph und Wolfgang. Kraft obiger Verordnung ihres Vaters übernahmen nun

Johann IV. und Sigmund,

als die zwei ältesten Prinzen, die Regierung. Da aber Johann 1463 zu Heidhausen an der Pest unvermählt starb, so ließ Siegmund seinen Bruder Albrecht an der Regierung Theil nehmen. Schon im Jahr 1467 legte Sigmund die Regierung nieder, und

Albrecht IV. oder der Weise,

ward endlich allein Herrscher in Bayern. In vielen Stücken ahmte er seinem Vater nach; aber in vielen übertraf er ihn auch, besonders in der Liebe zu den Wissenschaften. So weise er war, eben so gut und gerecht war er auch als Regent. Sein Land betrachtete er nur als eine einzige Familie, deren gemeinschaftlicher Vater er wäre. Bayern frohlockte bei seinem Regierungsantritte; und Bayerns Hoffnungen wurden auch erfüllt. Seine Unterthanen lebten in Friede und Wohlstand.

Im Jahre 1506 am 8. Juli wurde der feierliche Vertrag des Rechtes der Erstgeburt ausgestellt, und seitdem Bayern nicht mehr durch brüderliche Uneinigkeiten zerrüttet. Nebst mehreren Prinzessinnen hatte er noch 3 Prinzen hinterlassen, als: Wilhelm, Ludwig und Ernst. Albert oder Albrecht IV. starb 1508, und wurde in der Frauenkirche zu München beigesetzt.

Kultur.

Ausser den allgemeinen Gesetzen und Landesverordnungen erschienen noch viele für Landbau und Getreide-Ausfuhr,

Forstwesen, Bergbau, Salzsud, Münzsachen. Jahr 1387 entstand die Münchner Jakobi-Dult. — Verordnungen gegen Luxus und Unsittlichkeit, gegen Karten- und Glücksspiele. Verbesserung der Kriegskunst — schon Artillerie — Anfang zu stehenden Heeren — Die friedlichen Künste: besonders die Baukunst hatte manches herrliche Monument vollendet. (Die Dome von Regensburg und München, die Kirche von Landshut). Schon hatte man angefangen die Dome mit kostbaren Glasmalereien zu schmücken, (Hans Siber aus Landshut fertigte die für den Regensburger Dom) mit Oelgemälden, mit Statuen und Arbeiten in Gold und Silber. Auch die Musik wurde sehr geliebt, besonders am Hofe zu München. Da lebte damals der selbst in Italien hoch geehrte Konrad Paulmann aus Nürnberg, († 1473) mit einem Gehalte von 80 fl. Er baute Orgeln, Lauten, Geigen, Pfeifen. Der Schulen wurden immer mehr. Fast jede bedeutende Stadt hatte solche (München 2). In Benediktbeuern zeichnete sich in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Unterricht der Jugend unter dem Abt Narciß aus, der selbst Schulmann war und vorzüglich junge Männer bildete. Um das Jahr 1438 stieg die Literatur in dem Kloster Wessenbrunn unter dem Abt Ulrich empor. Zu Ende des 15. Jahrhunderts trug zur Kultur der Wissenschaften in dem Kloster Polling, der Probst Johann III. vorzüglich viel bei. Er erbaute die Bibliothek und zierte sie mit den ansehnlichsten Schriften. Unter den Gelehrten und Schriftstellern zeichneten sich aus: Veit Arnpekh, Priester und Kaplan zu Landshut; Ritter Hans Ebran von Wildenberg, Schloßhauptmann zu Burghausen; Ulrich Füterer, der Maler zu Landshut; J. Staindel, Priester zu Passau um 1486; der gelehrte Bayer Angelus Rumpler. Engel von Aichach galt als großer Astronom. Eine Epoche machende Begebenheit für Bayerns wissenschaftliche Kultur war die Stiftung der Hochschule zu Ingolstadt (1472). Die Donaucorrection zwischen Ober- und Nieder-Altaich.

Religion.

Die Hussiten drohen ihre Lehre zu verbreiten. Unter Wilhelm kamen die Kleinodien, welche einst auf dem Berge Andechs gefunden wurden, von München wieder dahin zurück. Durch Albrechts III. Bemühen wird die verfallene Kirchenzucht wieder hergestellt. 1504 wurde das Kloster Thierhaupten aller Güter beraubt und vom Feuer zerstört.

Neuere Geschichte. Von 1508 — 1838.

Erster Abschnitt.

Geschichte Bayerns bis zum westphälischen Frieden (1508 — 1648, 1651.)

Nach Albrechts Tod regierte nun als Vormund

Wolfgang

allein, bis zur Volljährigkeit des Sohnes Albrechts, der als

Wilhelm IV., der Standhafte genannt,

(1511) ein Drittel der Länder seinem Bruder abtrat. Wilhelm war ein guter Fürst, der sich leutselig, wie ein Vater zu seinen Kindern, zu seinen Unterthanen herabließ. Unter seiner Regierung brach die Reformation aus. Allein durch den Eifer seines Doktor Eck, und durch die Aufnahme der Jesuiten in seine Staaten ward die Verbreitung dieser Lehre in seinem Lande verhindert. Wilhelm starb den 6. März 1550.

Ihm folgte sein Sohn

Albrecht V. der Großmüthige.

Gleich bei dem Antritte seiner Regierung traf dieser Fürst, jedem Unterthanen gewogen und offener Miene, sehr weise Anstalten, um die Verbreitung der neuen Religionslehre in seinem Lande zu verhindern. Wegen seiner Liebe zu den Wissenschaften und Künsten, nannte man ihn die Goldquelle, die sich in alle Felder der Wissenschaften reichlich vertheilte, und jedes aufkeimende Genie wohlthätig erquickte. Mit Recht nannte man ihn den Musenfreund. Um dem bereits eingeführten Rechte der Erstgeburt mehr Kraft zu geben, bewirkte er bei dem Kaiser Rudolph II. die Bestätigung desselben. Dem Tode nahe ließ er seinen Sohn und Nachfolger Wilhelm V. vor sich kommen, empfahl ihm noch sterbend stets an Gott und den Glauben seiner Väter zu halten, und verschied am 24. Oktober 1579, im 51. Jahre seines Lebens. Er ruhet bei seinen Vorfahren bei U. l. Frau zu München.

Herzog Wilhelm V., genannt der Fromme, erbte die Regierung seines Vaters, und damit auch dessen Frömmigkeit und Eifer, die katholische Religion in Bayern zu erhalten. Seine Unterthanen liebte er, wie ein Vater seine Kinder, und genoß auch eine kindliche Liebe von ihnen. Jede seiner Handlungen zeugte von seinem frommen Sinn. Allen, die sich ihm nahten, wollte er helfen, doch wenigstens sie trösten; ja er suchte selbst die Armuth in der Hütte auf, um sie zu erquicken. So herablassend und liebreich Herzog Wilhelm gegen jeden seiner Unterthanen war, ein eben so heiterer und zärtlicher Vater war er gegen seine eigenen Kinder. Die Prinzen des Hauses mußten knieend im Gebete ihr Tagwerk beginnen und beschließen — Fürsten dürfen sich nicht scheuen, im Gebete die Kniee zu beugen. Kurz, ihn schmückte jede Tugend eines bürgerlichen frommen Hausvaters. Nachdem er 19 Jahre hindurch reich an schönen Thaten geherrscht und bereits das 50. Jahr erreicht hatte, übergab er seinem Sohne Maximilian die

Regierung, und führte selbst ein stilles, klösterliches Leben, nur für die leidende Menschheit lebend, bis er mit dem Vorgeschmack der Seligkeit am 7. Hornung 1626 hinschied. Seine eben so fromme Gemahlin Renata starb 24 Jahre vor ihm.

Maximilian I. oder der Große,

geboren 1573, trat noch bei Lebenszeit seines Vaters die Regierung an. Er hatte sich auf der hohen Schule, auf Reisen und durch Führung der Staatsgeschäfte ausgebildet. Als er in seinem 25. Jahre den Thron seiner Ahnen bestieg, schien das Morgenroth den angenehmsten Tag zu verkünden. Alles schien vereinigt, um ihn zum Glücklichsten aller Fürsten, und Bayern zum Glücklichsten aller Länder zu machen. Sieben Jahre verflossen, und der Fürst und seine Unterthanen waren so froh und vergnügt, wie gute Kinder um ihren Vater versammelt. Aber auf einmal zogen Wolken auf, anfangs kaum merklich, dann immer düsterer — es störte, es stürmte fort, und so lange Maximilian das Staatsruder führte, war kein heiterer Tag mehr. Es zeigte sich ein verheerender Krieg, der 30 Jahre unter den fürchterlichsten Verwüstungen fortwährte, und Bayern schrecklich verwüstete. Den Ausbruch dieses Krieges verursachten Religionszwiste. Anfangs entstanden Parteien. Die Protestanten wählten zum Oberhaupte des Bundes (Union genannt), den Kur. Friedrich V. von der Pfalz. Diesem Bündnisse setzten die katholischen Fürsten ein anderes (Liga) entgegen, und wählten unsern Herzog Max zu ihrem Oberhaupte und Anführer. Im Jahr 1620 wurden die Böhmen geschlagen, Kurfürst Friedrich V. und seine Bundesgenossen in die Reichsacht erklärt, und Maximilian I. auf einem Kurfürstentag (1623) zu Regensburg von Kaiser Ferdinand II. mit der erledigten Kurwürde und dem Erztruchsessenamt belehnt. So erlangte Bayern eine schon einst bekleidete Würde wieder, die seit der Zeit des Kaisers Karl IV. dem Lande entzogen war. Nun suchten die Protestanten in

ihrer traurigen Lage anderwärtige Hilfe, welche sie auch fanden, durch den Schwedenkönig Gustaph Adolph, der zum Beistand seiner Glaubensgenossen im Jahr 1630 mit 15000 Mann auf der Insel Riga landete. Bayern wurde vom Lech bis zum Inn durch Mord und Brand zur Einöde.

Als die Mächte des Elendes und Jammers satt, der 30 Jahre in Deutschland herrschte, Friedensvorschläge gegenseitig eingingen, kam endlich die lang ersehnte Ruhe zu Stande. Max dankte seine Truppen ab, und sorgte seinen verarmten Unterthanen wieder aufzuhelfen. Ruhmgekrönt und frommen Herzens sah er seinem Tode entgegen, er, von allen Königen und Helden, die seit dem Beginn des 30jährigen Krieges gestritten, allein noch übrig. Er starb am 27. Septemb. 1651 zu Ingolstadt. Sein Leichnam wurde zu München in der Jesuitenkirche begraben.

Kultur.

In diesem Zeitraum geschah viel für Bayern. Ingolstadt wurde zu einer Festung gemacht; zu Reichenhall ein langer unterirdischer Kanal zur Ableitung der süßen Wässer von den Salzquellen aus Sandstein erbaut. Die Hofbibliothek und Kunstkammer zu München angelegt und bereichert; die Schlösser zu Dachau, Starnberg und Isareck gebaut; die Residenz, das Zeughaus, das Denkmal Ludwig des Bayer in München, der Hofgarten in München erhoben sich unter Max I.; das herzogl. Spital in München, 1 Kranken- und 1 Waisenhaus, ein Haus (zu St. Rochus in München) für arme und reisende Pilger bestimmt. Gelehrsamkeit und guter Geschmack breitete sich immer mehr aus. Johann Thurmaier von Abensberg (Aventin), schrieb unter Wilhelm IV. und Ludwig seine Annalen. An der Hochschule zu Ingolstadt lehrten: Johann Reuchlin, der Mathematiker Apian, die Dichter Jakob Locher von Ehingen in Schwaben und Urban Rhegius von Langenargen am Bodensee. Der Geschichtschreiber Wiguleus Hund (✝ 1588), zu Sulzenmoos der Jesuit und Dichter Jak.

Balde aus Ensisheim († 1668), und andere. Die Hofmusik zu München war die erste in Deutschland, Vorsteher derselben Orlando Lasso.

Religion.

Anfang der Reformation — Ausbreitung derselben — Standhaftes Vertheidigen von Seite der bayer. Herzoge für den katholischen Glauben — Doktor Eck — Berufung der Jesuiten nach Ingolstadt (Peter Kanisius aus Nimwegen) — Erbauung neuer Klöster für die Jesuiten zu Altenötting und Landsberg; — ferner für Kapuziner und Franziskaner. Uebertragung des Leichnames des heil. Benno (1576), so wie der Köpfe des hl. Damian und Kosmas nach München. —

Zweiter Abschnitt.

Vom Tode Maximilians bis zur Erhebung Bayerns zum Königreich. (1651 — 1806. —)

Ferdinand Maria

geboren 1636, trat erst im 3 Jahre nach dem Tode seines Vaters Max I. die Regierung in Bayern an. Wirklich bedurfte Bayern eines sanften und friedfertigen Regenten, um sich zu erholen, die großen Strecken, die verwüstet da lagen, wieder zu bevölkern, und von Neuem blühend zu werden. Dazu gehörte ein Ferdinand Maria. Sein Bemühen blieb nicht fruchtlos. Neue Wohnungen stiegen empor, und die wohlthätigen Früchte des Friedens blühten auf. Aus Friedensliebe schlug er die ihm 1687 angetragene Kaiserkrone aus. Er wollte lieber im friedlich deutschen Reiche der Zweite heißen, als über dessen Trümmer der Erste seyn. Der Ackerbau und die Landwirthschaft, so wie die Künste des Friedens blühten unter ihm. Nach 28jähriger

friedlicher Regierung starb er im 43. Lebensjahr zu Schleißheim, sanft, wie sein Leben war, unter frommen Erhebungen seines Geistes zum Ewigen am 26. Mai 1679. Er ward in der Theatinerkirche zu München beigesetzt. Er hinterließ von seiner edlen Gemahlin Henriette Adelheid folgende Kinder: Max Emanuel, Joseph, Clemens, Mariana Christiana. In der Regierung folgte ihm

Max Emanuel,

oder Max II., geboren 1662. Er war feurigen Geistes, tapfer, erprobt gegen die Türken. Im Jahr 1698 wurde sein 6jähriger Prinz von Karl II. zum Nachfolger im Königreiche Spanien ernannt, starb aber 1699 auf der Reise dahin zu Brüssel. — Spanischer Erbfolgekrieg — Schlacht bei Höchstädt (1704) und Sendling (1705) — Emanuel ward sogar in die Reichsacht erklärt, aber nach dem Badenschen Frieden wieder in den vollständigen Besitz seiner Länder, Rechte und Würden eingesetzt. Er regierte noch 11 Jahre friedlich, und starb den 26. Februar 1726. Ihm folgte sein ältester Prinz

Karl Albrecht, Kurfürst und nachmaliger Kaiser,

geboren zu Brüssel am 6. August 1697, trat am 26. Febr. 1726 die kurfürstliche Regierung an. 14 Jahre vergönnte er dem Lande die nöthige und erwünschte Ruhe. Als Kaiser Karl VI. die bekannte pragmatische Sanktion im Jahre 1713 errichtete, protestirte Karl Albrecht dagegen, und wurde nach Karls VI. Tod († 1740) am 24. Jäner 1742 zu Frankfurt unter dem Namen Karl VII. zum Kaiser erwählt und am 12. Febr. gekrönt. Nun wich das Kriegsglück von ihm, und seine Länder fielen in Oesterreichs Hände. Karl Albrecht zog dann nach München, welches 1744 von den Bayern eingenommen ward. Bessere Aussichten öffneten sich ihm; doch Kummer und Krankheit hatten seinen Muth gebrochen, sein Lebensprincipium angegriffen. „Mich wird das Unglück,“ sagte er, „nicht verlassen, bis ich es verlasse.“ Er starb schon den 22. Jäner 1745, mit Hinterlassung des einzigen Sohnes

Maximilian III. Joseph,

geboren am 22. März 1727, der nun das verheerte und erschöpfte Bayern übernahm. Bayern blühete unter ihm wieder auf. Doch er, der Viel- und Allgeliebte genannt, starb an den Kindspocken am 30. Dezemb. 1777 ohne Erben. Mit ihm ging einer der beßten Fürsten verloren, und der Letzte aus der Ludwig'sch-Bayerischen Linie. Nach seinem Tode gelangte Ober- und Niederbayern und Oberpfalz wieder an das Kurhaus Pfalz, und Kurfürst

Karl Theodor,

geboren 1724 und Sohn des Pfalzgrafen und Herzog Johann Christian von Sulzbach, vereinigte am 2. Jäner 1777 Bayern mit Pfalz wieder, welche seit 1329 getrennt waren. — 1778 Bayerischer Erbfolgekrieg — 1779 Teschner Frieden, in welchem Karl Theodor und allen pfälzischen Seitenlinien, durch Vermittlung Friedrichs des Großen, Königs von Preußen, die ungestörte Erbfolge in Bayern und Pfalz zugestanden wurde, das sogenannte Innviertel aber an Oesterreich abgetreten werden mußte. Theodor's Regierung war segnend. Doch er starb schon am 15. Febr. 1799 kinderlos. Mit ihm erlosch die Pfalz-Sulzbachische Linie, welcher die neue Zweibrücker Linie folgte. Es bestieg nun den kurfürstlichen Thron

Maximilian IV. Joseph,

welcher von dem 3. Sohne, Herzog Wolfgangs von Zweibrücken, der 1556 das Herzogthum Neuburg erhielt, abstammte. *)

---

*) In folgender Ordnung. Herzog Wolfgang 1556. Karl, sein jüngster Sohn (1569) Gründer der ältern birkenfeldischen Linie; Christian I. sein ältester Sohn (1600); Christian II. (1654); Christian III. (1717), erhält 1734 Zweibrücken, und wird der Stammvater der neuern Zweibrückischen Linie. Seine Söhne waren Christian IV. und Friedrich. Christian IV. (1735), starb ohne Erben, ihm folgte seines Bru-

Bayern nahm thätigen Antheil an dem französischen Krieg unter Napoleon, litt aber auch von beiden Parteien gewaltige Drangsalen, bis 1801 der Lüneviller Friede denselben ein Ende machte. Bayern verlor aber in demselben alle seine überrheinischen Länder, bekam dafür jedoch (1803) als Entschädigung den größten Theil von Würzburg, die Bisthümer Bamberg, Augsburg, Freising, einen Theil von Passau, mit der Stadt Passau, die Abtei Kempten, nebst 12 andern Abteien in Schwaben, 15 Reichsstädte in Franken und Schwaben, und noch mehrere kleine Gebietstheilchen. 1803 stiftete Max Joseph ein militärisch Ehrenzeichen. 1805 trat Bayern auf die Seite Frankreichs. 1806, den 1. Jän. ward in Bayern das Königthum proklamirt, Maximilian, als Max I. souverainer König, und Bayern, der erste Staat des rheinischen Bundes.

Kultur.

Unter Ferdinand Maria kamen Ackerbau und Gewerbschaft wieder empor, und die Landeskultur wurde von Neuem belebt. Dieser Kurfürst brachte eine allgemeine Bearbeitung der Landeserzeugnisse zu Stande. Der inländische Handel und ein starker Verkehr mit dem Auslande wurde in Umlauf gebracht. — Die Ströme, besonders die Donau, erleichterten den Handel, dessen Hauptartikel Getreide, Holz, Vieh und vor Allem Salz waren. Er vermehrte die Hofbibliothek durch viele gute Schriften, und die kurfürstliche Gemäldesammlung durch viele vortreffliche Stücke; er erbaute den mittlern Theil des Schlosses zu Nymphenburg. Schleißheim prangte mit seinem Viktoriensaal, wozu Beich die Schlachtfelder bereisete, Amigoni und Peter Martin die Gemälde lieferten. Italienische Opern dichteten Bisari,

---

ders Fridrichs Sohn, (1775) Karl August Christian, und da sein Erbprinz 1784 starb, so erbte 1795 Maximilian Joseph das Herzogthum Zweibrücken, und 1799 nach Karl Theodors Tode das Kurfürstenthum Pfalzbayern.

Guisberti, Orlandi. Zwar litt Bayerns Wohlstand durch die verheerenden Kriege unter Max Emanuel und Albrecht VI. Aber unter Maximilians III. Regierung wurde dem gesunkenen Lande wieder aufgeholfen. Der Feldbau wurde wieder mit Eifer betrieben. — Die sittlich-ökonomische Gesellschaft zu Burghausen wirkte wohlthätig unter seinem Schutze. Hopfenbau, Kleebau — Garnspinnereien und Manufakturen von wollenen und seidenen Zeugen wurden angelegt — Porzellanfabrik zu Nymphenburg. Der Bergbau erhielt wieder neues Leben, die alten Strassen wurden verbessert, neue angelegt, für Brücken und Wasserbauten gesorgt, eine Wechselordnung und ein Wechselgericht eingeführt, die Polizei gehandhabt, — Gesetzbuch durch Kreittmaier (Codex Maximilianeus) — die deutschen Schulen verbessert, ein ergiebiger Schulfond herbeigeschafft, von Heinrich Braun und Ickstadt ein neuer Schulplan entworfen, zweckmäßige Lehrbücher eingeführt, den Schülern reine Grundsätze in der Religion, und eine gute Sittenlehre beigebracht; die lateinischen Schulen verbessert. — Die Akademie der Wissenschaften 1759 von Maximilian Joseph gestiftet. — Gelehrte. 1) Geschichtsforscher: Oefele, von Lory, Frobenius Forster, Anton Lipowsky, Dom. von Linbrunn, 2) Naturwissenschaft: Ildephons Kennedy, v. Wolter, — 3) Mathematik: Peter von Osterwald, Joh. Ev. Helfenzrieder. — Das regelmäßige deutsche Theater zu München, treffliche Hofmusik, Maler- und Zeichnungs-Akademie. Künstler: die Bildhauer Andreas Faistenberger, Bapt. Straub, Roman Boos; der Stempelschneider Andreas Schega; die Historienmaler Wink und Dorner. So geschah auch unter Karl Theodor Vieles zur Aufnahme des Landes, — Landwirthschaft, — Schule zu Schleißheim für Feldbau und Landwirthschaft — Gewerbe nnd Künste — mit der Trockenlegung des Donaumoos wurde fortgefahren, zweckmäßige Forstgesetze erschienen, eine Vieharzneischule wurde er-

richtet, die Salzsiedereien zu Reichenhall und Traunstein verbessert, München verschönert, die Künste befördert, die Bildergallerie von Schleißheim meistens nach München verlegt, und viele wohlthätige Anstalten beschlossen, deren Ausführung der französische Krieg hemmte.

Religion.

Treu dem Glauben und ehrend seine Diener stiftete Ferdinand Maria das Karmelitenkloster und die prächtige Kirche nebst dem Gebäude der Theatiner zu München; Max III. die Klöster der barmherzigen Brüder und Schwestern — Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu (1773) — Anwesenheit des Papstes Pius VI. zu München (26 April, 1782) — Errichtung einer bleibenden Nunciatur zu München — Sekularisirung der Stifter und Klöster (1802). —

Dritter Abschnitt.

Bayern unter König Max I. (1806 — 1825.)

Friede hoffte Bayern zu sehen, und seine Früchte zu genießen. Allein der Kriegesflamme loderte von Neuem auf. In den Kriegsjahren 1807 und 1809 zeichneten sich die bayerischen Waffen durch glänzende Siege aus — Schlacht bei Eckmühl (1809, 29. April) fast ganz allein von den Bayern siegreich gefochten — Schlacht bei Wagram, von den Bayern entschieden. — Die Eroberungssucht Napoleons brachte eine Vereinigung aller europäischen Mächte zu Stande, an die sich auch Maximilian mit seinem tapfern Heere anschloß — Vertrag zu Ried 8. Okt. 1813 — (Schlacht bei Hanau 30. und 31. Okt.) — Wrede — bei Arcis sur Aube am 20. und 21. März 1814.) — Prinz Karl — Während nach erhaltenem Siege die in Wien versammelten Monarchen für einen dauerhaften Frieden besorgt waren,

glimmte in Frankreich wieder aufs Neue der Funke der Empörung. Die Schlacht bei Waterloo (18. Jun. 1815) stellte endlich die erwünschte Ruhe her. Bayern verlor (1816) das Innviertel, Hausruckviertel und das Herzogthum Salzburg; dagegen erhielt es über dem Rhein die gegenwärtige Pfalz (Rheinkreis) nebst einigen andern Aemtern.

Am 17. Febr. 1817 wurde das Königreich Bayern in 8 Kreise eingetheilt, und 8 Kreisregierungen und 8 Kreis- und Appellationsgerichte gebildet. Zur festen Begründung des Gesammtwohles seiner Unterthanen gab König Maximilian I. dem Vaterlande eine ständische Verfassung; am 26. Mai 1818 wurde die Verfassungs-Urkunde feierlichst bekannt gemacht. Nach den Grundsätzen eines Königs, welcher das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones allein von dem Glücke des Vaterlandes und von der Liebe seines Volkes empfangen will, sichert diese Magna Charta, das Werk des eben so freien, als festen königl. Willens, allen Bayern zu; „Freiheit der Gewissen, und gewissenhafte Scheidung und Schützung dessen, was des Staates und der Kirche ist; Freiheit der Meinungen, mit gesetzlichen Beschränkungen gegen den Mißbrauch; gleiches Recht der Eingebornen zu allen Graden des Staatsdienstes und zu allen Bezeichnungen des Verdienstes; gleiche Berufung zur Pflicht und zur Ehre der Waffen; Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze.“ —

Glücklich fühlte sich das Volk unter seinem König und seiner Verfassung; und glücklich fühlte sich der König durch die Liebe seiner Unterthanen, wie in dem schönen Kreise seiner Familie. Wer bewunderte nicht seine Herzensgüte, seine Herablassung und Mildthätigkeit. „Ihn im Kreise seiner Familie in seinem schönen Tegernsee, in dem Bade Kreuth zu sehen; oder wenn er sich auf dem Kornmarkt in München erkannt oder unerkannt mit den Bauern unterhielt, oder sich in der Rumfordischen Suppenanstalt für verschämte Arme, durch die unter den gekosteten Teller gelegten Kronenthaler

verrieth, oder bei einem Straßenarbeiter auf dessen Schubkarren die harten Knötel kostete, einer armen Bittenden das Geschenk verdoppelte, als sie ihm bemerklich machen läßt, er müsse sich zu seinem Schaden verzählt haben — das mußte auch das kälteste Herz erwärmen, und wird ihn noch lange mit dem einfachen, aber bezeichnenden Prädikate des guten Königs in dem Andenken seiner Bayern erhalten. So wurden wenige betrauert, wie Max Joseph, als er sanft ohne vorhergegangenes Krankenlager in der Nacht vom 12—13. Okt. 1825 hinübergeschlummert war. Mit welcher Rührung hörte man das schöne Wort seines Nachfolgers: „So ein Herz wie das Seine wird kaum je mehr auf einem Throne schlagen!“

Kultur.

Viel, sehr viel geschah unter Maximilian für gewerbliche Industrie, für Ackerbau und für das Schulwesen. Die Zahl der Lyceen und Gymnasien, aber auch der lateinischen und Bürgerschulen, der Realinstitute und Privaterziehungs-Anstalten, der Sonn- Feiertags- und Töchterschulen wuchs immer mehr. — Sehr nützlich wurde ein statistisch-topographisches Büreau. — Es entstanden zu München ein Lehrinstitut für Chemie, so wie eine medicinische Schule; Bildungsanstalten für Hebammen und Landärzte. 1808 entstand die Akademie der bildenden Künste mit 4 Schulen. Das prächtige Nationaltheater — musikalische Künste — die erstaunenswerthe, vom großen Reichenbach gebaute, Soolenhebung von Berchtesgaden nach Reichenhall über eine Höhe von 14—1500 Fuß. Optische und mathematische Instrumente von Reichenbach, Uzschneider und Frauenhofer. — Gelehrte: Magold, Mannert, Martini, Röschlaub, Gönner, Köppen, Spix, Martius, Jakobi, Caj. von Weiler, Meilinger, Schlichtegroll, v. Aretin, Babo, Thiersch, Ast, Mall, v. Stichaner, Fr. und J. Bader, Fr. v. Paula

Schrank, M. Flurl, Krenner, Pallhausen, Streber, Breyer, Niethammer, Feßmaier, Wiesmaier. — Für Industrie 1811 ein polytechnischer Verein errichtet — Strumpfwirkerei, Bierbrauerei blühender — der Steindruck, von Schmidt und Sennfelder in München erfunden. — 1809 der landwirthschaftliche Verein, Musterwirthschaften zu Schleißheim, Fürstenried und Weihenstephan (von Hazzi) — viel Acker wurde urbar gemacht, Gemeinde Weiden vertheilt, neue Ansiedler gewonnen, Industriegärten bei den Schulen angelegt. 1801 die Schutzpocken-Impfung eingeführt.

Religion.

Die Religiosen wurden theils pensionirt oder in Centralklöster vereinigt. 1800 ein Toleranzedikt erlassen, und zu München wieder ein protestantischer Gottesdienst gehalten. Am 5. Juni und 24. Okt. 1817 wurde mit Papst Pius VII. ein Concordat abgeschlossen, die Verhältnisse der katholischen Kirche in Bayern festgesetzt, der bischöfliche Sitz von Freising als Metropolitansitz nach München verlegt — Chiemsee ganz aufgehoben. Die Aufsicht über Glaubens- und Sittenlehre wurde den bisch. Ordinariaten übertragen, und auch die Wieder-Errichtung einiger Mönchs- und Nonnenklöster, entweder zum Unterricht der Jugend in Religion und Wissenschaft, oder zur Aushilfe bei der Seelsorge oder zur Krankenpflege im Concordat dem Papste versprochen.

Vierter Abschnitt.

König Ludwig und sein Bayern.

Auf die Nachricht von des Vaters Tode eilte Ludwig I. nach München, um den Thron seiner Väter zu besteigen. Ludwig Karl August war am 25. Aug. 1786 zu Straßburg geboren. In Manheim, Rohrbach bei Hei-

delberg, und seit 1799 zu München erzogen, auf den Hohenschulen Landshut und Göttingen mit dem Geiste der Wissenschaften vertraut, hatte er seit 1804 verschiedene Reisen gemacht. 1810 vermählte er sich mit Theresia, Prinzessin von Sachsen-Hilburgshausen, (jetzt Altenburg), die ihm 1811 den Kronprinzen Maximilian gebar. Er schlug seinen Sitz in Innsbruck auf, und lebte da der Kunst, der Vertrauten seines Lebens. — J. 1813 stellte er sich als Generalcomandant freudig an die Spitze der bayerischen Nationalbewaffnung. Gerecht und Beharrlich war sein Wahlspruch beim Antritte der Regierung. Viel, Erstaunliches ist seit dem Jahre 1825 für Bayerns Wohl geschehen — die Landräthe wurden eingeführt. Große Schritte werden gethan zur Hebung des Ackerbaues, zum Beßten der Gewerbe und des Handels durch Zoll und Handelsverträge mit Würtemberg, Hessen, Preußen, Baden, Nassau und durch den Donau-Mainkanal, dieß Riesenwerk bayer. Unternehmens; durch Anlegung von Eisenbahnen. — Die Universität Landshut wurde 1827 nach München versetzt — die Schulen verbessert — für Kunst Großes gethan und gewonnen — Pinakothek, Glyptothek, die Arkaden des Hofgartens — Königsbau — neues Universitäts- und Bibliotheks-Gebäude, der Festungs-Bau zu Ingolstadt — Die theatralische Kunst und die Musik werden beßtens gepflegt. — München, Bayerns Athen. —

Für Religion (für Katholiken und Protestanten) entstanden und entstehen neue Kirchen; Klöster zum Unterricht, zur Seelsorge und Krankenpflege (zu Metten, München, Altötting, Scheiern, Chiemsee, Ingolstadt, die weibl. Erziehungsinstitute zu Nymphenburg, Dietramszell u. s. w.) wurden und werden wieder hergestellt, und dieß durch Ludwigs I. weise und wohlthätige Unterstützung. — Die Nachwelt möge seine Großthaten schildern und bewundernd anstaunen, uns erhalte Ihn Gott!

Pfalz.

(Aeltere Geschichte.)

Erster Abschnitt.

Von den frühesten Zeiten bis auf Karl den Großen.

Deutsche Stämme, Nemeter, Vangionen und Tribokker bewohnten dieses Land. Frei lebten sie, und ihre streitlustige Jungmannschaft eilte schon 58 vor Christus unter Ariovists Fahnen, um gegen den Eroberer Cäsar zu streiten. Doch römische Kriegskunst und List siegte endlich ums Jahr 30 v. Chr. über deutsche Tapferkeit. Der Römer errang den Sieg über die Wildheit, und brachte auch römische Sitten und Kultur in das Land. Die vorzüglichsten Orte dieser Stämme unter Römerherrschaft waren Neustadt, (Noviomagus) Zabern (Tabernä) und Speier, die Hauptstadt der Nemeter. Bis zum Jahr 406 der christlichen Zeitrechnung dauerte die Herrschaft Roms, doch oft gestört durch barbarische Einfälle, wodurch vorzüglich Speier zerstört, aber von Konstantin Chlorus wieder erbaut worden. Noch tiefere Wunden schlugen dem Lande die Stürme der Völkerwanderung und die Verheerungen Attila's. Kaum waren diese vorüber, da erschien ein Volk, das zuerst unter den röm. Kaisern Valerian und Gallien (223) genannt wird, und das längs des Rheins, von der Lahn bis in die Niederlande hauste, und bald sich bleibende Sitze jenseit des Stromes verschaffte. Es waren die Franken. Diese kurz vorher noch vereinzelten kleinen Stämme wurden unter dem Merovinger Chlodowig (Ludwig, 481—511) — vereinigt, und griffen erobernd um sich. Auch die Gegenden

der heutigen Pfalz gehorchten nach der Schlacht bei Zülpich (496) dem fränkischen Herrscher, welcher diese durch seine Pfalzgrafen oder Hofrichter, auch Quästoren und Rechnungsführer genannt, verwalten ließ. Diese Pfalzgrafen waren unter den Merovingischen Königen (496—768) dem Majordomus (Primier-Minister) dem Range nach untergeordnet. Die Namen dieser Pfalzgrafen dieser Periode sind ungewiß, und ihre eigentliche Geschichte beginnt erst unter der Regierung des König Konrad I.

Kultur.

Jagd und Fischfang war der Bewohner Lieblingsgeschäft. Aber unter den Römern lebten Ackerbau und Viehzucht empor aus den sumpfigen Wäldern. Aus dünne gefesteten Hütten entstanden nach römischer Art bald hölzerne Häuser; aber sie bewohnte nicht mehr der alte Germann, frei und stolz; sondern der Sklave des eigenen Begehrens. Kaiser Probus schenkte dem Rheine den Weinstock, der bald gut gedieh.

Religion.

Heiden waren die Stammvölker. Die Römer und Gothen lehrten sie das Christenthum, das aber erst unter Chlodowig, der sich von dem heil. Remigius taufen ließ, allgemein verbreitet wurde. Glaubensboten und selbst die Hausmeier Pipin von Landen und Pipin von Heristall trugen vieles zur Gründung der Christuslehre bei. Den größten Dank aber schuldet das Land dem heil. Pirmin. Dem Predigtamte und dem Heile der Seelen sich widmend, kam er aus seinem Vaterlande Gallien, und schlug seinen Sitz auf in Meltis, wahrscheinlich dem nunmehrigen Dorf Medelsheim, im Zweibrücker Lande, in der jetzigen Diöcese Speier. Zwei Stunden von dort gründete er (um 740) die Abtei Gemünd oder Hornbach, das eine seiner zahlreichsten und blühendsten Genossenschaften war. Ein reicher fränkischer Edelmann, Namens Wernher, machte ihm dazu die

nöthigen Schankungen. — Auch soll er hier eine Kloster-schule gestiftet haben, die noch heute in dem Zweibrücker Gymnasium fortbesteht. Das Städtchen Pirmasenz (Pirmini Sedes, Pirmins-Sitz) soll der erste Sitz des Heiligen gewesen seyn. Er starb 3. Nov. 754. — Dagobert I. errichtete zu Klingenmünster ein Chorstift. Speier soll schon 384 einen Bischof (Namens Jessius) gehabt haben? — Doch ist dieses Bisthum eigentlich erst 610 gegründet worden, und zählte bis zu seiner Auflösung (1798 u. 1802 im Ganzen 80 Bischöfe.

Zweiter Abschnitt.

Pfalz unter den Karolingern. Dann unter Pfalzgrafen bis zur Vereinigung mit Bayern (788 — 1227.)

Nach Pipins und Karlmanns Tod herrschte Karl der Große über die gesammte fränkische Monarchie, und ließ die Pfalz durch Grafen verwalten. Ein Gleiches thaten seine Nachfolger Ludwig I. oder der Fromme, Lothar I., Ludwig II. oder der Deutsche, Karl II. oder der Dicke, Arnulf, Ludwig das Kind, und Konrad I. der im Jahr 912 auf den deutschen Königsthron erboben wurde, und nun seinem Bruder

Eberhard

die Pfalzgrafenwürde und das Herzogthum Franken abtrat. Dieser verrichtete bei der Krönung Königs Otto I. das Truchseßamt. In einem Kriege mit den Sachsen wurde er gefangen, und mußte sich mit Geld wieder loskaufen. Er starb 939 in einem Treffen, und die Pfalzgrafschaft verlieh König Otto dem

Hermann I.

einem Sohne Arnulfs II. von Bayern. Er erweiterte sein Gebiet, und starb 959. Seine Gemahlin war Heilwig,

eine Gräfin von Dillingen; seine Söhne waren Ezo oder Ehrenfried, und Hezilo oder Heinrich. Der Erstgeborne (geb. 955)

Ezo

folgte seinem Vater in der Würde. Er war vermählt mit Mathilde, Kaisers Otto II. Tochter, welche 1024 starb. Ezo selbst, der zu Tomberg im Herzogthume Jülich residierte, starb in seinem 80. Jahre (1035), und sein Sohn

Otto I.

folgte als Pfalzgraf. Er starb 1048 unverehlicht, und die Pfalzgrafenwürde erhielt Ezo's Sohn

Heinrich von Lachs,

also genannt von einem Schloß, das er von seinem Veter Otto erbte, und selbes nachher in ein Kloster verwandelte, wo sein Leichnam 1095 seine Ruhestätte fand. Da er mit seiner Gemahlin Adelheid, Gräfin von Orlamünde, keine Kinder erzeugte, so erhielt

Graf Siegfried,

sein Stiefsohn, den seine Gattin mit ihrem ersten Gemahl Esiko IV., Graf von Askanien, 1078 erzeugt hatte, die Pfalzgrafschaft, fiel aber 1113 in dem Treffen bei Warenstadt unweit Quedlinburg, erst 35 Jahre alt. Seine Gemahlin war Gertrud, des Grafen Heinrich zu Nordheim Tochter. Mit dieser hatte er 1110 einen Sohn, Namens

Wilhelm I.

gezeugt, der ihm in der Würde folgte. Weil er aber erst 3 Jahre alt war, führte Gottfried von Calw, in Schwaben, die Vormundschaft. Wilhelm starb ohne Erben (1140). Seine Gemahlin Irmengard überlebte ihn noch 2 Jahre. Kaiser Konrad III. erhob nun den Sohn seiner Schwester Luitgard,

Hermann II.

aus dem Hause Stahlecke, zum Pfalzgrafen. Groß war

sein Ansehen unter Kaiser Konrad, aber bedauernswerth sein Unglück unter dessen Nachfolger Friedrich I., dem Rothbart. Er entsagte aus Gram seiner Würde, und starb 1156 in einem fränkischen Kloster. Er hinterließ keine Erben. Somit gab Kaiser Friedrich I. die Pfalzgrafenwürde nebst Zubehör an Land und Leuten seinem Halbbruder

Konrad von Hohenstaufen,

der Heidelberg als Residenz wählte. Sein Gebiet wurde erweitert durch den größten Theil des Greichgaues, die Herrschaft Zweibrücken, Bacharach am Rhein, die Burg Stahlecke und viele zerstreute Rechtsame und Ortschaften. In des Königs Abwesenheit war der Pfalzgraf Reichsverweser und höchster Richter der Fürsten, selbst gegen den Kaiser. Er war vermählt mit Elisabeth, und nach deren Tod mit Irmengard. Seine Söhne Konrad und Friedrich starben vor dem Vater. Konrads einziger Tochter Agnes war die Erbfolge zugesichert. Diese vermählte sich, ohne des Kaisers Willen und Vorwissen, mit dem Fürsten Heinrich dem Langen, Heinrichs des Löwen Sohn. Der Kaiser, als er es erfuhr, wollte die Ehe trennen, aber in zu viele andere Sorgen verflochten, reichte er endlich dem Welfen die Belehnung. Der alte Konrad † 1195, und liegt zu Schönau bei Heidelberg begraben. Sein Nachfolger

Heinrich der Lange,

auch der Schöne zugenannt, hing anfangs treu dem Kaiser an; aber als sein Bruder Otto IV. zum Kaiser erwählt wurde, und Philipp als Gegenkaiser auftrat, zog ihn die Stimme der Natur auf des Bruders Seite. Dieß mußte er hart büßen. Der neu erwählte Gegenkaiser Friedrich II. König von Sicilien, der über Kaiser Otto IV. das Uebergewicht erhielt, erklärte ihn 1214 seines Lehens verlustig, und sprach es dem neu gewonnenen Freunde Ludwig von Wittelsbach zu. Heinrich behauptete aber, obgleich mit vieler Mühe, seine Länder bis an seinen Tod (1227).

Ludwig I. von Bayern,

der den Titel als Pfalzgraf fortführte, vermählte 1227 seinen Sohn Otto mit Agnes, der ältesten Tochter und rechtmäßigen Erbin des geächteten Pfalzgrafen Heinrich des Langen.

Kultur.

Feld= und Weinbau kamen immer mehr empor. Sehr viel trug dazu bei Karl der Große, der in seiner weitläufigen Monarchie um Bienenzucht, Ackerbau und Viehzucht, ja selbst um das Forstwesen, kurz, um Alles, was zur Landwirthschaft gehört, sich bekümmerte. Er war gleichfalls auch ein Freund geistiger Bildung. Im 10. Jahrhundert begann das Aufblühen der Städte. Handwerker, viele Wehrlose und Leibeigene flüchteten sich hinter die sichern Mauern. Die gleichartigen Gewerbe schlossen sich enger in Zünfte (Zusammenkünfte) aneinander, und bekamen dadurch großes Gewicht. Speier blühte besonders zu den Zeiten der Kreuzzüge. Von der Baukunst zeugt der k. Pallast, den Karl der Große zu Speier auf dem Platze des alten baufälligen römischen Richthauses erbaut; zeugt der Dom zu Speier, 1030 von Konrad dem Saliker erbaut, als majestätisches Denkmal altdeutscher Baukunst.

Religion.

Das Christenthum blieb rein bewahrt. Die Kirchen wurden durch die fromme Mildthätigkeit der deutschen Kaiser geziert und verschönert. Heinrich III., genannt der Fromme und Schwarze, brachte bei seiner Rückreise aus Italien, (1047) den Leib des hl. Guido mit sich nach Speier, ließ ihn in der Stiftskirche zu St. Johann, deren Bau er vollendete, beisetzen, und gab dem Stift den Namen St. Guido. Dem Dom schenkte er das Haupt des heil. Stephanus. Als frommer Seelenhirt leuchtete auf dem bischöfl. Stuhle zu Speier vor Allen der gottselige Reginbald von 1033—1039,

der alle Zeit seiner Regierung im Dienste Gottes verzehrt, seine Unterthanen treulich gelehrt und unterwiesen, auch Geistlichen und Weltlichen ein gutes Beispiel eines unsträflichen Lebens vorgetragen, sich in allen Tugenden geübt, und Alles vollbracht hat, was einen Bischof ehren und zieren mag.

Mittlere Geschichte.

Geschichte der Pfalz bis zum Jahre 1503.

Erster Abschnitt.

(Theilung der Pfalz und Bayerns; — Kurpfalz bis zu Ruprechts des III. Tode. (1227 — 1410).

Nach dem Tode des Pfalzgrafen Heinrich trat Otto der Erlauchte die Regierung in der Pfalz, und 1231 in Bayern an. So kam die Pfalz an das Haus Bayern. Da mag mancher Ehrenmann gerufen haben: „Bayern und Pfalz! Gott erhalt's!" Er mehrte das Land, indem er unter andern Waldorf, Moosbach und die halbe Grafschaft Katzenellenbogen hinzubrachte. Aber diesen tüchtigen und vorurtheilsfreien Fürsten ereilte am 29. Novemb. 1253 der Tod. Ihm folgte sein Sohn

Herzog Ludwig II. der Strenge.

Dieser übernahm auch zugleich das Erztruchsessenamt. Diesem zufolge war er fast zwei Jahre, bis zur Wahl des Graf Rudolph von Habsburg, Reichsverweser, wo seine Stimme ganz entschied, weil die Wahlfürsten nicht einig wurden. Ludwig, der wegen seiner Gerechtigkeitsliebe, wegen seiner ausgezeichneten Klugheit und Beredsamkeit bei allen Reichsfürsten im größten Ansehen stand, starb 1294. Das Kurfürstenthum erhielt sein ältester Sohn

Rudolph I. der Stammler,

geboren 1274. Allein nach einigen Jahren theilte er des Vaters Lande mit seinem Bruder Ludwig, und behielt für sich nur die Pfalzgrafschaft am Rhein sammt der Kurwürde, wodurch beides wieder von Bayern getrennt wurde. Er hielt es immer mit den Feinden seines Bruders. Daher vertrieb ihn dieser als Kaiser Ludwig IV. aus seinem Besitze, und Rudolph, der Stammvater der pfälzisch-rudolphischen Linie starb 1319 im Exil. Mit seiner Gemahlin Mathilde hatte er 3 Söhne gezeugt. Diese waren: Adolph, Rudolph II. und Rupert oder Ruprecht. Nach des Vaters Hintritt erhielt der Erstgeborne

Adolph der Einfache,

erst 13 Jahre alt, unter der Vormundschaft des Johann von Nassau-Wiesbaden die Regierung, die er gemeinschaftlich mit seinen Brüdern führte. Er starb 1327. Sein Prinz Ruprecht II., den ihm seine Gemahlin Irmengard, Tochter des Grafen Ludwig VII. von Oettingen, geboren hatte, wurde von der Nachfolge ausgeschlossen, und sein Oheim

Rudolph II., der Blinde

genannt wegen seiner Gerechtigkeit, die er ohne Rücksicht auf Personen ausübte, trat die Regierung an. Im Jahre 1329 berief Kaiser Ludwig IV. ihn, seinen Bruder Rupert oder Ruprecht I. und Adolphs Sohn, Ruprecht II. nach Pavia in Italien, und schloß mit diesen und seinen eigenen Söhnen den merkwürdigen Vertrag (4. Aug. 1329), dem gemäß die Pfalzgrafschaft am Rhein und noch ein Theil von Bayern, das Nordgau, das von nun an die Ober-Pfalz genannt wird, der Rudolphischen Linie abgetreten wurde. Er selbst starb 1353 im 44. Jahre seines Alters. Mit seiner Gemahlin Anna hatte er eine Tochter, Namens Agnes, erzeugt. Somit folgte ihm in der Pfalzgrafschaft

Ruprecht I.

geboren 1309. Dieser stand bei dem Kaiser Karl IV. in so hoher Gunst, daß Letzterer den Vertrag von Pavia eigenmächtig verwarf (1354), und die Kur- und das Erztruchsessenamt dem Hause Pfalz in der goldenen Bulle (1356) allein zusprach. Ruprecht erweiterte seine Besitzungen durch Kauf oder Einziehen von Lehen. Er segnete das Zeitliche 1390, ohne Erben zu hinterlassen. Ihm folgte

Ruprecht II., der Strenge,

welcher 1395 in der pfälzischen Linie das Erstgeburtsrecht einführte. Er war ein braver Regent, der nach dem Tode des letzten Grafen Eberhard die halbe Grafschaft Zweibrücken, und 1395 Simmern, Kirchberg, Oppenheim und Kaiserslautern erwarb. Er starb zu früh 1398, und sein Sohn

Ruprecht III. der Milde,

den er mit seiner Gemahlin Beatrix gezeugt hatte, trat die Regierung an. Klugheit und Milde zeichneten diese aus. Am 20. August 1400 wurde er zum Kaiser erwählt, und am 6. Jäner 1401 zu Köln gekrönt. Er unternahm einen unglücklichen Feldzug nach Italien. Vor seinem Ende berief er seine vornehmsten Räthe zu sich, um die Theilung seiner Länder zu ordnen. Allein der Tod raffte ihn hinweg, ehe er sein Vorhaben ausführte.

Zweiter Abschnitt.

Pfalz von Ruprechts III. Tode bis zum Jahre 1508.

Nach dem Hintritte Ruprechts III. wurde (1410) die Pfalz wider die Satzung der goldenen Bulle und zum Nachtheil des Staates durch den Bischof von Speier und 6 Ritter für Ruprechts vier Söhne getheilt. Pfalzgraf Ludwig der Bärtige erhielt zum Voraus: Heidelberg,

Weinheim, Manheim und Amberg in der Oberpfalz, und in der Gemeintheilung bekam er noch: Germersheim, Gemünd und Neckarau. Der 2. Sohn Johann erhielt die Oberpfalz mit eigener Regierung zu Neumarkt. Der 3. Sohn, Namens Stephan, bekam: Simmern, Bolanden, Hornbach, Wachenheim, Zweibrücken, Bergzabern und Oggersheim. Otto's Antheil war: Moosbach, Sinzenheim, Kaiserswerth, Ladenburg, Schreisheim, Strahlenberg und Weingarten *). So bildeten sich folgende 4 Linien:

A. Ludwig III. Kurfürstliche= oder Heidelbergische Linie.
B. Johann, Oberpfälzische= oder Neuburg=Sulzbachische;
C. Stephan, Simmerisch=Zweibrückische= **), und
D. Otto I. Moosbachische Linie.

Die Oberpfälzische Linie starb schon 1448 aus, und die Moosbachische erlosch 1499.

Kurfürstlich=heidelbergische Linie.

Ludwig III., der Bärtige, also genannt auf der Reise nach dem heil. Grabe, wo ihm der Bart so lange wuchs, ward geboren 1376, und folgte seinem Vater in der Kurwürde nach. Vergebens suchte er nach des Vaters Tode die Kaiserwürde zu erlangen. Er starb 1436. Er war 2mal vermählt; zuerst mit Blanka, der Tochter des Königs Heinrich IV. von England, und nach deren Tode mit Mathilde, des Grafen Amadeus von Savoyen Tochter.

---

*) Größere Grundbesitzer in Rheinbayern (Pfalz) waren auch die jüngern Grafen von Leiningen, dann Saarbrück, die Grafen von Blieskastel, die Wild= und Rheingrafen, und der Bischof von Speier. Die Stadt Landau, früher Leiningisch, ward 1291, wie Speier zur Reichsstadt erklärt.

**) In der Simmerisch=Zweibrückischen Linie ging das Theilen immer weiter, so daß ein wahres Glück 1559 die Kurwürde und das Kurland der Linie Simmern eröffnete. Von der mit Simmern abgetheilten Linie Zweibrücken, von Ludwig dem Schwarzen (Kaiser Ruprechts Enkel, † 1489) stammt das jetzige königl. Haus in Bayern.

Seine zweite Gemahlin gebar ihm 3 Söhne: Ludwig IV. Friedrich I. und Ruprecht, der 1480 als geistlicher Kurfürst zu Köln starb. Ludwig dem Bärtigen folgte unter der Vormundschaft seines Oheims Otto I. von Moosbach sein erst 15 Jahre alter Sohn

Ludwig IV. der Sanftmüthige,

geboren 1424, der sich 1444 mit Margaretha, des Herzogs Amadeus VIII. in Savoyen Tochter, vermählte. Er starb schon 1449, mit Hinterlassung einer Tochter und eines Sohnes, Namens Philipp, der aber erst nach des Vaters Tod das Licht erblickte. Es war eine sturmbewegte Zeit. Aber es trat jetzt ein Mann auf, voll des Muthes und der Tapferkeit, der für den jungen Philipp die Vormundschaft führte. Dieser war Ludwigs des Sanftmüthigen kriegerischer Bruder

Friedrich der Siegreiche,

gebildet in den Schulen der Alten. Seine ganze Regierung war mit Fehden und Kriegen angefüllt, die er fast immer siegreich beendete und seinen Länderbesitz vermehrte. Man nannte ihn nur „den bösen Fritz.“ Er trotzte selbst dem Kaiser, und baute bei Heidelberg einen Thurm mit einer Sternschanze, und nannte ihn „Trutzkaiser.“ Er war einer der ersten Fürsten, der stehende Truppen hielt. In seinem Lande duldete er kein Raubschloß und keinen Stegreifritter. Weil er sich als Vertheidiger des Graf Dietrich von Isenburg, der 1459 mit gleichviel Stimmen wie Adolph von Nassau zum Erzbischof von Mainz gewählt worden, aufwarf, und sich Ludwigs von Bayern in der Donauwörther Sache mit den Waffen in der Hand angenommen hatte, fiel er in Acht und Bann. Es entstand ein verheerender Krieg, ward aber zu Friedrichs Gunsten geendet. Friedrich starb in einem Alter von 51 Jahren, 1476. Nun kam vertragsmäßig sein Neffe,

Philipp der Aufrichtige,

zur Regierung. Er vermählte sich im J. 1474 mit Mar=

garetha, Tochter des Herzogs Ludwig des Reichen in Bayern, die ihm 9 Söhne und 4 Töchter gebar. Einer seiner Söhne, Ruprecht, vermählte sich mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Georg des Reichen zu Landshut. Durch diesen wurde er in den bekannten Erbschaftsstreit des Herzogs Georg des Reichen von Bayern verwickelt, einen Krieg, als welcher nie einer im Erbe Wittelsbach mehr gewüthet und trauriger geendet hat. Philipp starb 1508, nachdem er zuvor in einem Testamente verordnet hatte, daß, im Falle sein ältester Sohn Ludwig ohne männlichen Erben sterben sollte, sein 3. Sohn Friedrich II., mit Ausschließung der Söhne Ruprechts, zur Kurwürde gelangen sollte.

Kultur.

Die Bürger erhielten bereits Zünfte. So wurden 1349 die Bürger zu Speier in 14 Zünfte eingetheilt. Mit diesem war ein großes Vorrecht verbunden. Es konnte nämlich keiner ein Amt erlangen, der nicht zu einer dieser Zünfte gehörte. Die Schulen wurden verbessert. Gewöhnlich bestanden sie aus einem Schulmeister, Jungmeister und einem Lokaten. Das Holz im Winter mußten die Kinder selbst mitbringen. Es unterrichteten zum Theil schon weltliche Lehrer. Besonders blühte in der Kurpfalz die Hochschule Heidelberg. Die gelehrtesten Männer vereinigten sich zu der ersten gelehrten Akademie in den bayerischen Landen, zu der Rheinischen Gesellschaft (Societas Rhenana). Allmählig wurde das römische Recht eingeführt. An manchen Orten fanden auch die berichtigten Fehmgerichte (Fem, Mal, Zeichen) Eingang, deren Hauptstuhl oder Spiegel zu Dortmund in Westphalen war. — Weinbau blühte fort. —

Religion.

In der Religion hat sich in diesem Zeitraum hier nichts verändert. Die Fürsten hielten fest an den Glauben ihrer Väter, und die Geistlichen verkündeten ungestört die Lehre Christi.

Neuere Geschichte. Von 1508 — 1838.

Erster Abschnitt.

Geschichte der Pfalz bis zum westphälischen Frieden (1508 — 1648).

Jetzt begann eine stürmische Zeit für ganz Deutschland, in welcher Philipps des Aufrichtigen Sohn

Ludwig V. der Friedfertige

genannt, die Regierung über die Pfalz übernahm. Er gönnte seinem Lande Ruhe und Erholung von dem traurigen Erbfolgekriege. Anfangs regierte er die Pfalz allein, dann 1513 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Friedrich, der aber nur wenig in seinem Lande war, sondern stets auf Reisen, bei Turnieren und Kämpfen; tapfer gegen die Türken, die er 1529 vor Wien besiegen half. So sehr Ludwig den Frieden suchte, so ward er doch mit dem edlen rheinischen Ritter, Franz von Sickingen, in eine Fehde verwickelt, in der Letzterer sein Leben und seine Besitzungen verlor. Auch schlug er mehrmals die Bauern, die sich gegen ihre rechtmäßigen Gebieter auflehnten. Für seine Person trat er nicht zur Reformation, verfolgte aber auch ihre Anhänger nicht. Mit seiner Gemahlin Sibylla, Tochter des Herzogs Albrecht IV. von Bayern, hatte er keine Kinder gezeugt. Ihm folgte also (1544) in der Regierung sein Bruder

Friedrich II., der Weise.

Dieser trat dem Schmalkaldischen Bunde bei, und bekannte sich mit dem größten Theil seiner Unterthanen zur Reformation. Er starb 1556 ohne Leibeserben, und ward zu Heidelberg begraben. Seine Gemahlin war Dorothea, des Königs von Dänemark, Christian II., Tochter. Die Kurwürde erhielt nun sein Neffe aus der jungen Pfalz

Otto Heinrich,

oder wie er sich selbst schrieb, Otthainrich, genannt der Großmüthige, geboren 1502. In seinem 19 Jahre machte er eine glückliche Reise in das gelobte Land, und 1529 vermählte er sich mit Susanna, der jüngsten Tochter Herz. Albrecht IV. in Bayern, die ihm keine Kinder gebar. Durch seinen Beitritt zum Schmalkaldischen Bunde verlor er sein Herzogthum Neuburg, erhielt es aber vom Kaiser Ferdinand I. wieder. Es wäre ihm leicht gewesen, die junge Pfalz mit seinen Kurlanden zu vereinigen; aber er schenkte sie aus Religionsgründen dem Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken. Er starb 1559, und mit ihm erlosch die heidelbergische Linie. Nun gelangte die Simmerisch-Zweibrückische Linie zur pfälzischen Kürwürde unter

Friedrich III.

der Fromme genannt, geboren 1515. Er war in der Katholischen Religion erzogen, wurde aber durch seine ansbachische Gemahlin Maria (1537) zur Protestantischen übergeführt, und brachte sie wieder zur calvinistischen. Er drang in der Rheinpfalz seinen Unterthanen die calvinistische Lehre auf, und starb 1576. Ihm folgte nun von seinen 6 Söhnen in der Regierung der Kurlande

Ludwig IV.

Er führte in seinen Landen den Gottesdienst nach der Augsburgischen Konfession ein, entließ die reformirten Geistlichen und Staatsdiener, und starb schon 1583. Für seinen erst 9 Jahr alten Sohn

Friedrich IV.,

genannt der Aufrichtige, führte anfangs Ludwigs Bruder, der ritterliche und gebildete Pfalzgraf Johann Kasimir von Lautern, die Vormundschaft. Seinen Mündel Friedrich IV. ließ er in der reformirten Religion erziehen, und führte in der ganzen Pfalz den Calvinismus wieder ein.

Als er 1592 mit Tod abging, trat Friedrich IV. die Selbstregierung an. Er stiftete 1610 die Union, die großes Unheil über die Pfalz brachte. Mit seiner Gemahlin Juliana, des Prinzen Wilhelm von Oranien Tochter, hatte er 4 Söhne und eben so viele Töchter gezeugt. Nach seinem Tode († 1610) folgte ihm sein Sohn

Friedrich V.

Anfangs stand er (bis 1613) unter Vormundschaft des Pfalzgraf Johann II. von Zweibrücken. Friedrich, der Schwiegersohn Jakobs von England, suchte vor Allem die Union zu verstärken. Aber seinem guten Willen fehlte die Kraft, dieselbe gegen einen Maximilian von Bayern zu handhaben. Das Unglück verfolgte ihn auf dem Fuße. Die Böhmen wählten ihn zwar zu ihrem König, und er wurde am 22. Oktob. 1619 zu Prag als solcher gekrönt. Allein nur kurz war seine Rolle auf dem Böhmischen Throne; er wurde geschlagen, verlor Leute und Lande in Einem Jahre, erwarb sich aber den Spottnamen eines Winterkönigs. Nur der Schneekönig — so nannte man Gustav Adolph — hätte ihn wieder in seine Länder und Würden einsetzen können, hätte sie nicht Beide in Einem Jahre der Tod hinweggerafft. Den bedauernswerthen Fürsten († 1632) überlebten 12 Kinder, von denen sein Sohn

Karl Ludwig

dem Vater in der Kurwürde folgen sollte. Er war sehr gelehrt erzogen, aber bei des Vaters Tode erst 15 Jahre alt, und mit seiner Mutter, Elisabeth, Tochter König Jakobs I. von England, in London. Daher führte seines Vaters Bruder Philipp Ludwig († 1655) die Vormundschaft. Karl Ludwig nannte sich schon seit 1636, wo er mündig wurde, Kurfürst, und protestirte als solcher gegen Ferdinands III. Wahl. Erst der westphälische Friede gab ihm 1648 und 49 die Rheinpfalz wieder zurück, so wie die 8. Kur= und die Erzschatzmeisters=Würde, für welche er auch die Krone in sein Wappen aufnahm, und bei der

römischen Königswahl Ferdinands IV. (im Mai 1653; dieser hoffnungsvolle Prinz † schon 1654 an den Blattern) goldene und silberne Krönungs-Münzen auswarf. — Das Erbschatzmeister-Amt wurde den Grafen von Sinzendorf übertragen. — Karl Ludwig starb 1680, und hinterließ Einen Sohn Karl, den ihm seine Gemahlin Charlotte, des Landgrafen Wilhelm V., zu Hessen Tochter, geboren hatte.

Kultur.

Eine leidenschaftlich aufgeregte Zeit. Der Karst und die Hippe rahten. Städte und Dörfer wurden ausgeplündert und verbrannt. Furchtbar hauste die Kriegsfackel des 30 jährigen Krieges. Doch nicht gänzlich verstummten die Musen. Die Wissenschaften wurden vorzüglich begünstiget von Ludwig dem Friedfertigen und Otto Heinrich. Friedrich der Fromme erweiterte das Kloster Frankenthal zu einer Stadt, in welche er viele Vertriebene aus Frankreich und den Niederlanden aufnahm. Der Pfalzgraf Kasimir von Lautern gründete zu Neustadt an der Haardt das Gymnasium Casimirianum.

Religion.

Bilderstürmer, Wiedertäufer und andere Schismatiker trieben im Anfange dieses Zeit-Abschnittes ihr Unwesen. Die Reformation, die 1517 von Sachsen und von der Schweiz ausgegangen war, fand bald viele Anhänger. Aber auch Calvin's Lehre fand Eingang. Die Klöster wurden sämmtlich, oft ziemlich gewaltsam aufgehoben.

Zweiter Abschnitt.

Vom westphälischen Frieden bis auf Maximilian IV. Joseph.
(1648 — 1799.)

Karl Ludwig war, nachdem er 1649 seine Lande wieder erlangt hatte, ernstlich darauf bedacht, dieselbe wie-

der zu ordnen und möglichst zu vergrößern. Sein ödes Land wurde bald wieder bevölkert. Zu seinem größten Unwillen verlor er das Oberamt Germersheim an den ländersüchtigen Ludwig XIV. von Frankreich. Seine ganze Regierung brachte er in Unruhen zu, und erst das Grab gab ihm Ruhe. Er starb am 20. Aug. 1680. Der Kurerbe

Karl II.

hatte eine gelehrte Bildung genossen; nur war seine Regierung wenig beglückend für sein Land. Seine Gemahlin Wilhelmina Ernestina, Tochter Friedrichs III. von Dänemark, gebar ihm keinen Erben, und so kam nach seinem Tode (16 Mai 1685) die Nachfolge an das katholische Haus Neuburg, mit dem Vertrage, daß an dem Religionszustand nichts geändert werden dürfte.

Philipp Wilhelm,

geboren 1615, trat die Regierung zwar glücklich an, und wollte das Land durch Weisheit beglücken. Aber als Charlotte Elisabeth, die Herzogin von Orleans, Karl Ludwigs Tochter, die pfälzische Allodialerbschaft, und darunter auch Lautern, Simmern und Sponheim, trotz ihrer geleisteten Verzichtung, ansprach, und Philipp Wilhelm dieß verweigerte, fielen die Franzosen unter ihrem General Melak im Jahr 1688 in der Pfalz ein, und 1689 wurden Speier, Frankenthal, nebst andern Städtchen, Flecken und Dörfern geplündert und niedergebrannt. — Speier — Selbst die unschuldigen Kinder und die Gebeine der Verstorbenen wurden nicht verschont. Der Kurfürst Wilhelm überlebte diese Trauerscene nicht lange. Der Tod endete seine Laufbahn zu Wien im Jahr 1690.

Johann Wilhelm

sein Sohn, der sich in dem Türkenkriege durch seine Tapferkeit ausgezeichnet hatte, nahm seine Residenz zu Düsseldorf. Im spanischen Erbfolgkriege focht er für Kaiser Leopold, den Gemahl seiner Schwester, am Rhein und in Spanien.

Da erwarb er (1708—1714) die vierte Kur- und Erztruchseßwürde wieder. Er erneuerte den alten Jülichischen St. Hubertus-Orden. Er starb ohne Kinder, und ihm folgte sein Bruder

Karl Philipp.

Dieser war früher Domherr und Johanniter, und focht tapfer gegen die Türken. Er half seinen Vetter Karl Albrecht zum Kaiser wählen, schloß mit Bayern die bekannte Hausunion, und starb in einem Alter von 81 Jahren, am 31. Dezemb. 1742. Er war der Letzte aus der Neuburgischen Linie, und nun gelangte die Sulzbachische Linie zur Kurwürde unter

Karl Theodor.

Er genoß die Liebe seiner Pfälzer, die er, wie ein Vater seine Kinder, liebte. 1777 vereinigte er, nach dem Ableben des Kurfürsten Maximilian III. Joseph von Bayern, dessen Länder mit der Pfalz, brachte also beide Linien in Eine, und ward Kürfürst von Pfalzbayern. Am 12. Febr. 1799 wurde er vom Schlage gerührt, und nach 4 Tagen starb er ohne Testament. Mit ihm starb die Linie Sulzbach in der Pfalz aus, und jubelnd wurde schon am nächsten Tage Maximilian IV. Joseph als Kurfürst von Pfalzbayern ausgerufen.

Kultur.

Unter den Regenten dieses Zeitabschnittes wandte vor Allen Karl Theodor seine Sorge dem Wohle seines Landes zu. Er milderte die Criminalstrafen, schaffte die Torturen ab, verbesserte das Justiz- und Polizeiwesen, hob die verderblichen Winkeladvokaten auf; errichtete Waisen- Arbeits- und Zuchthäuser und Landstrassen, und ordnete das Gränzwesen. Aus dem Golde des Rheinsandes ließ er Dukaten prägen mit der Inschrift: Sic fulgent litora Rheni (So funkeln die Ufer des Rheines). Dem Lande gab er Schulen, und hob das Blühen des Gymnasiums zu Neustadt.

Den Acker- und Feldbau beförderte er durch die Eindämmung des Rheins, durch die Einführung des Krapp- Hopfen- Obst- und Kleebau, besonders durch die 1769 entstandene physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Kaiserslautern. Dem Handel gab er Leben durch die Wiederaufbauung des schönen Kanals von Frankenthal (1772—1784). Unter ihm wurde auch das Spinnrad in der Pfalz bekannt. Noch mehr that er für die Künste und Wissenschaften. Er war in dieser Hinsicht seiner Zeit der Augustus seines Landes; die Gelehrten Wedekind, Klein, Stengel, Babo, Kremer, die beiden Dalberg seine Günstlinge.

Religion.

Der friedliche Karl Theodor schützte die Katholiken, und ließ die Rechte der Protestanten nicht kränken. Aber früher litt vorzüglich Speier und dadurch auch seine Kirchen. Am 21. Mai 1689, es war Pfingstdienstag, wurde die Stadt von allen Ecken angezündet. Der Dom wurde verbrennt, die Gräber Adolph's und Albrecht's erbrochen, und die heil. Stätten entweiht. Der Dekan des ehemaligen Allerheiligen-Stiftes, der wegen einer Krankheit sich nicht flüchten konnte, verlor sein Leben in einem Keller. —

Dritter Abschnitt.

Vom Regierungsantritt Maximilians bis auf unsere Zeit.

Maximilian Joseph, welcher von dem dritten Sohne Herzogs Wolfgang von Zweibrücken abstammte, trat 1795 das Herzogthum Zweibrücken und 1799 das Kurfürstenthum Pfalzbayern an. Im Lüneviller Frieden ging die Pfalz für Bayern verloren, und kam an Frank-

reich *) Zufolge der Wiener Kongreß-Akte und der beiden Pariser Frieden am 1. Mai 1816 wurde die heutige Pfalz an Bayern abgetreten. Unter Maximilians I. u. Ludwigs I. Regierung ist unendlich viel geschehen für das Wohl dieses Landes. Die Pferdezucht hebt sich durch die Anstalten der Regierung und die Aufforderungen und Ermunterungen des Landrathes. Das Volksschulwesen hat sich bedeutender Fortschritte und Verbesserungen zu erfreuen. Aus dem Schullehrer-Seminarium zu Kaiserslautern gehen immer mehr gebildete Lehrer hervor, und die Distrikts- und Lokal-Inspektion verdoppeln ihren Eifer für die Vervollkommnung der Unterrichts-Anstalten. Die Gemeinden wetteifern, alle Mittel und Kräfte aufzubieten, um die Schulen angemessen auszustatten. Seit dem Jahr 1819 wurden 414 Schulhäuser gebaut und erworben, im Laufe des Jahrs 1829 gegen 50 neue Schulgebäude aufgeführt, und so bis auf diese Zeit mit Errichtung neuer fortgefahren. Zu Frankenthal,

*) Vor der Vereinigung Rheinbayerns (Pfalz) mit Frankreich (1797) gehorchte dieses Land nicht weniger als 37 verschiedenen Regierungen, und überdieß noch mancherlei weltlichen und geistlichen Unterherrschaften. Unter jenen 37 kleinen Staaten waren wenigstens 27, von denen kein einziger auch nur den Umfang v. 2 Quadratmeilen erreicht hätte. So besaß damals die Kurpfalz 220 1/4 Gemeinden, das Herzogthum Zweibrücken 182, das Bisthum Speier 33, die Grafen von Sickingen 29 1/2, die Fürsten von Leyen 45, Oesterreich, unter dem Namen der Grafschaft Falkenstein, 19, Nassau-Weilburg 29, Nassau-Saarbrücken 3 3/4, Leiningen-Westerburg 18, Leiningen-Dachsburg 36 3/4, Leiningen-Dachsburg-Guntersblum 1, das Bisthum Worms 8, Hessendarmstadt 24, Baden 7 1/2, Frankreich 42 1/2, der Johanniterorden 3, der Graf v. Wittgenstein-Berleburg 2, Degenfeld 3, Waldenburg 1/2, Löwenstein 3 1/2, Wartenberg 6, Reipoltskirchen 15, Hunoltstein 2, Wallbrunn 1, Dalberg 2, Hallberg 3, Wieser 2, Gemmingen 1, Hacke 3, Heitersheim 1, Vopelius 1, Weibold 1, Kerpen 1, Abtei Waldgassen 1/2, Reichsstadt Speier 1, Rheingräflich-Grumbachisch waren 10 Orte; dem deutschen Orte gehörte 1/4 Gemeinde.

Grünstadt, Landau, Neustadt, Kaiserslautern, Germersheim und Dürkheim sind lateinische Schulen; zu Speier, wo sich auch eine Sternwarte und 1 geistl. Seminar befindet, und zu Zweibrücken sind Gymnasien und Lyceen. — Wie die Verbesserung des Schulwesens und der Gewerbe, so ward der Gnade Seiner königl. Majestät von Bayern auch die Wiederherstellung des Speier-Domes vorbehalten. Im Jahre 1821 wurde der Anfang damit gemacht. Durch bedeutenden Kostenaufwand steht er jetzt wieder da in seiner alten Würde, einfach, groß und schön. Vier herrliche Glocken, von denen die größte 107 Zentner wiegt, hallen wieder von der hohen Kuppel. Im nämlichen Jahre ward auch die Wiederherstellung des Kanals von Frankenthal auf Kosten der Staatskasse angeordnet. — Die übrige neueste Geschichte ist mit der des sämmtlichen bayer. Vaterlandes eng verflochten. —

Oberpfalz und Regensburg.

(Aeltere Geschichte.)

Erster Abschnitt.

Von den frühesten Zeiten bis auf Karl den Großen.

Hier bis an die Markomannen in Böhmen saß das friedliche, aber zugleich tapfere Volk der Hermunduren. Doch der allbegehrliche Römer trug seine Waffen auch in diese Gegenden, die Heerstrassen, Castelle und Pfahlgräben gegen die freiheitsliebenden Deutschen schützen sollten. Aber auch Rom sank und fiel, und verschiedene deutsche Stämme, ja selbst später Avaren, nahmen die heutige Oberpfalz, einst von den Bojern Nordgau genannt, in Besitz.

Thüringische Herzoge, frei von der Herrschaft der Franken, hauseten in den Landen, welche die Donau von des bayer. Herzogs Theobald Ländern trennte. Unter der Regierung Theobalds entstanden nun unter dem thüringischen Herzoge Gozbert Unruhen, die sich durch Einfälle der Thüringer in Ostbayern und Verwüstungen dieses Landes an den Ufern der Donau nachtheilig für Theobald äußerten. Dieser griff daher zu den Waffen, trieb die Feinde über die Donau und ihre Gränze zurück, tödtete viele thüringische Grafen, und vereinigte bei dieser Gelegenheit jenen Theil des Nordgaues*) mit Bayern, den die Thüringer besassen, und der jene Strecke Landes bis an die Donau umfaßte, die der Nabfluß durchschlängelt. Dieses Land blieb nun im Besitze der bayr. Herzoge, bis der Franke Karl, nach Tassilo's Entsetzung, auch von diesen Gegenden Besitz nahm.

Kultur.

Der Landbau gewann auch hier bald Blühen; die Feldmarken sicherten das Eigenthum. Es gab schon Obstgärten, ja jenseit der Donau auch Weinberge, — der röm. Kaiser Probus brachte 276 den Weinstock dahin. — Regensburg, wo die Herzoge einen Hof hatten, war bereits eine blühende Stadt, die Einwohner waren wohlhabend; von Nordosten her ging ein lebhafter Handel nach diesem Platz.

Religion.

Das Christenthum war zwar in diesem Lande verbreitet; aber die Einwohner hatten zugleich vieles vom heidnischen Aberglauben beibehalten. Zudem verbreiteten unberufene, oft unwissende Prediger kein Christenthum nach rein römischem Lehrbegriff. Endlich 614 schickten die Franken die heiligen Eustasius und Agilus; später kamen Emmeramm und Bonifazius; welchem Erstern zu Ehren Theodo II. die ehemalige Reichsabtei bauete. Regensburgs erster Bischof

*) In ältester Zeit nannten die Bojer wohl alles Land Nordgau, so nördlich der Donau lag.

soll (470) Paulin gewesen seyn, und bis zu des hl. Bonifazius Zeiten 10 Bischöfe die Kirche daselbst regiert haben.

Zweiter Abschnitt.

Oberpfalz und Regensburg von Karl dem Großen bis auf die Wittelsbächer (778 — 1180.)

Mit siegreichen Kämpfen gegen die Avaren begann Karl der Große, der seine Residenz zu Regensburg nahm, seine Regierung, wie über die Länder vom Ausflusse der Elbe bis zum goldführenden Ebro und dem mittelländischen Meere; vom abendländischen Meere bis an den Raab und über die beschneiten Alpen, so auch über die heutige Oberpfalz. Zur Verwaltung dieses Landes setzte er Markgrafen ein. Ueber diese aber wachten die königlichen Sendgrafen (Missi dominici), welche, an keinen örtlichen Wirkungskreis geheftet, von Gau zu Gau reiseten, und die Pflichterfüllung der geistlichen und weltlichen Ortsbeamten untersuchten. Der bekannteste und bedeutendste dieser Markgrafen war Audulf. Da Karl wohl fühlte, daß der kolossale Staat, den er gestiftet, auch nur von einem Regenten von seiner Kraft bewahrt und erhalten werden könne, vertheilte er (806) seine Länder unter seine Söhne. Allein Karl und Pipin starben schon vor dem Vater, und das Reich übernahm der jüngste Sohn Karls des Großen, Ludwig. Im Jahre 814 endete Karl sein Daseyn, nachdem er seine Reiche beinahe ein halbes Jahrhundert lange in hohem Glanze beherrscht hatte. Ludwig, sein Sohn und Nachfolger hatte nicht die Kraft seines Vaters. Sein gutes, empfindsames Herz war durchdrungen von Liebe zu seinen Völkern; das Ganze und jeden Einzelnen zu beglücken, zu trösten, zu erfreuen, waren seine liebsten Gedanken; überall sollten Recht und Gerechtigkeit herrschen und geltend gemacht

werden. Und doch wurden durch ihn und unter seiner Regierung die Grundsäulen des Reiches gewaltig erschüttert. Unter ihm erschienen, wenn er abwesend war, im Königshofe zu Regensburg ein Pfalzgraf, als Justizminister und Oberrichter, ein Erzkanzler, ein Erzkaplan, und bald ein königl. Burggraf, der die Burg zu vertheidigen, das Gericht darin zu besorgen, und den Burgfrieden aufrecht zu halten hatte. Unter Ludwig dem Deutschen erhoben sich diese Pfalzgrafen zwar noch nicht mit erblichem Recht und mit selbstständigem Charakter, aber mit genugsamer Macht, nur auch noch das eine oder andere zu erlangen. Da der Staat Niemand Sicherheit gegen die Anfälle der fremden Völker geben konnte, so bauten sich die Adeligen befestigte Wohnplätze oder Bergschlösser, und umgaben sich mit Dienstleuten, welche in Zeiten der Gefahr zu ihrer Vertheidigung verpflichtet waren. Jede dieser Burgen war eine Art von Staat im Staate. Zu immer größerer Macht gelangten diese Grafen auch unter Ludwigs schwachen Nachfolgern, Karlmann, Ludwig III. Karl III. oder Dicken, selbst unter dem angesehenen Arnulf, am meisten aber unter dem schwachen Ludwig IV. oder Kinde. Die mächtigsten dieser Grafen, welche in der Oberpfalz ihr Ansehen selbst unter den Kaisern aus dem Sächsischen Stamme, als Konrad I., Heinrich I. oder Finkler, auch der Städtegründer genannt, Otto I., Otto II. und Otto III., Heinrich II.; und jenen aus dem fränkischen Stamme*) und den Schwäbisch-Hohenstaufischen**) Kaisern zu mehren und zu behaupten wußten, waren die Markgrafen von Bamberg, denen von der Oberpfalz Amberg gehörte, die Gaugrafen von Hohenburg, die Grafen von Sulzbach, Kastell oder Kastl, Hirschberg, die Welfen, Andechse und Wittelsbacher, die schon mehrere Grafschaften in Besitz hatten.

*) Sie waren von 1024—1125: Konrad II., Heinrich III., Heinrich IV. Heinrich V.

**) Sie waren von 1137—1254: Konrad III. Friedrich I., Heinrich VI., Philipp von Schwaben, (v. 1208—1218 Otto IV. von Braunschweig) Friedrich II., Konrad IV.

Kultur.

Karl der Große sorgte väterlich für die Erziehung derer, welche der Muth der Väter und sein Schwert ihm unterworfen hatte. Unermüdet arbeitete er in diesem schönen und würdigen Berufe. Für den Handel that er gleich viel. Ein Graf in Regensburg hatte über die Aufrechthaltung desselben zu wachen. Fremde Kaufleute besuchten die wohlhabende Stadt, und gaben einem Theile derselben den Namen „Römling.“ Venedig und Pisa lieferten Seide, Baumwolle und Specerei über Regensburg nach dem Norden über Forchheim, Magdeburg und Bardewich. Das Aufblühen der Städte verdankt Oberpfalz vorzügl. Kaiser Heinrich I. und Friedrich I., der den Kaufleuten von Amberg (1163) die Zollfreiheit durch das deutsche Reich gab. Auch durch die Kreuzzüge kamen die Städte empor, indem man leicht Landgüter und Vorrechte sich erwerben konnte. In dieser Zeit entstand die Stadt Sulzbach (1024—1039), deren Einwohner durch den Handel mit Eisen und andern Waaren wohlhabend wurden.

Religion.

Karl der Große und sein Sohn Ludwig faßten mit lebendigem Glauben die Verheißungen der Religion, warteten mit Gewissenhaftigkeit ihrer Uebungen, und immer war ihre Hand ausgestreckt, um Wohlthaten unter den Kirchen und ihren Dienern auszuspenden. Die Grafen von Kastell stifteten zu frommen Zwecken 1098 ein Kloster für Benediktiner-Mönche, indem sie ihre Burg in solches umwandelten. Und da ein Münster sich dazu erhob, walleten viele fromme Christen aus entfernten Gegenden hin. Fromme Männer arbeiteten mit Wort und That in dem Weinberge des Herrn. Unter diesen verdienen besonders genannt zu werden: Adelhard, Mönch im Kloster Hirschau, durch Graf Erlafried (830) gestiftet; Tuto, Bischof von Regensburg († 931); der hl. Wolfgang, Bischof von

Regensburg, (✝ 994) der heil. Ramuold, Abt zu St. Emmeramm, (✝ 1001); der ehrwürdige Friedrich, Abt von Hirschau (✝ 8. Mai 1070); der sel. Marian, Abt zu Regensburg (✝ 1088); der gottſ. Wilhelm, Abt v. Hirschau (✝ 1091). Gelehrte: Wolfgang und Anamodus zu Regensburg. Die Kirchen von Vohenſtrauß und Leuchtenberg wurden von Otto, dem Bischofe von Bamberg, eingeweiht. —

(Mittlere Geschichte.)

Erster Abschnitt.

Oberpfalz und Regensburg bis zum Vertrag zu Pavia (1180—1329).

In der Oberpfalz und Regensburg also bestanden mächtige Grafenhäuser, die den größten Theil der Besitzungen inne hatten, als der Kaiser dem Otto von Wittelsbach die Pfalzgrafenwürde und das Herzogthum Bayern verlieh. Die meisten dieser Herrschaften waren von Bayern getrennt. Allein schon sein Sohn und Nachfolger Ludwig der Kelheimer erwarb die Würde des Burggrafen von Regensburg mit bedeutenden Gütern und Rechten; ferner einen Theil der pfälzisch-sulzbachischen Güter, so wie nach dem Tode des Markgrafen Berthold von Vohburg, der ein Schwager Ludwigs war, Cham, Riedenburg und mehrere Aemter. Auch Otto der Erlauchte war ein glücklicher Erwerber. Als aber nach seinem Tode seine Söhne Heinrich XIII. und Ludwig II. das Land zu Landshut theilten, erhielt Ersterer Cham und die herzogl. Rechte zu Regensburg *), und Niederbayern. Ludwid II., genannt der Strenge, be-

*) Zu den herzogl. Rechten in Regensburg gehörten die Militärgewalt, die herzogl. Hofburg, das Münzrecht, der Judenschutz und das Belehnungsrecht des Burggrafen; dem Burggrafen stand zu die städtische Polizei, das Schultheißamt und Friedgericht.

kam die Burggrafschaft Regensburg, mit Kalmünz, Lengenfeld, die Grafschaft Riedenburg und Hemau. Durch Kauf brachte er zu seinem Antheil Oberbayern: Neunburg vor dem Walde, das Schloß Warnberg (1269), Nittenau, Nabburg kaufte er (1271) von den Brüdern Gebhard, Rapoto und Dietbold, Grafen von Murach; eben so wurden ihm Viechtach und alle seine Güter zwischen dem Böhmerwalde und der Donau in Folge der (1272) ausgefertigten Urkunden ertheilt; Vilseck erhielt er als Lehen vom Bischof Berchthold von Bamberg. So nun kam Ludwig in den Besitz aller Herrschaften und Güter zwischen Schwandorf, Nabburg, Amberg und Hirschau, nebst allem, was zwischen der Naab, Vils und dem Ehrenbach liegt. In allen diesen Besitzungen folgte ihm sein Sohn

Ludwig III.

der 1314 zu Frankfurt zum deutschen König oder Kaiser, als Ludwig IV. gewählt und gekrönt wurde. Dieser machte den merkwürdigen Vertrag zu Pavia (1329), dem zufolge die Rheinpfalz nebst dem größten Theile des bayerischen Nordgaues unter dem Namen „Oberpfalz" den Söhnen seines Bruders Rudolph I. zu Theil wurde. Von nun an blieb die Oberpfalz lange Zeit von Bayern getrennt, und von den Kurfürsten der Rheinpfalz beherrscht. — Was die Bauten dieser Zeit betrifft, so verdienen Erwähnung die Entstehung Abbachs (1220) unter Ludwig dem Kelheimer, das Spital zu Stadtamhof, gestiftet von Bischof Konrad III. aus der Familie der Grafen von Frontenhausen. Durch seine Gelehrsamkeit und Frömmigkeit zeichnete sich vorzüglich aus der sel. Albert der Große, aus dem Orden des heiligen Dominikus, Bischof zu Regensburg. Er war geboren 1193 oder 1205 zu Lauingen aus dem edeln Geschlechte derer von Bollstädt. Sein Wohnsitz war auf dem Felsenschloß Donaustauf. Er soll den Gebrauch des groben und kleinen Geschützes oder wenigstens das Stückpulver erfunden haben. Er starb den 15. November 1280.

Regensburg war der Hauptplatz alles indischen und levantischen Handels für Süddeutschland. Wechsler aus Kiow in Rußland stellten Zahlungs-Anweisungen an Regensburger Bürger aus. Während der Kreuzzüge waren die Regensburger Donauschiffer die Frachtfahrer der frommen Krieger. Bei den Tüchern wurde schon durch eigene Schaumeister Aufsicht gehalten.

Zweiter Abschnitt.

Vom Vertrage zu Pavia bis zur Gründung der jungen Pfalz. (1329 — 1505 u. 1507.)

Seit dem Vertrage zu Pavia regierten die Pfalzgrafen am Rhein auch die Oberpfalz. Diese waren: Rudolph II., Ruprecht I. Ruprecht II. und Ruprecht III. Die Söhne des Letztern theilten (1410) die väterlichen Länder.*) Dadurch kam die Oberpfalz an eine eigene Linie. Diese nannte sich „die Oberpfälzische oder Neuburg-Sulzbachische Linie.“ Der Erste dieser Linie, Pfalzgraf

Johann,

schlug seine Residenz zu Neumarkt auf. Er lebte mit Ludwig dem Bärtigen stets in Feindschaft. Glücklich waren seine Waffen gegen die Hussiten, die er von seinem Lande zurücktrieb. Seine Gemahlin war Sophia, eine Schwester Erichs XIV., Königs von Dänemark, Norwegen und Schweden. Mit dieser zeugte er einen Sohn, Namens Christoph, der (1439) König von Dänemark, Norwegen und Schweden wurde, und (1448) ohne Erben daselbst starb. Der größte Theil seiner pfälzischen Erblande fiel nun an seinen Oheim, Otto von Moosbach, der zu Moosbach residierte. Mit seiner Gemahlin Anna, Herzog Heinrichs von Bayern-Landshut Tochter, hatte dieser 4 Söhne und 2 Töchter gezeugt. Von den Söhnen überlebte ihn

---

*) Das Weitere sieh in der Geschichte der Pfalz, Seite 51.

(† 1461) nur Otto II. Auch dieser starb (1499) ohne männliche Erben, und so fielen seine Länder an Kurfürst

Philipp den Aufrichtigen.

Unter ihm entbrannte der Landshuter Erbfolgekrieg, in dem er bedeutende Stücke der Oberpfalz verlor. Zudem bildete sich in dieser Zeit kraft des Kölner (1505) und Costnitzer (1507) Spruches ausserdem, was noch den Herzogen von Bayern und der ältern pfälzischen Linie blieb, die junge Pfalz heraus. Später ward diese „Herzogthum Neuburg" genannt. Zu der jungen Pfalz gehörten folgende 29. Aemter: 1) Allersberg, 2) Bachhagel und Diemantstein, 3) Berathshausen, 4) Burglengenfeld, 5) Konstain, 6) Floß, 7) Graisbach, 8) Gundelfingen, 9) Heideck, 10) Hemau, 11) Hilpoltstein, 12) Höchstädt, 13) Laber, 14) Lauingen, 15) Luppburg, 16) Monheim, 17) Neuburg (Hauptort), 18) Parkstein, 19) Pleistein, 20) Purkheim oder Burgheim, 21) Rannertshofen (Landgericht Monheim) 22) Regenstauf, 23) Reichertshofen (Ldg. Neuburg), 24) Schwandorf, 25) Sulzbach, 26) Tattenhausen, 27) Velburg, 28) Vohenstrauß, 29) Weiden. Der Oberpfalz blieben folgende 23 Aemter: 1) Amberg, 2) Auerbach, 3) Bärnau, 4) Eschenbach, 5) Freyberg, 6) Grafenwöhr, 7) Härtenstein (Bergschloß an der Gränze des damaligen Nürnberger Gebietes), 8) Hirschau, 9) Hollenberg (zwischen Bayreuth und Creussen) 10) Murach, 11) Nabburg, 12) Neunburg, 13) Neumarkt, 14) Pfaffenhofen, 15) Rötz, 16) Rieden, 17) Tennersberg, 18) Tirschenreuth, 19) Treswitz, 20) Waldeck, 21) Waldmünchen, 22) Waldsassen, 23) Wetterfeld, nebst der Stadt Kemnat und dem Flecken Ebnat.

Kultur.

Die Gottesurtheile oder Ordalien bei Gerichte waren bereits aufgehoben, aber die schwere Fehme verbreitete ihre Schrecken. Regensburg war der Hauptort für die Turniere des Nordgaues. Im J. 1400 wurden die Strassen in

Regensburg gepflastert, aber sein Handel fing an zu sinken. Es entstanden 1368 ein Seelenhaus für 8 Frauen, und 1437 ein Bruderhaus für alte oder herabgekommene Bürger von Regensburg. Dagegen wurden Stadtamhofs Handel und Gewerbe von den bayr. Herzogen gehoben. — Als Gelehrter zeichnete sich aus der Geschichtschreiber Peter Andreas aus dem Kloster des heil. Magnus zu Regensburg.

Religion.

Die Hussiten suchten im Anfange des 15. Jahrhunderts ihre Lehre in der Oberpfalz zu verbreiten. Sie fielen wüthend und verheerend ein, verbrannten Nabburg und Nittenau, wo sie den Pfarrer an einen Wagen gebunden mit sich fort führten. Aber ihre Wuth scheuterte an dem festen Glauben und dem starken Arm der Oberpfälzer.

Im Jahre 1442 wurde der Regensburger Dom nach altgothischem Baustyl gebaut, und 1353 zu Rohr das Spital mit einem Altar gestiftet. —

Neuere Geschichte. (Von 1508—1838.)

Erster Abschnitt.

Von Philipps des Aufrichtigen Tode († 1508) bis zum Tode Maximilians I. († 1651)

Dem Kölner Spruche gemäß regierten also über einen Theil der jetzigen Oberpfalz die beiden Prinzen Philipp der Streitbare und Otto Heinrich. Der größere Theil blieb Ludwig V., genannt der Friedfertige, der seit 1513 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Friedrich I. dem Weisen regierte. Letzterer nahm seinen Sitz zu Amberg oder Neumarkt. Nach seinem Tode (1556) übernahm Otto Heinrich die Kurwürde, und überließ das Herzogthum dem Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken, der zugleich auch als Regent der Oberpfalz zu Neumarkt residirte und

1558 starb. *) Otto Heinrich überlebte ihn nicht lange. Er starb (12. Febr. 1559) ohne Erben. Nun folgte die Simmerische Linie in der Kur- und Oberpfalz unter

Friedrich III.

auch der Fromme genannt. Er war ein guter Regent. Unter ihm hielt die Oberpfalz schon ihre Land- und Ausschußtage zu Amberg und Neumarkt, und besaß eigene Freiheitsbriefe. Nach seinem Tode (1576) folgte ihm sein Sohn

Ludwig VI. (Facilis)

der schon bei seines Vaters Lebzeiten als Statthalter der Oberpfalz zu Amberg wohnte. Unter ihm wurden Waldmünchen und mehrere andere Orte zur Oberpfalz hinzugekauft. Als Statthalter hatte er sich zu Amberg zum ersten Male vermählt mit Elisabeth, der Tochter des Landgrafen Philipp. Nach ihrem Tode henrathete er des Grafen Ezardi von Ostfrießland Tochter, Anna. Elisabeth gebar ihm 6 Söhne und 5 Töchter. Von den Söhnen überlebte ihn († 1583) nur

Friedrich IV. der Aufrichtige.

Er war bei dem Ableben seines Vaters erst 9 Jahre alt. Seines Vaters Bruder, Johann Kasimir, führte die Vormundschaft. Friedrich, vermählt mit Luise Juliana, war ein eifriger Anhänger der reformirten Religion. Er legte 1610 zu schwäb. Hall den Grundstein zur Union. Aber dieses Jahr war auch sein Todesjahr. Ihm folgte sein Sohn

---

*) Nach dessen Tode theilten seine Söhne das väterliche Erbe in 5 Theile, und stifteten eben so viele Linien. Dem Otto Heinrich II. wurde Sulzbach als eigenes Fürstenthum zu Theil. Weil er jedoch 1604 ohne männliche Erben starb, so fiel sein Antheil wieder an die Neuburger Linie zurück. Philipp Ludwig besaß es noch bis 1614, wo er starb, und seine Söhne wieder 3 Linien errichteten, deren 1 die Sulzbachische war. Sie begann 1614 mit Herzog August, und endete mit Karl Theodor, welcher schon 1742 das Herzogthum Neuburg mit der Kurpfalz vereinigte.

Friedrich V.

Anfangs bis 1613 unter Vormundschaft des Pfalzgraf Johann II. von Zweibrücken. Er nahm die böhmische Krone an. Aber auf dem weißen Berg bei Prag von Maximilian I. von Bayern geschlagen, verlor er Würde und Land. Maximilian erhielt (1623) die Oberpfalz und Cham, und erwarb so von diesem Lande, was vor 290 J. schon Bayerisch gewesen war. Zu Amberg huldigten alle Landsassen und Beamten dem neuen Landes- und Erbherrn

Maximilian I.

Die landschaftliche Verfassung wurde nun aufgelöset, aber den Landsassen ihre Rechte gelassen. Sein erstes Streben war, die katholische Religion wieder zurückzuführen; denn in ihr sah er das Glück seines Volkes. Sein Bemühen trug gute Früchte. Nur in Sulzbach, einer pfälzischen Seitenlinie gehörig, bestand Luthers Lehre fort. Sein ganzes Leben war mit Kämpfen angefüllt, und er hat darin, wie in den wenigen Jahren des Friedens, seinen Namen groß gemacht. Von seiner edeln Gesinnung und gewissenhaften Erfüllung der Pflichten zeugen seine väterlichen Ermahnungen an seinen Sohn Ferdinand Maria. Der gute Landesvater starb (27. Sept. 1651), ohne die Wunden des Krieges heilen zu können.

Kultur.

Im Anfange dieser Periode blühte der Bergbau vornehmlich zu Amberg und Sulzbach, und man hieß sie die Eisenstädte. Regensburgs Handel war tief gesunken. Die Juden wurden aus der Stadt vertrieben (1519). Durch den 30 jährigen Krieg verlor sich die letzte Spur des vormaligen Wohlstandes. Dazu trug auch der große Brand 1642 vieles bei.

Religion.

Die Synagoge der Juden zu Regensburg wurde 1519 zerstört, und auf ihre Stelle eine Kapelle zu Ehren der hl. Maria von Johann Hueber erbaut, wohin man zahlreich wallfahr-

tete und dort seine Gaben niederlegte. — Die Reformation fand bald ihre Anhänger. Aus dem Augustiner-Kloster zu Regensburg wurde (1530) eine Schule. Melanchthon sandte ihr einen Lehrer. Im Jahre 1542 erklärte sich die Stadt für die Reformation, und ließ sich Prediger aus Nürnberg kommen. Friedrich III. suchte den Oberpfälzern den Calvinischen Glauben aufzudringen; allein sie widerstanden. Leider! führte der Wechsel der Religion öfters zu blutigen Auftritten. Maximilian I. stellte in dem größern Theile die kathol. Religion wieder her. Nach Regensburg kamen schon 1580 die Jesuiten; es entstand ein Collegium mit einem Gymnasium; 1591 ward der Bau der Jesuitenkirche vollendet.

Zweiter Abschnitt.

Von Maximilians Tod bis auf die neueste Zeit. (1651—1838).

Seinem Vater folgte Ferdinand Maria. Weisheit, Mäßigung und Sparsamkeit waren seine vorzüglichsten Charakterzüge. Unter ihm erhielt die Oberpfalz ein neues Gesetzbuch. Er erkaufte von den ritterlichen Gauerben auf dem Rothenberge Berg und Burg mit dem Gerichte Schnaitach (nun Landgerichts Leutershausen in Mittelfr.) für 165,000 fl. Das Land war glücklich unter seinem Scepter. Er starb 29. Mai 1679. Ihm folgte in Bayern und Oberpfalz sein ältester Sohn

Maximilian Emanuel,

berühmt durch seine Schicksale im spanischen Erbfolgekriege. Er war beim Antritte seiner Regierung auf Oesterreichs Seite; er half 1683 Wien entsetzen, belagerte Ofen, und eroberte 1688 Belgrad. Hier kämpften in den vordern Reihen die edelsten bayerischen Geschlechter; man hörte die Namen der Arko, Fugger, Oettinger, Pappenheim, Sandizell, Seiboldstorf, Seinsheim, Taufkirch und Törring.

Emanuel selbst, den die Türken seit dem Siege bei Mohacz den „blauen König“ nannten, war der Erste auf den hohen Wällen Belgrads. Da wurde er von einem Pfeile unter die Augen, von einer Lanze in der Schulter verwundet. Aber

Emanuel dann, nach der Feinde Weichen,
Das heilige Kreuz als Sieges-Zeichen,
Als Symbol der siegenden Christenheit,
Aufpflanzet zum Staunen für späte Zeit.

Der Tod Karls II., Königs von Spanien, zerriß jedoch das Band mit Oesterreich. Denn Max Emanuel, ein Schwiegersohn Kaiser Leopolds, dessen Gemahlin Margaretha Theresia, Karls II. Schwester war, machte Ansprüche auf die spanische Krone für seinen Sohn Ferdinand. Doch dieser starb schon 1699, und Karl ernannte den franz. Prinzen Philipp zum Nachfolger. Nun entstand zwischen Oesterreich und Frankreich der spanische Erbfolgekrieg. Emanuel schloß sich an Frankreich an. Das Glück war ihm nicht günstig. Er verlor nach der Schlacht bei Höchstädt (1704) seine Länder und Würden, erhielt sie aber durch Frankreichs Vermittlung auf dem Frieden zu Baden (1714) wieder. Er starb 1726, und ihm folgte sein Sohn

Karl Albrecht.

Der später unter dem Namen Karl VII. zum Kaiser gekrönt wurde. Er starb den 20. Jäner 1745. Ihm folgte

Maximilian III. Joseph.

Unter den Sorgen für das Wohl seines Landes, für die Beförderung des Kunstfleißes und der Wissenschaften floß sein Leben dahin. Er starb beweint von seinen Bayern und Oberpfälzern den 30. Sept. 1777. Da er keine Erben hinterließ, so kam das Land an

Karl Theodor,

Kurfürsten zu Pfalz am Rheine, wodurch das, 1329 zu Pavia getheilte, Gesammthaus Bayerns wieder vereinigt wurde. Unter ihm hatte Sulzbach mit 24,000 Menschen eine besondere Regierung. Diesem Regenten, der die Oberpfalz und Bayern 12 Jahre regierte, folgte 1799

M a x i m i l i a n IV. J o s e p h.

Unter seiner weisen und huldvollen Regierung schwang sich das Land immer mehr auf eine hohe Stufe der Blüthe und des Wohlstandes empor. Unter ihm gelangte Bayern wieder zur Königswürde. Das Fürstenthum Regensburg (wozu das Bisthum und die Stadt mit den 3 Stiftern St. Emmeramm, Nieder= und Ober=Münster 1802 erhoben, und dem letzten Erzbischof von Mainz, K a r l T h e o d o r v o n D a l b e r g, übergeben worden) wurde 1810 Bayern völlig einverleibt. Als König M a x I. in der Nacht vom 12—13. Oktober 1825 sanft zu seinen Vätern entschlummert war, grüßte es frohlockend seinen Sohn und Nachfolger

L u d w i g I.

als seinen König. Denn kennend den edeln Sinn und seine Sorgfalt für Beförderung des Wohles, seine Weisheit und Gerechtigkeitsliebe, seine Ausdauer und Beharrlichkeit, mit dem Wahlspruche: „G e r e c h t u n d B e h a r r l i c h," stimmte es herzlich mit ein in den Freuden=Ausruf des gesammten Bayerischen Volkes.

K u l t u r.

Die K u l t u r hob sich sehr unter F e r d i n a n d M a r i a, und M a x i m i l i a n III. Nicht minder suchte K a r l T h e o d o r den Wohlstand zu heben. Freilich litt das Land ungemein im spanischen Erbfolgekrieg; zumal die Reichsstadt Regensburg (seit 1183 Reichsstadt). Seuchen rafften über 10'000 Menschen in Regensburg allein weg, und über 7000 verließen das Land. Dadurch stockten (1713) die Gewerbe und der Handel. Doch erhielt Regensburg etwas Lebenskraft dadurch, daß der deutsche Reichstag dort seinen Sitz nahm (1662). Nicht minder gewann es unter dem milden Fürst Primas K a r l T h e o d o r von D a l b e r g vielfach an Verbesserungen und Stiftungen. Sehr viel für den Wohlstand der Oberpfalz und Regensburg geschah unter

der weisen Regierung Max I. Stadtamhof erhob sich aus seinem Schutte. Auf dem Salvatorsberge bei Regenstauf prangt das Pantheon deutscher Größe, der von König Ludwig I. erbaute Walhalla-Tempel. Der Gewerbsfleiß erreicht die höchste Stufe unter Ludwig. Die Seidenzucht-Anstalt unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs reift zu fröhlichen Erfolgen. Bildungsanstalten aller Art befördern das Gedeihen der Jugend.

Religion.

Unter Ferdinand Maria erhoben sich wieder die Klöster: Ensdorf, Michelfeld, Reichenbach, Reichenohe, Walderbach, Waldsassen, Schönthal, Schweinshart. Die Rechte der Katholiken und Protestanten blieben geschützt. Schon im Jahr 1799 half der Kurfürst Maximilian IV. Joseph durch eine Religionsdeclaration für die Oberpfalz 100jährigen Beschwerden der dortigen Protestanten ab. Dann erließ er (1800) ein Toleranzedikt in Amberg, demzufolge sich in Bayern alle in Deutschland geduldeten christlichen Confessionen ansäßig machen durften. Bei der Säkularisation wurden die Klöster aufgehoben. Der Bischofssitz Regensburg blieb unbesetzt *), bis zufolge des Concordats (1817) das Bisthum wieder errichtet, und dem Erzbisthum München-Freising untergeordnet wurde. Auch das Kloster Dietfurth entstand unter König Ludwig I. wieder, und war andern Klöstern ein gutes Omen.

*) Die Mehrzahl der hiesigen Bischöfe war aus Häusern jener Dynasten, welche ruhmvoll durch die Jahrhunderte gegangen sind, wie die Namen derselben beweisen, als: Grafen von Andechs, Riedenburg, Hohenlohe, Wolfrathshausen, Falkenstein, Frankenhausen, Roteneck, Luppburg, Hainburg, Abensberg, Staufenberg, Streitberg, Sattelbogen, Parsberg, Pappenheim, Fraunberg, Fugger, Törring, Thun, Schroffenberg und Dalberg.

Franken.

(Aeltere Geschichte.)

Erster Abschnitt.

Von den frühesten Zeiten bis auf Karl den Großen.

Wie in der Oberpfalz, so wohnte auch in Franken das Volk der Hermunduren, unter welchem Gesammtnamen mehrere kleinere Völker erscheinen. Wohl trug der Römer auch in diesen Norden seine Waffen, wie die Leichenhügel, Römerstraßen, Pfahlhecke, Thürme, Denkmale, zumal in Mittelfranken um Pappenheim und Eichstädt, das Dammsfeld in Unterfranken, und römische Ortsnamen beweisen. Auch die Chatten oder Hessen drangen herein, bis eine mörderische Schlacht (58 nach Christ.) den Hermunduren das Land von diesen lästigen Nachbarn befreite. Aber um das Jahr 375, und in einigen Gegenden schon früher, wurde das Land von verschiedenen kriegerischen Stämmen überschwemmt. Die Burgundionen, Alemannen und Cennen*) kämpften da glücklich gegen die Römer (211). Endlich erlag das Reich der Hermunduren der Macht der Thüringer, die im 5. Jahrhun. mit ihren Kriegerschaaren es eroberten. Aber nicht über ein Jahrhundert erhielt sich dieser Herrschaft. Im Jahr 529 oder 531 wurde dieses Reich vernichtet und dem Frankenreiche einverleibt. Die Franken, germanische Völker, die Drusus überwunden hatte, machten sich bald wieder frei. Drusus Tod gab diesem Volke wieder neuen Muth. Ihren heimathlichen Boden wollten sie als Freie bewohnen. Und wie sehr sie das theure Vaterland liebten, davon ist Folgendes ein deutlicher Beweis.

*) Von ihnen ward vielleicht Langenzenn in Mittelfr. gegründet.

Drusus hatte von den Franken, die er überwunden, eine große Anzahl nach Thracien versetzt, daß sie sich dort ansiedeln, und ihr Vaterland vergessen sollten. Aber unvergeßlich war den Söhnen der Natur der heimathliche Boden. Die verpflanzten Franken ertrugen die ferne Fremde nicht, und die Sehnsucht nach ihren Wäldern, Gebirgen und Strömen begeisterte sie zu einer abenteuerlichen Unternehmung. Sie bemächtigten sich der Fahrzeuge, die an ihren Ufern lagen, und brachten ihre Weiber und Kinder und ihre Habe auf dieselbe. Damit steuerten sie durch den Hellespont, plünderten die Küsten von Griechenland und Afrika, so wie das reiche Sicilien. Alsdann gingen sie an den Säulen des Herkules (die Strasse von Gibraltar) vorüber in das Weltmeer, und gelangten endlich, nach großen Gefahren, reich an Beute an den vaterländischen Ufern an. Das Alterthum kennt wenige Unternehmungen, wobei so viel gewagt worden, und das Ende das Werk so schön gekrönt hätte. Diese Franken vereinigten sich unter ihrem Könige Chlodowig, dem 19jährigen Sohne des Königs Childerich, schlugen den Syagrius, den römischen Feldherrn; dann die Alemannen (496), und unterwarfen sich alle umliegenden Nationen. Mit Macht regierte Chlodowig. Aber unter seinen Nachfolgern, auf denen sein Geist nicht ruhte, sank die Macht der Merovinger allmählig. Unter Dagobert I. fielen die Wenden und Slaven verheerend in Franken ein, und drangen bis Würzburg vor. Dagobert setzte zwar den thür. Herzog Radulf gegen sie. Aber 2 Mal wurde dieser geschlagen, (631 und 632). Erst im Jahr 633 schlug sie Radulf aufs Haupt, und so wurde Thüringen, das schon den Franken gehörte, von den Ueberfällen der Slaven befreit. Freilich benutzten die thüringischen Herzoge diese Unmacht der Merovinger, und machten sich von deren Oberherrschaft unabhängig. Dieß gelang schon Radulf, und noch mehr seinen Nachfolgern Hethan, Gozbert, der zuerst seine Residenz zu Würzburg

nahm, und sich vom heil. Kilian taufen ließ, und Hethan II. Aber schon ums Jahr 717 erlosch die herzogl. Gewalt in Thüringen, und das Land ward völlig dem Frankenreiche einverleibt. Von nun an hieß es Ostfranken, und später zum Unterschiede von Rheinfranken, wovon es der Spessart oder Speichesshart trennte, Françonien. Die Karolinger, Karl Martell, Karlmann, Pipin regierten es.

Kultur.

Der Thüringer und Franken Neigung war zur Jagd oder zum Krieg, der vorzüglich als Aufregung der Thätigkeit geliebt wurde. Sie hatten kein Privateigenthum auf Grund und Boden; den Ackerbau kannten sie wenig. Aus den Erträgnissen der Jagd und der Viehzucht befriedigten sie ohne Mühe ihre wenigen Bedürfnisse. Von Industrie, Gold und Silber wußten sie nichts; der Handel war ihnen fremd. Gastfreundschaft, Treue und Wahrheit, Ehrfurcht vor dem Alter, der Tugend, der Würde, — ein eigener Charakter der Deutschen überhaupt — zeichnete sie aus. Trunk und Spiel war ihr liebstes Geschäft nach Jagd und Krieg. Erst unter den Römern kamen feinere Sitten zu diesen Völkern. Später trugen die Klöster vieles zur niedern und höhern Kultur bei. Die Mönche rodeten die Wälder aus, und machten sie urbar, und gründeten Gemeinden und manche neue Orte; brachten dem Volke Religionsbegriffe bei, und lehrten die Jugend Schreiben, Lesen und Singen.

Religion.

Das Religionssystem beruhte vorzüglich auf Menschenvergötterung und Bilderverehrung. Sie hatten Feste, Opfer und Orakel. Ihr oberster Gott war Alfadur. Die Priester, hoch geachtet selbst von den rohen Söhnen der Wälder, geboten Ordnung und vollzogen die Blutgerichte. Auch die Barden waren Priester, Sänger

der Andacht und des Krieges; ihre Lieder erweckten das Heldenfeuer, begeisterten für Freiheit und Vaterland. Die Römer und Gothen brachten, die Erstern die röm. Gottheiten, die Zweiten ein unächtes Christenthum nach Franken. Unter Chlodowig, der sich taufen ließ, nahmen die meisten Franken Christi Lehre an. Doch ein großer Theil des Volkes blieb noch dem Götzendienste ergeben. So verehrte man vorzüglich in der Gegend um Würzburg die Diana. Da kam der hl. Kilian, (auch Kyllene, Kuln genannt), mit dem Priester Colomann und dem Diakon Totnan aus Irland dahin, reinigte das schon vorhandene Christenthum, starb aber auf Anstiften der grausamen Geilana, des Herzogs Gozbert Schwägerin, den Märtyrertod (669). Im Jahre 741 stiftete der heilige Glaubensbote Winfried oder Bonifazius das Bisthum Würzburg, und gab ihm seinen 1. Bischof Burchard oder Burkard. († 9. Feb. 752). Für den Nordgau (Ober- und Mittelfranken) entstand das Bisthum Eichstädt, wozu der Graf Suitgar von Hirschberg eine große Strecke Landes an der Altmühl (die Eichstädter Wildniß) schenkte. Willibald war der 1. Bischof. Es entstanden im heutigen Unterfranken die Klöster Kitzingen, (gestiftet von Alheida, Pipin's Tochter, (die erste Vorsteherin davon war Thekla); Hammelburg; Amorbach, von dem hl. Amor († 767) gestiftet, der in den dunkeln Wäldern des Odenwaldes das Reich des Erlösers verbreitete. Im heutigen Mittelfranken erhob sich das Kloster Heidenheim, von dem hl. Wunibald, Willibalds Bruder, gestiftet.

Zweiter Abschnitt.

Franken unter den Karolingern; Kaisern aus dem sächsischen, fränkischen und hohenstaufischen Stamme, bis zum Erlöschen des eigentlichen Herzogthums in Franken (768 — 1197.)

Karl der Große theilte das eroberte Land in Gauen ein. Jedem derselben setzte er einen Grafen vor, dessen Amt

darin bestand, die Gerechtsame des Königs zu verwahren, die Gesetze gegen die Uebertreter geltend zu machen, und die Streitigkeiten über das Mein und Dein zu schlichten. Sie waren die Stellvertreter der höchsten Staatsgewalt, und im Besitze von großem Ansehen und großer Vollmacht Nur für ihre Handlungen blieben sie dem Könige verantwortlich. Eine genaue Aufsicht hielt sie in den Schranken ihrer Pflicht, und ihre Stellen waren nicht erblich. Diese Eintheilung des Landes war auch in dem Herzogthum Franken, das von den Höhen des Fichtelbergs herabsteigend, zu beiden Seiten des Mains zwischen Thüringen und Schwaben sich hindehnte, von Karl dem Großen ausgeführt worden. Die größten der dortigen Gauen waren der Radenzgau, der vom Main und der Rednitz gegen Osten, der Gau Volkfeld, der von beiden Flüssen gegen Westen sich zog, und der Gau Grabfeld, der vom nördlichen Ufer des Mains bis an die Gränzen von Thüringen, Hessen und der Wetterau sich erstreckte. Ueber jeden dieser Gauen waren Grafen gesetzt. Dasselbe dauerte auch unter Karls Nachfolgern Ludwig dem Frommen und Ludwig dem Deutschen fort. Unter der Regierung des Letztern taucht in der Geschichte Frankens ein Geschlecht auf, dessen Name in den Jahrbüchern der deutschen Nation unauslöschlich steht, das denkwürdig durch große Glücks- und Unglücksfälle, und verherrlicht bleibt durch einen seltenen Heldenmuth. Es ist das Geschlecht der Babenberger. Der Stammvater desselben, Namens Papo oder Babo, hatte im 2. Viertel des 9. Jahrhunderts den Gau Grabfeld inne. Aus seinem Leben dämmern nur einzelne Züge auf uns herüber. Aber mit großer Macht und hohem Ruhme erscheint nach ihm sein Sohn

Heinrich.

Auch er hatte den väterlichen Gau Grabfeld zur Verwaltung überkommen, und besaß in demselben viele und weit verbreitete Güter. Sein kriegerischer Muth öffnete

ihm eine ruhmvolle Laufbahn. Als unter Ludwig dem Deutschen die Böhmen und Sorben in den Osten des Reiches einfielen, waren es besonders die wehrhaften Männer in Ostfranken, an die der Ruf erging, die Stürme jener Völker zu brechen. Sie unternahmen gegen dieselben, in den Jahren 869, 871 und 872 drei große Heereszüge, wobei 2mal der Bischof Arno von Würzburg als Anführer die vereinigte Macht lenkte, und erfochten große Siege über den Feind. Schon in diesen Kriegen erwarb sich Heinrich das Lob seiner Zeitgenossen.

Als Ludwig der Deutsche 28. Aug. 876 gestorben war, suchte Karl der Kahle Ludwigs Söhnen den östlichen Theil von Lothringen zu entreißen. Da ergriff Ludwig der Jüngere, dem bei der Theilung des Reiches durch seinen Vater auch Ostfranken zugefallen war, und der gewöhnlich zu Aschaffenburg haushaltete, die Waffen. Durch Heinrichs Muth und Treue vorzüglich schlug er den feigen Anmasser bei Andernach auf's Haupt. Auch an dem rühmlichen Siege, den die Franken im Jahre 881 über die Normannen erfochten, hatte er den größten Antheil. In dem gesammten ostfränkischen Reiche glich ihm keiner der Kronvasallen an Ansehen, so wie keiner an Reichthum und Macht.

Im Jahre 882 starb Ludwig der Jüngere, und Karl der Dicke vereinte das gesammte Reich Karls des Großen. Nie hat sich das Schicksal gegen einen Unwürdigen freigebiger erwiesen. Es war ein Glück für den schwachen Kaiser, daß er unter seinen Vasallen einen Mann fand, wie Heinrich von Babenberg. Ihm vertraute er seine Macht. Und der Held weihte sein Leben dem Kriege gegen die Normannen. Es blühten ihm schöne Lorbeeren auf dem Felde der Ehre, bis er den Tod des Helden starb. Die Normannen durchbohrten den Tapfern mit ihren Schwertern, als mit ihm sein Pferd unversehens in eine Wolfsgrube gestürzt war. Heinrich war Vater

3 Söhne geworden, die sich Adelbert, Adelhard und Heinrich nannten.

Adelbert,

der Erstgeborne hatte das Zutrauen Arnulfs von Kärnthen, den die Deutschen, nach der Absetzung Karls des Dicken (887) zu ihrem Könige erwählt hatten. Arnulf übergab ihm die Gauen Grabfeld, Tullifeld und Radensgau, machte ihn zum Kammerboten in Ostfranken, und zum Schutzvogt des Bisthums Würzburg. Auch ertheilte er ihm den Auftrag, als Markgraf die Gränze des Reichs gegen die Böhmen und Sorben zu schützen. Solches Zutrauens war Adelbert würdig. Seine Brüder Adelhard und Heinrich hatten ihren Antheil an den beträchtlichen väterlichen Gütern erhalten, und beide waren Grafen im Gau Volkfeld *). Leider! verwandten diese 3 Brüder ihren Muth und ihre Kräfte nicht nach dem Beispiele des Vaters zum Wohle des Reiches, sondern in einem lange dauernden verderblichen Privatkriege, der höchst kläglich endete.

Gleichwie nämlich Adelbert königlicher Kammerbote und Verwalter der königl. Einkünfte in dem östl. Franken war, so bekleitete dieselben Stellen der Graf Wernher von der Wetterau in den fränkischen Rheingegenden. Der Letztere hatte 4 Söhne. Konrad, der nach dem Tode des Vaters ihm in seinen Aemtern folgte, die Grafen Eberhard und Gebhard, und Rudolph, der 892 die bischöfl. Würde von Würzburg erlangte. Beide Häuser galten für die mächtigsten diesseit des Rheins. Unter ihnen entspann sich eine verderbliche Fehde. Aber der Kaiser Arnulf gebot ihnen, den Frieden des Reichs nicht zu stören, und sein Ansehen zwang sie zum Gehorsam.

---

*) Die Gebietstheile, so ein jeder Gau umfaßte, sind in meiner statistisch-geographisch-geschichtlichen Tabelle des Königreiches Bayern, nach den allerhöchsten Verordnungen vom 29. Novemb. 1837, verzeichnet.

Im Jahre 897 endete dieser Regent, zum Unglück für Deutschland, seine Tage. Die Fürsten erhoben den 6 jährigen Knaben Ludwig auf den Thron, und der Erzbischof Hatto von Mainz und der Herzog von Sachsen, Otto der Erlauchte, übernahmen die vormundschaftliche Regierung des Reichs. Hatto erwies sich günstig für die Grafen von der Wetterau, selbst auf Kosten des Hauses Babenberg. Er entzog viele königl. Besitzungen der Verwaltung Adelberts, und theilte sie dem Bischof von Würzburg zu. Darüber schlug das Feuer in vollen Flammen aus. Die Fehde dauerte von 902—906, und endete mit der Enthauptung Adelberts. Die erledigte Verwaltung der ostfränkischen Markgrafschaft, des Nord- und Rednitzgaues, bekam der Markgraf von Ostbayern (jenseit des Ens),

Luitbold,

ein ehrenwerther, tapferer Mann, der nicht allein durch seine Kämpfe gegen die Ungarn sich auszeichnete, sondern auch dadurch wichtig ist, daß er der erweisliche Stammvater des hohen erhabenen Hauses der Scheiern oder Wittelsbacher ist. Mehrmals besiegte er die Ungarn. Auch baute er die Ensburg gegen sie. Aber endlich (907) fiel er in einer Schlacht gegen sie, etwa bei Preßburg. Nach seinem Tode kommt zwar Ostfranken oft unter dem Namen Herzogthum vor, hing aber mehr vom rheinischen Franken ab unter

Konrad,

dem sogenannten Salier, dem 912 sein Bruder Eberhard folgte, als jener (911) zum deutschen König ernannt wurde. Eberhard behielt es auch unter Konrads I. Nachfolger Heinrich I., dem Finkler, der 17 Jahre lang das deutsche Reich mit hoher Weisheit, tapferm Muthe und großem Ansehen regierte, und seiner Zeitgenossenschaft durch treffliche Gesetze und mannhafte Thaten bewiesen hat, daß er würdig sey, dem großen Frankenkönig Karl auf dem Throne nachzufolgen. Unter seinem Sohne Otto I.

dem Großen (reg. von 936—973 †) erscheint in der ostfränkischen Markgrafschaft des Nordgau zu Bamberg, später zu Schweinfurt (961) Berthold von Ammerthal als Markgraf. Eine schwere Fehde brachte Verwüstung über Franken unter Heinrich II. dem Heiligen († 1024). Unter diesem Kaiser wurde in der Fehde des Markgrafen Heinrich oder Hezilo von Schweinfurt mit Herzog Hermann von Schwaben, Ammerthal zerstört, Kronach angezündet und Schweinfurt verheert. — In Unterfranken hatte sich Würzburg neben den Herzogen von Franken zu einem selbstständigen Staate gebildet, regiert von Bischöfen, die zugleich Fürsten waren, unter denen in der Folge mehrere als wahre Väter ihres Landes sich ausgezeichnet haben. — Aschaffenburg (die Stadt), den fränkischen Königen gehörend, war im 10. Jahrhundert Eigenthum des Herzogs Otto von Bayern und Alemannien, der sie dem dortigen Benediktinerkloster vermachte. — Die Bischöfe von Eichstädt hatten in der Umgegend viele und reiche Besitzungen, und übten die Gerichtsbarkeit aus. Zu diesen zwei Bisthümmern errichtete Kaiser Heinrich II. noch ein drittes, das Fürst-Bisthum zu Bamberg (1007), wozu er viele königl. Güter in Franken, Bayern und Schwaben verwendete; darunter Langenzenn, Forchheim, Eggolsheim, die schwäbischen Abteien Schutteren und Gengenbach. —

Der Markgraf von Schweinfurt, Hezilo, starb 1017, und ihm folgte sein Sohn Otto in der Markgrafschaft. Das Herzogthum Franken aber besaß Konrad der Aeltere, der an der fränkischen Saale reiche Güter besaß, und nach Heinrichs II. Tod römischer Kaiser ward. Otto, der Markgraf von Schweinfurt † 1057. Er war der Letzte des Hauses Schweinfurt. Seine vielen Besitzungen im Rednitz- und Nordgau zerfielen an seine Töchter. Vieles kam an die fränkischen Grafen von Abenberg, die sich davon Grafen von Banz nannten. — Die Kreuzzüge — Bischof Günther

von Bamberg mit vielen fränkischen Großen schloß sich 1065 denselben an. —

Von dieser Zeit an waren die fränkischen Besitzungen theils in der Gewalt der deutschen Kaiser, theils vieler und mächtiger Dynasten, theils der 3 Bisthümer. Auch Bayern besaß einige Ortschaften. Aber als Heinrich V. nach seinem unglücklichen Vater Heinrich IV. († 1106) die Königskrone erhielt, wurde ein neues Herzogthum Franken in Ostfranken geschaffen, und dem Hohenstaufen Konrad II., der dem Kaiser im Kampfe gegen den Papst treu blieb, im Jahre 1116 übergeben. — Dieses Herzogthum umfaßte die Gebietstheile des Herzogthums Würzburg, welches Bischof Erlung abgenommen wurde; ferner den Bamberger Sprengel, Nürnberg mit der Burggrafschaft, die Güter der Grafen von Schweinfurt und die Gerichtsbarkeit über ganz Franken. Der Sitz dieses hohenstaufischen Herzogthums war Rothenburg an der Tauber. Später erhielt zwar der Bischof von Würzburg wieder einige Gebietstheile zurück, und hatte so ein Herzogthum Würzburg, aber nur mit der herzoglichen Gerichtsbefugniß über seine Stiftsgüter.

Herzog Konrad II. von Ostfranken wurde 1137 als Konrad III. zum deutschen König gewählt. Ostfranken blieb im Hause der Hohenstaufen bis zum Tode Konrads, des Bruders Kaiser Heinrich VI. Mit diesem erlosch (1197) das hohenstaufische und eigentliche Herzogthum in Franken.

Kultur.

Vieles, zumal für den Handel, that Karl der Große. Von seinem großen Geiste und seiner Sorgfalt für den Völkerverkehr zeugen bei dem Dorfe Graben die Spuren des von ihm veranstalteten Kanals zur Verbindung der Altmühl mit der Rednitz und des Mains mit dem Rheine und der Donau. Zu Hallstadt, wohin unter Karl Wenden und Slaven sich niederließen, war eine Waarenniederlage. Wichtig für den Handel waren unter ihm: Scheßla, Bamberg und Forch-

heim. Die Städte und Gewerbe kamen vorzüglich empor unter Kaiser Heinrich I. und Heinrich III. Letzterer verlieh dem allmählig aufblühenden und schonbefestigten Nürnberg Markt-, Zoll- und Münzrecht. Den Unterricht besorgten die Klöster. — Turniere wurden gehalten, ein solches und zwar das erste in Franken, 1126 in Würzburg. Weinbau wurde betrieben. Als Gelehrte zeichneten sich aus: Heribord in Bamberg; der Geschichtschreiber Lambert von Hersfeld, 1058 zu Aschaffenburg geweiht. Die Kunst des Dichtens begann seit Kaiser Konrad III. auch in Franken aufzublühen.

Religion.

Der fromme Sinn der Franken beurkundete sich auch in diesem Zeitraume, durch die Stiftung mehrerer Klöster und Kirchen. So stiftete Karl der Große das Benediktinerkloster Feuchtwang; Alberada, die Tochter des Markgraf Otto von Schweinfurt, das Kloster Banz (1048); Graf Goswin von Höchstadt Münchenaurach (1110); die Brüder Bernhard und Richwin das Cisterzienser-Kloster Ebrach; zu Lonnerstadt entstand schon 823 eine schöne Kirche. Im 8. Jahrhundert kam auch der fromme Siedler und Glaubensbote, der heil. Sebaldus, in die Gegend von Nürnberg. — Des Bisthums Bamberg ist schon gedacht worden.

Mittlere Geschichte.

Erster Abschnitt.

Vom Erlöschen des Herzogthums Franken bis zum Tode Kaiser Ludwigs IV. (1197—1347.)

Nach dem Erlöschen der hohenstaufischen Herzoge in Franken entstand da eine kaiserliche Reichsvogtei zu Rothenburg. Sie umfaßte ausser Rothenburg: Dinkelsbühl, Weis-

senburg, Feuchtwang und Windsheim, die später zu Reichsstädten erhoben wurden. Zudem bestand eine 2. hohenstaufische kaiserliche Landvogtei im Rednitzgau. Diese begriff: Pegnitz, Velden, Eschenau, Hersbruck, Heroldsberg und Gräfenberg. Die meisten dieser Besitzungen waren durch Verpfändung an Bayern gelangt. Außerdem gab es in Franken mächtige Gaugrafen, die weit ausgebreitete Güter besaßen. Die bedeutendsten davon waren die Gaugrafen von Abenberg und Rangau; die Grafen von Hohenlohe (altae flammae) im Iffi- und Mulachgau, die Grafen von Pappenheim (Kalatine) und vor Allen die Herzoge von Meran oder Andechs. Sie hatten Kronach, Lichtenfels, Weißmain, Hof, Rehau, Münchberg, Bärneck, Kulmbach, Bayreuth, Thurnau u. a. m. inne. Allein mit dem Jahr 1248 erlosch dieses Haus, das ewige Statut der Weltordnung bestätigend, daß allen Dingen ein Ziel gesetzt sey, oder daß es keine Macht gebe, die nicht breche, und kein Leben ohne Tod. Ihre Güter kamen theils an die Bischöfe von Bamberg, theils an die Burggrafen von Nürnberg, an die Grafen von Truchendingen, Orlamünde und Henneberg, und an Burggraf Friedrich von Bayreuth. Aber bald überragte diese Alle die Burggrafschaft von Nürnberg, besonders seit 1200 unter den Grafen von Zollern. Große Güter auf dem linken Pegnitzufer standen unter ihrer Verwaltung. Dazu erhielten sie das Reichsschultheißen-Amt Neumarkt, die Landvogtei Altdorf, Kadolzburg, Langenzenn und Emskirchen. Das mächtige Haus der Zollern legte auch den Grund zum nachherigen Fürstenthum oberhalb des Gebirgs oder Bayreuth, während das Fürstenthum Ansbach das Niederland hieß. Ein oberster Minister mit einem obersten Sekretär oder Vicekanzler stand beiden Landen vor; jedem wieder ein Hauptmann mit seinen Räthen. Das höchste Gericht war das kaiserliche Gericht zu Nürnberg. Bei Fürth gab es ein Kampf- oder Kolbengericht. Hier konnte man seine Anklage mit der

Faust erhärten. Im Oberland war zu Plassenburg ein Hofgericht. So wurde Nürnberg der Mittelpunkt einer großen kais. Reichsdomäne. Der 1. Burggraf aus dem Hause Zollern war Konrad I. Ihm folgte Friedrich I. († 1218). Nach diesen verdienen genannt zu werden: Konrad II. † 1260; Friedrich II.; Friedrich III. † 14. Aug. 1297; Johann I. † 1298; Friedrich IV. † 20. Mai 1332; und dessen Söhne Johann II. † 7. Okt. 1357; Konrad IV. † 1334, und Albrecht der Schöne † 1361, welche gemeinschaftlich regierten.

Kultur.

Nürnberg war der Mittelpunkt des fränkischen Handels, und hob sich bald durch den Gewerbfleiß und die Thätigkeit seiner Bürger. Sein Handel ging nach Frankreich und Oesterreich. Die Hansa (Schutz- und Trutzbündniß gegen die gewaltsamen und räuberischen Störungen des Handels, geschlossen von Lübeck und Hamburg 1241), kaufte Nürnbergs Waaren auf, die seine geschickten Handwerker, Fabrikanten und Künstler verfertigten. Kaiser Friedrich I. gründete das spätere Kaiserschloß. Nürnberg prägte schon kaiserliche Münzen; 1335 hatte es eine Papiermühle. Die Turniere und der schwäbische Minnesang waren in Franken eingekehrt. Als Minnesänger zeichneten sich in Franken aus: Hartmann von Aue, Ulrich von Lichtenstein, Konrad von Würzburg, Hugo oder Hauck von Trimberg, 40 Jahr Schullehrer zu Teuerstadt, der jetzigen Königsstraße zu Bamberg, Wolfram von Eschenbach (Eschilbach) aus Franken. Auch gab es schon Maler und Tapetenwirker. Die Religion blieb unverändert. Daß Klöster und Kirchen sich erhoben, bedarf keiner weitern Erwähnung.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Tode Kaiser Ludwigs IV. bis zum Ausbruch der Reformation (1347—1517.)

Unglücksschwanger begann dieser Abschnitt. Eine verheerende Pest überstieg 1348 die Alpen, und raffte auch in Franken Tausende dahin. Allgemeine Trauer herrschte im Lande. Die Macht der Bischöfe von Bamberg, Eichstädt und Würzburg blieb in ihrem vorigen Glanze, den aber bald die Macht der Burggrafen von Nürnberg weit überstrahlte. Schon im Jahre 1363 wurden sie in den Reichsfürstenstand erhoben. Aus ihren vielen Besitzungen bildeten sich bald 2 Fürstenthümer heraus, Bayreuth und Ansbach. Weise und glücklich regierten die Zollern. Friedrich V. legte 1397 die Regierung nieder und überließ sie seinen Söhnen Johann III. und Friedrich VI. Jener erhielt die Regierung oberhalb des Gebirgs (Bayreuth), dieser unterhalb des Gebirgs (Ansbach). Johann III. starb schon 1420, und Friedrich VI., der sich 1415 das Kurfürstenthum Brandenburg erworben hatte, vereinigte beide Regierungen. Er war ein gelehrter und ritterlicher Fürst. Seine Leutseligkeit erwarb ihm die Liebe seiner Unterthanen. Gegen die Hussiten und gegen Ludwig von Ingolstadt hatte er schwere Kämpfe zu bestehen. Seine Söhne waren: Johannes, genannt der Alchymist, Friedrich II. u. Albrecht Achilles. Bei dem Tode des Vaters († 1440) erhielt Johannes die Mark Brandenburg, trat sie aber seinem Bruder Friedrich II. ab, und regierte das Bayreuther Land. Endlich zog er sich nach Bayersdorf (bei Forchheim, wonach einer alten Sage Pilatus soll geboren seyn) zurück, und † 16. Nov. 1464. Sein Land fiel an Albrecht, der Ansbach als Antheil erhalten hatte. Friedrich II. trat 1470 das Kurfürstenthum seinem Bruder Achilles gegen Bayreuth ab.

Albrecht Achilles war ein tapferer Fürst, aber den Nürnbergern ein beschwerlicher Nachbar. Im Jahr 1448 ver-

brannte er ihnen alle ihre Dörfer. Unter ihm wurde auch Weißenstadt von den Böhmen verbrannt, Letztere aber von Wunsiedels tapfern Bürger geschlagen. Schon 13 Jahre vor seinem Tode († 11. März 1486) hatte er seinem Sohne Johann, genannt der Cicero Deutschlands, die Mark Brandenburg bestimmt. Die beiden jüngern Söhne erhielten seine fränkischen Besitzungen. Doch mußten diese ihm geloben, das Land gemeinschaftlich zu regieren. Dem Friedrich wurde Ansbach, dem Siegmund Plassenburg zur Residenz angewiesen. So zerfiel das Land oberhalb des Gebirgs wieder in Pfassenburg und Bayreuth, in das Land vor'm Walde (Wunsiedl bis Eger) und in das Voigtland (nun Hof). Auch unter Friedrich hatten besonders die Nürnberger viel zu leiden. Aber seine letzten Lebensjahre waren bedauernswerth. Seine 2 Söhne, Kasimir und Georg, beschuldigten ihn des Blödsinns, und sperrten ihn in den Thurm der Plassenburg, worin er 12 Jahre (von 1515 — 1527) sein Schicksal beklagte. Die unnatürlichen Söhne übernahmen die Regierung.

Unter den 3 Hochstiftern Frankens, deren Besitzungen nicht geschmälert wurden, nahmen die Bischöfe von Würzburg den Titel „Herzoge von Franken an." Der Erste, der dieses that, war wohl Herzog Sigmund von Sachsen (1440 — 1442), der auch das Schwert in das bischöfliche Wappen aufgenommen hat. Würzburg litt sehr viel durch die Hussiten.

Kultur.

Der Handel schwang sich vornehmlich in Nürnberg, das mit 70 Städten in Zollfreiheit stand. Bald ward es das Stapelort des oberdeutschen Handels. In Marseille und in den Niederlanden hatten die Nürnberger schon Faktorien, und ihre Produkten wurden bis nach Amerika ausgeführt. Die Schulen waren gut. — In den Volksschulen lernte man Lesen und Schreiben. Im Jahr 1337 bestand schon eine lateinische Schule zu St. Sebald. Mathe-

matische Instrumente wurden verfertiget. (Johann Müller von Königsberg in Franken lehrte es). Compasse und Reißzeuge waren weit berühmt. 1440 wurde das Drathziehen und der Guß der Kanonen statt des Schmiedens erfunden. Peter Hele erfand die Taschenuhren (Nürnberger Eier). 1482 gab es Brillenmacher. 1480 beschäftigte Anton Koburger 24 Buchdruckerpressen. Auch zu Bamberg wurde schon seit 1450 — 1460 gedruckt. Die Bücher wurden bald vermehrt und verbreitet. Der berühmte Abt Trithemius in Würzburg hatte eine Bibliothek von 2000 Bänden. Im 1403 wurde die Hochschule zu Würzburg gestiftet, allein sie dauerte nicht lange. (Doch 1589 hat sie Bischof Julius mit reichen Einkünfte wieder versehen.) Als Gelehrte zeichneten sich vorzüglich zu Würzburg aus: Konrad Celtes, Johann Müller, Geiler von Kaiserberg, Albert von Eub, Gregor von Heimburg.

Religion.

Am Anfange des 15. Jahrhunderts erscheinen allmählig die Irrlehren des Huß, finden aber in Franken, das die Hussiten mit Feuer und Schwert verheerten, keinen Eingang. Als Bauten für die Religion sind bemerkenswerth die beiden schönen Kirchen von St. Sebald und St. Lorenz, und die Frauenkirche zu Nürnberg, deren Bau am Ende des 14. Jahrhunderts begann.

Neuere Geschichte. (Von 1517—1838.)

Erster Abschnitt.

Von dem Ausbruch der Reformation bis zum westphälischen Frieden (1517 — 1648.)

Kurz nach der Einsperrung des unglücklichen Vaters nahm Kasimir seinen Sitz zu Ansbach. Georg sah sein

Land Bayreuth wenig, indem er meistens in Ungarn verweilte. Unter Kasimir brach der Bauernkrieg verheerend über Franken aus. Vom Odenwalde und um Rothenburg erschienen zwei gewaffnete Haufen. Klöster, Schlösser und Dörfer wurden eingeäschert. Tausende von Unglücklichen und Verirrten fielen durchs Schwert. Ochsenfurth, Würzburg und Ostheim sahen viele Bauern auf dem Felde fallen. — Nur im Bayreuther Oberland wurde kein Blut vergossen. Endlich starb Kasimir (21. Sept. 1527) zu Ofen, das er als kaiserlicher Feldherr von den Türken erobert hatte. Sein Tod gab dem Vater die Freiheit wieder, und nahm ihm den Blödsinn! Kasimirs Sohn, Albrecht (Alcibiades) folgte unter der Vormundschaft Georgs (der Fromme zugenannt) in der Regierung. Unter ihm wurde die protestantische Religion in Franken eingeführt. Nachdem Albrecht Alcibiades mündig geworden, überließ ihm Georg (durchs Loos) das Fürstenthum oberhalb des Gebirges. Er war kein guter Fürst; seine Unterthanen fühlten schwer die drückenden Lasten der übermäßigen Abgaben. Dagegen war er ein muthiger Krieger, der keine Gefahr scheuete, und für Geld jedem gerne Kriegsdienste that. Freilich verheerte und seugte er überall in Feindes Land, bis er endlich nach vielen Siegen und Niederlagen die letzte erlitt. 1554 bei Schwarzach geschlagen, wurde er in die Reichsacht erklärt, und irrte flüchtig umher, bis er am 8. Jäner 1557 zu Pforzheim ohne Leibeserben starb.

Nun übernahm Georgs Sohn, Georg Friedrich, seit 1542 Fürst zu Ansbach, die Regierung beider Länder. Unter ihm wurde die 1554 zerstörte Plassenburg wieder aufgebaut, zu welchem Zwecke die Bundesstände 175,000 fl. hergaben, und alsdann der Sitz der Regierung von Bayreuth wieder nach Kulmbach versetzt. G. Friedrich sah sein Land wenig. Statthalter und Räthe besorgten die Regierung. Die Regierung von Kulmbach und Ansbach war getrennt, aber Jene dieser untergeordnet. Am 26. April

1603 † G. Friedrich, und dem Kinderlosen folgten des Kurfürsten J. Georg von Brandenburg Söhne, Christian in Bayreuth, und Joachim Ernst in Ansbach.

Joachim Ernst starb schon 1625, mit Hinterlassung 2 Söhne, Namens Friedrich und Albrecht, für welche ihre Mutter Sophia, des Graf Johann Georg zu Solm-Laubach Tochter, bis 1639 die Vormundschaft führte. Friedrich fiel in der Schlacht bei Nördling, den schönen Tod des Helden sterbend. Albrechts Regierung dauerte länger, aber ward getrübt durch die Wechselfälle des 30jährigen Krieges, der Franken verödete, allenthalben Spuren der Plünderung und Grausamkeit zurückließ. Gleiches Loos traf auch Christian's Land († 1655). Scharfeneck wurde eingeäschert, Erlangen ausgebrannt, (nur die Plassenburg widerstand unter ihrem tapfern Vertheidiger Muffel), Bayreuth, Hof, Wunsiedl (1633) ausgeplündert. Erst der Friede zu Osnabrück brachte dem Lande die nöthige Ruhe.

Nicht minder als die Ansbachischen und Bayreuther Lande fühlten die 3 Hochstifter die Geißel des Bauernkrieges, die Folgen der Reformation und der ersten Kriege während derselben. Am meisten litt Würzburg unter seinem 64. Bischof Melchior von Zobel, der am 15. April 1558 von einem der Grumbach'schen Leute erschossen ward. Die Stadt und ihr Gebiet wurde 1563 von Wilhelm von Grumbach geplündert. Glücklicher war das Stift unter seinem Bischof Friedrich von Wirsburg, Bischof Julius, und Johann Gottfried von Aschhausen, der das Bisthum Bamberg mit Würzburg vereinte (1617). Der 30 jährige Krieg sollte Bamberg und Würzburg zu einem weltl. Fürstenthum umgestalten. Schon ließ sich Gustav Adolf in mehreren Städten huldigen. Die Musen wichen. Aber Adolf fiel, und sein Plan blieb unausgeführt. Der Bischof Franz von Hatzfeld kehrte (1632) wieder zurück. Aber die Ruhe und mit ihr die Früchte des Friedens beglückte das Stift Würzburg erst unter Bischof Johann

Philipp (1642—1647) aus dem Hause Schönborn. Eichstädt wurde durch den schwedischen Feldherrn Horn zerstört. — Nürnberg hatte seine Zeit gehabt. Fehden mit Götz von Berlichingen und Markgraf Albrecht, der Bauernkrieg, der 30jährige Krieg brachte es um seine Summen. Seitdem sank seine Größe und vor ihr der Kunstfleiß.

Kultur.

Der Bauern- und Religionskrieg hatte Frankenland gräßlich verwüstet. Handel und Gewerbe stockten. Doch wurde unter G. Friedrich vieles für die Wohlfahrt des Landes gethan. Die 1. Anlage einer Art Post, durch laufende Boten zwischen Ansbach und Königsberg in Preußen. Zeitungen besorgte wöchentlich Lochner aus Nürnberg. Die Gymnasien zu Ansbach und Hof wurden reichlich unterstützt. Zu Heilsbronn stiftete G. Friedrich eine Fürstenschule für 100 Knaben. Da zeichneten sich als Gelehrte aus: Hertel, Simon Marius, der noch vor Galiläi die Jupiterstrabanten entdeckte; die Theologen: Codomann, Karl und Paul Eber aus Kitzingen. Zu Würzburg errichtete Bischof Friedrich von Wirsberg ein Gymnasium und besetzte es 1564 mit Jesuiten. Durch seine Unterstützung stieg das prächtige Universitäts-Gebäude empor, 1582 eingeweiht; ferner ein Hospital für Alte, Kranke und Waisen. Als Gelehrte an der Hochschule verdienen rühmliche Erwähnung: Serarius, Bekanus, Athanasius Kircher. Der B. Joh. Philipp (1642—73) gründete das Gymnasium zu Münnerstadt. Zu Bamberg stiftete B. Melchior Otto 1648 eine Universität mit theolog. und philosoph. Fakultät. B. Christoph zu Eichstädt errichtete da ein Gymnasium, Waisen- und Krankenhaus, und unter seinem Nachfolger Markward wurden die zerstörten Klöster und das Jesuiten-Collegium wieder hergestellt.

Das Schulwesen gewann besonders zu Nürnberg durch Melanchthon (1525), Eoban Hesse u. Camerarius. Es erhoben sich die gelehrten Schulen von St. Lorenz,

St. Sebald und Aegidien. Die hohe Schule zu Altdorf wurde von Nürnberg 1579 gegründet. — Als Künstler blühten zu Nürnberg die Bildhauer und Architekten: Kraft, Behaim, Holzschuher, Peter Karl; die Künstler-Familie Wohlgemuth v. 1333—1519; Albrecht Dürer † 1523, Hans von Kulmbach, Schäuffelein, Bink u. s. w. Die Kupferstecher Pleydenwurf und Rösch; die Erzgießer P. Vischer † 1530, Labenwolf, Wurzelbauer. Die Sänger und Dichter Melchior Pfinzing, Probst v. St. Sebald († 1533) und der Verfasser des Teuerdank; Hans Sachs der Schuhmacher (1494—1576), und sein Lehrer der Leinweber Nunnenbeck.

Religion.

Dr. Martin Luther trat 1517 öffentlich mit seiner Lehre auf. Schnell verbreitete sie sich in Franken. Dazu wirkten thätig die wackern Osiander, Laz. Spengel, Joh. von Schwarzenberg und Vogler. Nach Plassenburg kam als Prediger Georg Heidecker, den Luther selbst sandte. Man hielt Convente zu Rodach, Schwabach, Schleiz und Nürnberg. Die Klöster wurden allmählig aufgehoben, und die Güter eingezogen. Eine neue Kirchenordnung wurde entworfen durch Brenz und Osiander; neue Kirchenbücher für die Reformirten schon 1533 eingeführt. — Franken war die Wiege der Union (1608) — Klöster und Kirchen stiegen neu empor zu Würzburg und Eichstädt, wo B. Ernst von Mengersdorf (1583 — 91) das erneslinische Priesterhaus und 1 Gymnasium gründete. Die Jesuiten kamen nach Würzburg, Bamberg und Eichstädt, und wurden die Lehrer der katholischen Jugend Frankens.

Zweiter Abschnitt.

Franken bis zur Einverleibung in Bayern.

Unter Markgraf Albrecht († 1667) und dessen Sohn Johann Albrecht erholte sich Ansbach allmählig von den

Bayerische Staatsbibliothek München

Wunden des 30jährigen Krieges. Beglückend regierten auch Johann Friedrich 1672—86, und seine Söhne Christian Albert 1686—92, Georg Friedich 1692—1703, und Wilhelm Friedrich 1703—1723. Der Letztere ließ durch seinen Architekten Gabrieli (1713) den Bau des prächtigen Schlosses zu Ansbach beginnen. Ihm folgte Karl Wilhelm Friedrich. Bis 1729 führte die Mutter die Vormundschaft. Er vermählte sich mit Friederike Luise, einer Schwester Friedrichs des Großen von Preußen. Unter K. W. Friedrich ward (1737) das Karl-Alexanders-Gymnasium zu Ansbach eingeweiht. Er starb schon (1759), und ihm folgte Alexander, dem Bayreuth als Erbe zufiel. Er war selten im Lande, und † 5. Jän. 1806, nachdem er 1791 gegen ein Jahrgeld seine Lande dem König v. Preußen überlassen hatte, der 1792 auch wirklich davon Besitz nahm. Nun zerfiel jedes der beiden Fürstenthümer in 6 Kreise: a) Ansbach, Krailsheim, Gunzenhausen, Schwabach, Uffenheim, Wassertrüdingen. b) Bayreuth, Hof, Wunsiedel, Kulmbach, Neustadt und Erlangen. Bald hoben sich diese Länder unter der milden preuß. Regierung. Aber schon am 24. Febr. 1806 kam Ansbach, 1803 an Frankreich abgetreten, an Bayern.

Gleicher Ruhe erfreute sich aber Bayreuth nicht unter Christian Ernst, der seinem Großvater in der Regierung gefolgt war, und 1712 starb. Er war der Erbauer der Neustadt zu Erlangen, wo er 1686 die aus Frankreich flüchtigen Hugenotten (Calvinisten) aufnahm, und mehrere deutsche Familien daselbst ansiedeln ließ; so wie des Schlosses daselbst, genannt die Elisabethenburg. Ihm folgte sein kriegerischer Sohn Georg Wilhelm, der Erbauer der Stadt St. Georgen bei Bayreuth und Stifter des Ordens der Aufrichtigkeit. Nach seinem Tode (1726) folgte ihm sein Vetter Markgraf Georg Friedrich Karl. Er war ein wahrer Vater seiner Unterthanen, der für Alle zu früh dahinschied, wie im Leben inigst geliebt, so nach dem Tode

tief betrauert († 1735). Nach ihm folgte sein Sohn Friedrich. Seine Gemahlin war Sophia Wilhelmina, die eben so gelehrte als geistreiche Tochter des preuß. Königs Friedrich Wilhelm. Friedrich stiftete 1743 die Universität Erlangen. Das Gymnasium daselbst erhielt 1745 den Namen: Gymnasium illustre. Nach Bayreuth kam die Ritterakademie von Erlangen. Nach seinem Tode (26. Feb. 1763) übernahm Markgraf Friedrich Christian, seines Vaters Bruder, die Regierung. Dieser starb 1769, und mit ihm erlosch die Bayreuthische Linie. Bayreuth fiel an Ansbach, und 1791 damit an die Krone Preußen, die es 1806 an Frankreich verlor. Die Unterthanen seufzten unter der französischen Regierung, fühlten sich aber in desto größerm Maaße glücklich, als 1810 Bayreuth dem Königreiche Bayern einverleibt wurde.

Die fränkischen Hochstifter genossen unter ihren weisen und gelehrten Bischöfen, unter denen sich besonders Peter Philipp von Dernbach, Bischof von Bamberg und Fürstbischof von Würzburg, Graf Lothar Franz von Schönborn, der Erbauer der Residenz in Bamberg († 1729), sein Nachfolger und Neffe Franz Karl von Schönborn, der deutsche Fleury genannt, der 1735 die Universität zu Bamberg mit der medicinisch = und juristischen Fakultät erweiterte († 1746), rühmlich auszeichneten. Aber die französische Revolution brach auch die Macht dieser Stifter. Im Jahr 1803 wurden sie säkularisirt und Bayern einverleibt. Auch Nürnberg verlor seine Reichsfreiheit, und ging am 15. Sept. 1806 mit ihrem Gebiete von 20 □ und 80,000 Seelen in Bayerischen Besitz über.

Kultur und Religion.

Der Handel Nürnbergs und Frankens überhaupt war gesunken, obwohl Nürnberg durch eigene Kraft noch einige Lebensfunken zu erhalten wußte. Veränderte Handelswege, schwere Auflagen, die steigende Hoffart der Geschlechter, dadurch das Aufhören der alten patriarchalischen Verfassung

und Verwaltung waren die Folgen des Verfalls. Doch der Kunstsinn erstarb nicht. Die Künstler W. von Bemmel 1662 — 1708; J. K. Dietsch, Kolb, Ermel, die Preißler, Sandrat, Thill, Weigel 1609 — 1724; Homann, der 1702 die 1. Landkarten-Handlung errichtete und 1724 †; Zelner, der Erfinder der Wasserkette, Denner, der Erfinder der Clarinette, Georg Grimm, Erfinder der Wildrufe für Jäger. Als Gelehrte der Universität Altdorf blühten die Theologen: Barel, Heling, Zeltner, Saubert, Feuerlein; die Juristen: Donellus, Wesenbeck, Rittershausen, Giphanius, Wagenseil, der Erfinder des Wassertreters, u. Heumann; die Mediciner: Heister, Taurellus; der Botaniker Jungermann und der Astronom Prätorius. Die Universität Erlangen zierten Reichard, Delius, Rudolph, Schreber, Rosenmüller, Seiler, Maier, Geiger, Meusel, Harleß, Fabri. Erlangen hatte schon 1746 Zeitungen. Die Universität Bamberg wurde aufgehoben, während zu Würzburg ein Oberthür, Siebold, Feder und Andere der Wissenschaft und der Jugendbildung lebten. Der Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal beförderte die Wissenschaften und verbesserte die Gesetzbücher, hob das verderbliche Lotto in seinen Landen auf, stiftete ein allgemeines Krankenhaus, und trug zur Verbesserung der Badehäuser zu Boklet bei. Dieser gute Fürst starb 1795. Die Religion betreffend wurden auch Frankens Klöster säkularisirt, und sammt den Kirchen meist zu nicht kirchlichen Zwecken verwendet.

Dritter Abschnitt.

Vom Jahre 1803 — 1838.

Glücklich war Franken unter der milden Regierung König Maximilians I. Joseph. Aber die Wechselfälle des Krieges rissen Theile ab und setzten andere an. Schon der

Preßburger Friede (1805) gab Würzburg, als Großherzogthum, den Franzosen, und vereinte 1810 auch die ehemalige Reichsstadt Schweinfurt nebst andern Länderstrichen mit demselben. Dafür erhielt Bayern 1809 die in Bayern gelegenen Besitzungen des deutschen Ordens, und das Fürstenthum Bayreuth. Nach Friede sehnte sich Franken. Aber Napoleons kriegerischer Geist rief Frankens Söhne bald wieder unter die Waffen, wohl nicht immer für denselben Herrn! Nach dem unglücklichen Russischen Feldzuge sammelte Augerau (4. Juni — 10. Aug. 1813) in dem französischen Franken ein neues Heer. Kurz darauf (16, 18, 19. Okt. desselben Jahres) wurde die Dreikaiserschlacht bei Leipzig geschlagen, und Wrede wandte sich mit seinen Bayern, seit dem 8. Okt. 1813 durch den Vertrag zu Ried mit den Oesterreichern vereint, an den Main. Schnell eroberte er Würzburg, Stadt und Festung. Von da drang er nach der blutigen Schlacht bei Hanau (30., 31. Okt.) in Frankreich ein; Napoleon erlag den Waffen der Verbündeten. Ein Vertrag zu Paris (3. Jun. 1814) zwischen dem Feldmarschall Graf (kurz hernach Fürst) Wrede und Fürst Metternich, sprach Bayern Würzburg, Aschaffenburg und das Amt Redwitz zu, was auch durch den Wiener-Vertrag vom 14. April 1816 bestätigt wurde.

Endlich kamen die Jahre des Friedens; der schöne, aber unfruchtbare Lorbeer machte dem unansehnlichen aber wohlthätigen Oelbaum Platz. Nun war Max I. Augenmerk besonders darauf gerichtet, Einheit in die Landesverwaltung zu bringen, und auch die fränkischen Ländertheile, die bisher wie einzelne Staaten meist durch unabhängige Regierungen verwaltet wurden, in ein Ganzes zu verschmelzen. Franken wurde in 3 Kreise, Rezat, Ober- und Unter-Mainkreis, getheilt. Im J. 1807 erschien eine wichtige Verordnung, wonach alle Unterthanen, die alten Provinzial-Landstände nicht ausgenommen, allgemein und gleich an den Staatsauflagen und Lasten Theil nehmen mußten. Seit 1811 entstand

die Staatsschulden-Tilgungscommission. 1813 trat die neue Strafgerichts-Ordnung, von Feuerbach entworfen, ins Leben; 1817 erhielt jeder Kreis ein eigenes Appellations-Gericht; 1812 wurde zur Unterstützung der Polizei das Gensd'armerie-Corps geschaffen; das Gemeinde-Wesen verbessert, für Agrikultur das möglichste gethan. Die Universitäten Bamberg wurden 1803, und Altdorf 1809 aufgelöset, dagegen Erlangen gehoben; zu Aschaffenburg eine Forstlehr-Anstalt errichtet. Am 26. Mai 1818 wurde die Constitution bekannt gemacht. Hinsichtlich der Religion erhielt Franken gleiche Religionsfreiheit und bürgerliche Gleichheit mit den alten bayer. Landen. Zu Ansbach und Bayreuth wurden ein protestantisches Ober-Consistorium und Generaldekanate errichtet. Tief betrauert starb der gute König Max I. in der Nacht vom 12—13. Oktob. 1825, und die Regierung trat an sein Sohn

Ludwig I.

Durch seine Weisheit und Thätigkeit wurden die Räder der Staatsmaschine, durch manche Nachsicht erschlafft, wieder frischer angeregt und bewegt. Um das Wohl des Landmannes zu heben, werden die Zehnten und andere Lasten, die den Ackerbau hemmen, abgelöset. Wie sehr der Handel und die Gewerbe jeder Art durch seine Fürsorge gewonnen und stets gewinnen, davon zeugen Frankens Fabrikstädte und allverzweigter Handel, zumal in Ober- und Mittelfranken, Bamberg, Nürnberg, Fürth. Noch regeres Leben und Segen möge der Donau-Mainkanal, der Mittel-Franken durchzieht, und die Eisenbahnen den unternehmenden Bewohnern Frankens bringen! Hinsichtlich der Bildung und Religion ist die Staatsregierung väterlich und, ohne Rücksicht des Cultus, gleich besorgt. Für die Katholiken erhoben sich wieder die Klöster Hammelburg, Dettelbach, Karlstadt u. s. w. nebst mehreren weiblichen Erziehungs-Instituten, deren Zöglinge mit ihren Eltern die Güte ihres Landesvaters preisen und für seine Erhaltung flehen.

Schwaben und Neuburg.

Aeltere Geschichte.

Erster Abschnitt.

Von den frühesten Zeiten bis zur Wiedereinsetzung der Herzoge.

Dieses Land bewohnten in den ältesten Zeiten die Vindeliker (Wendelechen). Sie waren ein freies, unabhängiges Volk unter einem eigenen Herzoge oder Könige, den sie immer aus ihrer Mitte wählten. Viele Jahre vor Christ. lebte dieses Volk glücklich in seinem Lande. Die Donau trennte sie von den kriegerischen Alemannen, und die hohen Alpen von den mächtigen Römern. Allein unter dem röm. Kaiser Oktavian Augustus begannen die Römer die Gränzen ihres ohnehin übergroßen Reiches auch gegen den Norden hin zu erweitern. Sie unterjochten, freilich nach blutigen Kämpfen, die östlichen und westlichen Alpenbewohner, die Rhätier und Noriker. Nachdem diese überwunden waren, kam die Reihe auch an die Wendelchen, und dieß um so mehr, weil sie ihren Nachbarn gegen die Römer im Kampfe treulich beigestanden hatten.

Nach der Besiegung der Rhätier also führte der röm. Feldherr Drusus, Stiefsohn des Kaisers Augustus, seine siegreichen Legionen diesseit des Arlbergs, oberhalb Feldkirch, aus dem heutigen Tyrol, und vereinte sich am Brigantiner-See (Bodensee) mit dem Heere, das ihm sein Bruder Tiberius aus Gallien und Helvetien zuführte. Zwischen dem Brigatiner-See und dem Gebirge, in der dortigen

Landenge, kam es zu einer Schlacht. Die Wendelchen, unterstützt von den Rhätieren, wurden geschlagen. Ihr Loos war Unterjochung. In diesem blutigen Kampfe um die Freiheit des Landes, wo Tiberius auf dem Bodensee auch zu Schiffe kämpfte, haben selbst die Weiber der Vindeliker mitgefochten. Besiegt zerschmetterten sie ihre Kinder an den Felsen, und warfen die Leichname den Siegern ins Gesicht. Die aus diesem Freiheits-Kampfe übrig gebliebene Kriegs-Mannschaft wurde theils aus dem Lande abgeführt, theils unter die röm. Legionen vertheilt.

Ueber 400 Jahre behaupteten die Römer die Herrschaft über Vindelicien. Da aber im Anfange des 5. Jahrhunderts die Deutschen, welche jenseit der Donau wohnten, aufstanden, und eine Völkerschaft die andere nach den südlichen Provinzen der Römer drängte, so konnte weder die Pfahlhecke, vom gemeinen Manne Teufelsmauer genannt, so die Römer in einer Länge von 56 Meilen, vom Einflusse der Altmühl (Almona) in die Donau bei Kelheim, über die steilsten Berge, über schauderhafte Abgründe, und selbst durch Flüsse und Seen bis an den Neckar fortgeführt hatten, noch eine bis an das Hochgebirge reichende Linie von Schanzen und Festungen sie in ihren Provinzen schützen. Ihren letzten Kaiser Augustulus nahm Odoaker (Ottokar), der Anführer der Sciren und Turcilingen, 476 zu Ravenna gefangen, und ließ sich dort selbst zum Könige von Italien ausrufen. Nach 4 Jahren verjagten die Alemannen alle röm. Truppen in Vindelicien. Alles wurde von jenen zerstört, was an die Herrschaft der Römer erinnern mochte.

Allein nur kurze Zeit gehorchte Vindelicien dem Odoaker. Im Jahre 489 kam ein Mächtigerer. Dieser war der Ostgothen-König Theodorich oder Dietrich. Odoaker verlor 3 Feldschlachten, und endlich 493 auch das Leben. Theodorich, der Gründer des neuen ostgothischen Reiches, gab den beiden Rhätien einen gewissen Servatus als Statthalter. Schon 496 kamen die Alemannen, von den

Franken unter ihrem Könige Chlodowig bei Zülpich geschlagen und ihrer meisten Länder beraubt, und erhielten von Theodorich einen Theil von Vindelicien, vom obern Lech bis hinauf zum Hochgebirg. Von dieser Zeit an war der Lech Gränzfluß zwischen den Alemannen (Schwaben) und den Bojern. Doch nur 50 Jahre gehorchten die Alemannen den Ostgothen. Im Jahr 546 mußte der damalige ostgothische König Witiges von den fränkischen Königen den Frieden erkaufen. Dadurch verlor er das Vindelicische Schwaben an Franken, und jenes ward mit dem großen Alemannien jenseit der Donau eine Provinz der fränkischen Monarchie.

Aus dem großen Deutschland jenseit der Donau brachten auch die Sueven (Schwaben) ihre Verfassung herüber nach Vindelicien, das sie in Gauen *) abtheilten. Die einzelnen Vorsteher solcher Gauen nannte man Gefera, Geresa, (Begleiter, Gefährten) Grafen und Gaugrafen. War der Gau größer, so theilte sich derselbe in Zente, und die Vorsteher solcher Zente hießen Zentgrafen. Diese waren und blieben die ordentlichen Richter in ihren Bezirken. Was sie nicht schlichten konnten, das kam an die Herzoge. Die Herzoge waren verpflichtet den Nutzen der Könige zu befördern, die aufgebotenen Heere anzuführen und persönlich Dienste zu thun. Doch hinderte sie Niemand an dem Genusse jener Vorrechte, die sie bei ihrer Nation schon früher behaupteten. Nur Empörung oder andere schwere Verbrechen gegen die

*) Ludwig der Fromme machte eine besondere Eintheilung der schwäbischen Gegenden zwischen den Flüssen Lech, Wertach und Iller; in den Augstgau, Gau Keltenstein, und Illergau. Der Augstgau zog sich über Augsburg an den Flüssen Lech, Sinkel und Wertach hinauf bis an den Gau Keltenstein. Dieser, von dem Flüßchen Geltnach so genannt, erstreckte sich von Wiedergeltingen über Kaufbeuern an den Flüssen Geltnach und Wertach beinahe bis nach Füssen. Der Illergau fing ober Kempten an, und erstreckte sich über Heimertingen bis zum Einflusse der Iller in die Donau.

Treue, so sie den fränkischen Königen geschworen, machte sie der Herzogs=Würde verlustig. Dieß wiederfuhr (587) dem Herzoge Landfried, der sich wider den König Childibert, und 742 dem Herzoge Theobald, der sich gegen Pipin empörte. Von nun an wurde die Macht der schwäbischen Herzoge beschränkt, und sie wurden nur als königl. Kammerboten, (Missi regii, Dominici), zwar mit Beibehaltung des herzogl. Titels, angesehen. Unter Karl dem Großen verlor sich auch der herzogliche Titel, der unter seinen Nachfolgern, den Karolingern, nicht mehr aufkam.

Unter der fränkischen Oberherrschaft zeichneten sich die Schwaben vorzüglich durch ihren Muth und ihre Tapferkeit aus, so daß ihnen für immer das Vorrecht eingeräumt wurde, bei allen Feldzügen in den ersten Reihen zu kämpfen. Vieles litt Schwaben in den letzten Jahren dieser Periode durch die raubgierigen Ungarn, die 911 Alles plünderten und niederbrannten. Vornehmlich die Gegenden am Bodensee und um Kempten, die Stadt der Estionen, sahen die Gräuel dieser wilden Horden, bis sie von den Schwaben unter Anführung der königl. Kammerboten Erchinger und Berchtold (913) aus Schwaben zurückgetrieben wurden.

Kultur.

Das Land war waldigt und finster, und bloß zur Nothwendigkeit angebaut. Die Bewohner lebten meistens von der Jagd, von der Viehzucht und von wildwachsendem Obste. Die hölzernen Häuser standen noch, wie unsere heutigen Einöden, etliche hundert Schritte von einander entfernt, und bildeten weder ein Dorf, noch einen Flecken, viel weniger eine Stadt. Aber der Römer brachte regeres Leben an den Lech und an die Donau. Das römische Pflugeisen wühlte bald über die öden Strecken des Landes. Der emsige Römer trug seine Kunst, seinen Fleiß und seine Kultur in das Land der Wälder und Sümpfe. Nach und nach entstanden röm. Burgen, deren Anzahl um so größer wurde,

e eifriger der Römer in der Kultur des neu eroberten Landes war. Römerstrassen durchschnitten das Land, und erleichterten den Verkehr. Binnen einer Zeit von 100 Jahren entstanden viele Städte, Dörfer und Castelle. Unter diesen waren vorzüglich Augsburg, (Augusta Vindelicorum), Lauingen (Lavinia?), Höchstädt, Kellmünz (Mons coelius), Ober-Günzburg, Neuburg a. D., Lindau, die Hauptstadt des Linzgaues, Schwabmünchen (Damasia?), Faimingen, Babenhausen (Castra Fabiana), Weißenhorn (Viana), Willofs (Villa ovium), Baisweil (Villa Bojorum), Osterettringen (Rostrum Nemaviae?) Kempten u. s. w. Von römischer Agrikultur zeugen noch die Spuren mit 12—15' breiten Beeten bei Frickenhausen. Augsburg war der Hauptplatz des Handels. Schon zu Titus Zeit (reg. v. 79—81 nach Chr.) machte ein Senator, Namens Kleophas, daselbst mit Purpurfarbe bedeutende Geschäfte. Hier setzten die Hermunduren ihre wenigen Produkte ab und holten andere.

Religion.

Das Heidenthum wich allmählig der beseligenden Lehre des Erlösers. Durch römische Ansiedler und Soldaten kam sie über die Alpen nach Schwaben, und gewann bis zur Verfolgung unter Diokletian viele Bekenner. Zur Zeit dieser Verfolgung kam der hl. Narciß mit seinem Diakon Felix nach Augsburg, und bekehrte die Venuspriesterin Afra, die hl. Hilaria und ihre Mägde, die 304 unter dem Statthalter Gajus mit vielen andern Bekennern den Martertod starben. Mit der Regierung Konstantins des Großen, der sich 312 zur Christus-Religion bekannte, legten sich die tobenden Stürme der Verfolgung, und die holde Sonne des Friedens für die Kirche stieg in vollem Glanze empor. Leider! verdrängten im 5. Jahrhundert die Alemannen, Sueven, Gothen, Hunnen — theils durch Abgötterei, theils durch die Lehre des Arius, der die Gottheit Jesu läugnete, fast das ganze wahre Glaubenslicht. Doch nach 534 begann das Christenthum in Vinde-

leiien wieder schön und herrlich aufzublühen. Die Verehrung der Grabstätte der hl. Afra stieg wieder empor, und wurde auch von Fremden häufig besucht. Um das Jahr 582 wurde das Bisthum Augsburg gegründet. Die Bischöfe waren: Sosimus, Perwelf, Dagobert (✝ und 630), Manno (✝ 648), Wicho (✝ 667), Bricho (✝ 687); Zeiso (✝ 708), Markmann (✝ 738) Wikterp (✝ 768). Thosso (✝ 16. Jän. 778), Simpert (✝ 807); Hanto (✝ 815); Nidgar (begann den Bau der Magnuskirche zu Füssen, und ✝ um 832; Udalmann (840); Lanto (er erhob die Reliquien des hl. Magnus (und ✝ vor 858); Witgar (✝ 887); Adalbero (✝ 909.)

Diese Bischöfe mit der ihnen untergeordneten Geistlichkeit suchten mit frommem Eifer den Samen der christlichen Lehre auszusäen, das Heidenthum und den eingewurzelten Arianismus auszurotten, die christl. Kirche zu bilden, das Kreuz Christi überall aufzupflanzen. Diese haben viele Kirchen zwischen dem Lech und der Iller gegründet, und ihnen Seelsorger gegeben. Unter Pipin und dem Bischof Wikterp kamen der hl. Magnus (Mang) und Theodor von St. Gallen. Ersterer erbaute mit dem hl. Thosso die erste Kirche zu Waltenhofen, reutete den ihm von Pipin angewiesenen Platz aus, errichtete das Kloster St. Mang und pflanzte das Kreuz Christi auf. Theodor begann seine apostolischen Arbeiten zu Kempten und erbaute daselbst eine Kirche. Unter Karl dem Großen erhoben sich die Klöster Kempten und Ottobeuern, (letzteres 764 von Silach, einem edeln Schwaben gestiftet).

Zweiter Abschnitt.

Von 918 bis auf den hohenstaufischen Herzog Friedrich I.

Um den häufigen Anfällen der Ungarn mit größerem Nachdruck begegnen zu können, fand Kaiser Konrad I.

für rathsam, in Schwaben wieder eigene Herzoge einzusetzen. Damals hausten in Schwaben mehrere mächtige Dynasten. Die Welfen hatten viele und ansehnliche Güter auf beiden Seiten des Leches, bis hinauf an den Bodensee. An der Donau wohnten die wohl begüterten Grafen von Dillingen, und im Ries das edle Geschlecht der Grafen von Oettingen, deren Stammvater Ludwig in der Schlacht bei Merseburg (933), unter Heinrich dem Vogelsteller, als einer der Tapfersten stritt, und ruhmvoll unter den Helden fiel, die damals Deutschlands Freiheit retteten. Aber der mächtigste unter den schwäbischen Fürsten war damals

Burkhard I.

Er gelangte nun im Jahr 918 mit Einstimmung aller Großen des Landes zur erneuerten herzoglichen Würde in Schwaben. Doch war diese Würde nicht erblich, sondern nur ein Lehen des Kaisers. Zu seinen vielen Grafschaften erhielt er jetzt auch die eingezogenen Güter der letzten Kammerboten, Erchinger und Berthold, die Beide wegen einer Empörung gegen Kaiser Konrad enthauptet worden. Burkhard bewies sich als einen dankbaren und tapfern Lehensmann des Kaisers. Im Jahre 919 besiegte er mit seinen Alemannen den Burgunder-König Rudolph, der sich den deutschen Theil von Helvetien unterwerfen wollte. Aber schon im Jahr 926 fand er seinen Tod in Italien. Unweit Mailand stürzte er mit seinem Pferde in einen Graben. Ein nachsetzender Italiener holte ihn ein, und durchbohrte ihn mit mehrern Lanzenstichen. Ihm folgte in der herzoglichen Würde

Hermann I.,

ein Sohn Gebhards, Herzog von Franken. Er vermählte sich mit der Wittwe des gefallenen Burkhards I., und erwarb dadurch alle Güter desselben. Er ließ es sich vorzüglich angelegen seyn, die Sicherheit seiner Unterthanen und ihrer Güter zu wahren. Daher zog er mehrere Familien, die zerstreut und weit auseinander wohnten, näher zu-

sammen, und ließ ihre Wohnungen mit Mauern umgeben. Zwar fanden sich auf den Bergen und Felsen des Landes schon Burgen, worin die Fürsten und die Edeln hausten, und sich, wenn es ihnen im Felde nicht gelingen wollte, männlich vertheidigten. Aber diese Burgen boten zu wenig Raum dar, als daß in Zeiten allgemeiner Noth das Volk in ihnen seine Zuflucht hätte finden können; und ausser ihnen gab es wenige wehrhafte Plätze. Die Städte, die im Zeitalter der Römer ihren Ursprung genommen hatten, waren in den stürmischen Jahrhunderten der Völkerwanderungen meistens verfallen. Die Ansiedlungen bestanden gewöhnlich in einzelnen Höfen oder kleinen Dörfern. Selbst die königl. und herzogl. Landgüter, die Klöster und die Stiftskirchen, mit den sie umgebenden Gebäuden, bildeten in der Regel offene Orte, für jeden Angriff zugänglich. Es war unter den Schwaben, wie unter den Deutschen überhaupt, noch eine Sitte der Urväter ersichtlich, einzeln und zerstreut zu wohnen, und in dem Falle der Noth nur seinem Arm und seiner Wehr zu vertrauen. — Herzog Hermann gab sich auch alle Mühe, den Landbau zu befördern, die neuen Städte emporzubringen, die rohen Sitten zu mildern, und überhaupt Vater und Wohlthäter seiner Unterthanen zu seyn. Er starb allgemein betrauert (948) und wurde in der Kapelle des hl. Kilian in der Reichenau begraben.

Luitolf,

ein Sohn Kaisers Otto I., folgte unserm Hermann, dessen Tochter Itha mit Otto vermählt war. Schon im Jahre 952 fing Herzog Luitolf mit seinem Oheim Heinrich, Herzog in Bayern, wegen Gränzstreitigkeiten Feindseligkeiten an. Otto hielt es mit seinem Bruder Heinrich. Luitolf fiel 953 in Bayern ein, und eroberte mit Hilfe des Pfalzgraf Arnulf einen Theil des Landes. Die Wuth des Krieges kam da auch über Augsburg, weil der dasige Bischof, der heilige Ulrich, sich an den Kaiser gewendet hatte. Arnulf überfiel die Stadt, und plünderte sie. Ulrich, der

sich in der Stadt nicht mehr sicher glaubte, begab sich in die halb zerfallene Burg zu Menchingen (Schwabmünchen), in die jetzt sogenannte Geterburg, ließ sie ausbessern und mit Pallisaden umgeben. Bald darauf rückten Arnulfs Krieger nach Schwabmünchen, und belagerten den Bischof in seiner Burg. Es verflossen 8 Tage. Da erschien Theobald, des Bischofs Bruder, zum Entsatze, und überraschte die sorglosen Feinde so schnell und muthvoll, daß sie entweder in die Flucht geschlagen, oder niedergemacht wurden.

So ward Ulrich am 15. Febr. 953 gerettet. Allein Luitolf setzte seine Feindseligkeiten gegen seinen Vater Otto fort. Zwei zahlreiche Heere standen bei Illertissen, dieß= und jenseit des Illerflusses, schlagfertig. Da erschienen 2 Friedensboten. Ulrich, Bischof von Augsburg, und Hartmann, Bischof von Chur. Sie stellten sich im Angesichte beider Heere zwischen Vater und Sohn, und brachten es dahin, daß sich Vater und Sohn umarmten, und alle Schrecken des Krieges entfernten. Luitolf mag diese Empörung wohl bereut haben; denn er legte schon 954 die Herzogswürde nieder, und starb 956. Seine Ruhestätte fand er zu Mainz. Ihm folgte in der herzoglichen Würde

Burkhard II.,

ein Sohn Burkhards I. Seine erste Gemahlin, Luitgarde, war eine Schwester des heil. Ulrich. Herzog Burkhard II. war ein tapferer Herr. Dieß bewies er bald in einer ewig denkwürdigen Schlacht. Im Jahre 955 brachen die Ungarn in 5 Heersäulen getheilt in Bayern ein. „Unsere Pferde," sprachen die trotzenden Barbaren, „werden die Ströme und Seen austrinken, und stürzt nicht der Himmel ein, oder thut sich nicht die Erde auf, so wird uns kein Unfall wiederfahren." Mit reißender Schnelle breiteten sie sich auf beiden Seiten der Donau aus, verwüsteten das Land bis an den Lech, und lagerten sich um Augsburg, wohin die ängstliche Vorsicht die Schätze der ganzen Nachbarschaft geflüchtet hatte. Diese Stadt hatte

damals beiweitem nicht ihre jetzige Größe, und war nur mit einer schwachen und niedrigen Mauer umgeben. Aber der Bischof Ulrich, ein Mann von Geist und Gewandtheit, und tapferm religiösen Sinne, verstand es, unter ihren Bürgern Muth und Zuversicht zu wecken. Er war immer ermunternd und tröstend den Streitern zur Seite, erhob durch Gottesdienstliche Feierlichkeiten die Gemüther, und ließ die Festungswerke ausbessern und verstärken.

Schon in den ersten Tagen der Gefahr hatte er Boten an den König Otto abgeschickt, und bat ihn um seine schnelle Hilfe. Otto eilte herbei. Die Franken, Schwaben, Bayern und Böhmen vereinigten sich mit seinen Sachsen. In einer festen Masse stand so die gesammte deutsche Nationalkraft da. Eben zogen die Ungarn, von ihren Befehlshabern mit Peitschen in der Hand geführt, zum Sturm gegen die Stadt an. Da erscholl die Kunde der anrückenden Hilfe. Der Feind wandte um, sich gegen den Entsatz aufzustellen. Ulrich verließ in der Nacht mit einem Theile seiner Streiter die männlich vertheidigte Stadt, und schloß sich an das Heer des Königs an.

Unsere Väter unternahmen in jener Zeit nichts Großes ohne die Weihe der Religion. Durch Gebet und Fasten, gebot der König, sollten Befehlshaber und Soldaten sich des göttlichen Beistandes im Kampfe gegen die Heiden würdig machen; und am folgenden Tage sollte das heiße entscheidende Werk beginnen. Dieser Tag brach an. Es war der Festtag des hl. Lorenz. In 8 Heerhaufen getheilt, rückten die Deutschen gegen den Feind an. Die bayerische Nation bildete die 3 ersten Haufen. Sie führte Graf Eberhard von Ebersberg, weil Herzog Heinrich in Regensburg krank danieder lag. Auf diese folgten die Franken unter Konrad. Den 5. Haufen befehligte Otto selbst. Die Schwaben kamen im 6. u. 7. Haufen, geführt von ihrem Herzoge Burkhard. Den Beschluß machten die Böhmen, unter dem Herzog Boleslav. So rückten die

Deutschen auf der weiten Ebene des Lechfelds an. Als die Ungarn die droße Heeresmacht erblickten, setzten ihre reitenden Schwärme über den Fluß, stürzten mit wildem Geschrei auf die Anrückenden los, und schütteten einen Regen von Pfeilen auf sie aus. Es war ein harter Kampf, und der Sieg anfangs auf der Seite des Feindes. Da brach Konrad mit seinen Franken vor, und schlug den Feind zurück.

Nun stellte der König das Heer in Schlachtordnung, versammelte die Feldherren um sich, und begann also: „Wir haben bisher so viele Siege außer den Gränzen des Vaterlandes erfochten; ihr werdet hier, in dem Herzen des Reiches, mich und die gemeine Sache nicht verlassen. Der Feind ist uns überlegen an Zahl, aber wir ihm an Tapferkeit. Seine Horden sind unbewährt, wir führen mit geschickter Hand tüchtige Waffen. Er trotzt vermessen auf seine eigene Kraft; wir vertrauen dem Beistande Gottes. Darum werden wir ihn überwinden! Und wer ist unter euch, der es vorziehen sollte, den Unglaubigen als Sklave zu dienen, während er im ritterlichen Kampfe sterben kann? Doch die Rede ist nichts; Thaten sollen von uns zeugen." — So sprach der König, nahm das Schwert, den Schild und die hl. Lanze, und führte das muthige Heer dem Feinde entgegen. Die Ungarn standen anfangs unerschütterlich. Erst nach langem, starrem Widerstande brachen weite Lücken in ihre Reihen. Nun begann ein wilder, scheußlicher Kampf. Hordenweise schlugen sich die feindlichen Reiter mit großen Schaaren, und vergossen stromweise deutsches Blut. Endlich ergriff Schrecken und Zagen die trotzigen Barbaren. Sie überließen sich einer allgemeinen Flucht. Das Schwert in ihrem Nacken folgten die Sieger ihnen nach. Zu tausenden schwammen die Leichname der Erschlagenen und Ertrunkenen im Lech. Viele wurden sammt den Flecken und Dörfern verbrannt, in welche sie sich geworfen hatten. Das ganze feindliche Lager ward erbeutet.

Unter den Todten, welche für die Freiheit des Vaterlandes gefallen waren, befand sich auch der Herzog Konrad.

Der Bischof Ulrich beweinte seinen Bruder, den Graf Theobald oder Teutbold von Dillingen, und seinen Neffen Reginbold. Am Abende dieses blutigen und siegreichen Tages ritt der König, umgeben von den Großen des Reichs, in die über ihre Rettung frohlockende Stadt Augsburg ein. Die Bürger derselben hatten sich vorhin schon durch ihre standhafte Gegenwehr seines Beifalls würdig gemacht. Aber auch in der Schlacht selbst waren sie, ihrem von Seyboth Stolzhirsch geführten Stadtpanner folgend, in großer Zahl und mit tapferm Muthe erschienen. Dafür bewilligte ihnen Otto, nebst andern Freiheiten, die Erweiterung ihrer Mauer, und gab den Augsburger Webern den Schild, den sie von einem ungarischen Fürsten erbeutet hatten, als Zunftwappen.

Zehn Jahre nach dieser Schlacht mußte Herzog Burkhard II. mit seinen Schwaben nach Italien ziehen, um Berengars zwei aufrührerische Söhne, Adalbert und Wido zu züchtigen. Er besiegte jenen und tödtete diesen auf dem Schlachtfelde, und kehrte dann in sein Schwaben zurück. Er starb 973 in dem festen Schlosse Hohenwiel, wo er sich mit seiner zweiten und gelehrten Gemahlin Hedwig meistens aufhielt, und wurde zu Reichenau in der Kapelle des hl. Erasmus beigesetzt.

Otto I.,

der Sohn des obigen Luitolf, ward nun Herzog in Schwaben, und nachher auch Herzog in Bayern. Allein seine Regierung war von kurzer Dauer. Kaiser Otto II. forderte ihn auf, mit seinen Bayern und Schwaben gegen die Sarracenen nach Kalabrien und Unteritalien zu ziehen. Anfangs kämpfte er glücklich, befreite 981 die Stadt Tarent, erlitt aber darauf eine gänzliche Niederlage, und starb zu Lucca, von wo sein Leichnam nach Aschaffenburg gebracht wurde. Nun erhielt

Konrad I.,

Sohn des fränkischen Herzog Udo, das Herzogth. Schwaben.

Er begleitete 997 mit seinen Alemannen den jungen Kaiser Otto III. in dem Feldzuge gegen die aufrührerischen Italiener, um das vollenden zu helfen, was Kaiser Otto I., der Große, schon früher begonnen hatte, nämlich gesetzlich zu bestimmen: „Ein von den Deutschen erwählter König sollte jederzeit Kaiser zugleich seyn.“ Herzog Konrad starb während dieser Verhandlung. Auf ihn folgte sein Bruder

Hermann II.

als Herzog von Schwaben. Er bewarb sich nach dem Tode des Kaisers Otto III. († 1002) um die deutsche Krone. Doch die Wahl fiel auf Heinrich II. Hermann, mit dieser Wahl nicht zufrieden, wollte den neuen Kaiser nicht anerkennen. Dieß brachte viel Leiden über sein Land. Heinrich II. brandschatzte alle Orte und Besitzungen des Unzufriedenen, der sich anfangs über die Alpen zurückzog, endlich aber dem neuen Kaiser huldigte. Dieser von allen Schwaben geliebte Herzog † 1004, und hatte zum Nachfolger

Hermann II.,

ein Söhnchen des Kaisers Heinrich. Er starb schon 1012, und ihm folgte

Ernst I.,

ein Sohn Luitbolds, des Markgrafen von Oesterreich. Er regierte nur 3 Jahre, den er starb schon am 13. Mai 1015, nachdem er das Unglück hatte, auf einer Hirschjagd von dem Wurfspieße eines gewissen Graf Adalbero tödtlich verwundet zu werden. Ihm folgte als Herzog sein Sohn

Ernst II.

Unter ihm entstanden schwere Fehden zwischen den Großen des Reiches. Nach dem Tode Kaiser Heinrichs II. (1024) wurde Konrad von Waiblingen, der die Giesela, die Wittwe Herzogs Ernst I. zur Gemahlin hatte, am 10. Sept. d. J. zum Kaiser gewählt. Konrad II., Stiefvater des Herzogs Ernst II. zog nach Burgund, und eroberte es, ohne mit Ernst II. darüber Rücksprache genommen zu haben. Darüber ward nun Ernst erbittert, und beschloß mit Hilfe

seines mächtigen Vasallen Welf II. und anderer Fürsten den burgundischen König Rudolph wieder in seine Lande einzusetzen. Allein Konrad, der Stärkere, entsetzte auf einem Reichstage zu Ulm seinen Stiefsohn, und ließ ihn gefänglich in das Felsschloß Giebichingen in Sachsen bringen. Den Welf II. und dessen Anhänger aber verwies er aus dem Lande. Doch schon im Jahr 1030 erhielt Ernst seine Freiheit und sein Herzogthum wieder, aber mit der Bedingniß, daß er seinen Vasallen und Freund, den Graf Werner von Kyburg, einen Feind des Kaisers, gefangen nehmen sollte. Aber Herzog Ernst wollte lieber Alles verlieren, als seinen Freund und Rathgeber verrathen. Daher ward er zum 2. Male seines Herzogthums verlustig und in die Reichsacht erklärt. Nun wagte Ernst das Aeußerste. Unterstützt von seinen Freunden lieferte er den Anhängern des abwesenden Kaisers eine blutige Schlacht, worin er, sein Freund Werner und Tausende den Tod fanden. Sein Leichnam wurde in Konstanz begraben.

Hermann IV.,

ein hoffnungsvoller und tapferer Jüngling, folgte (1030) als Herzog in Schwaben. Aber er beschloß schon (1038) sein Leben in Italien, wohin er mit seinen Schwaben den Kaiser Konrad II. begleitet hatte. Ihm folgte der Sohn Kaiser Konrads II., Heinrich III., der Schwarze zugenannt, als Herzog

Heinrich I.

Nach seines Vaters Tod (1039) erhielt er auch die Kaiserwürde, und hatte als Solcher den Plan, alle Herzogthümer unbesetzt zu lassen, und sie allein zu beherrschen. Allein Unruhen brachen aus, und nöthigten ihn, dieselben wieder mit eigenen Herzogen zu besetzen. Er gab also im Jahre 1045 das Herzogthum Alemannien oder Schwaben

Otto II.,

dem Pfalzgrafen am Rhein. Dieser starb schon im 3. Jahre

seiner Regierung, und Kaiser Heinrich III. ernannte den Markgrafen von Schweinfurt,

Otto III.

zum Herzog in Schwaben. Da der Kaiser die meisten Angelegenheiten des Reiches selbst besorgte, so hatte der Herzog wenig zu thun. Otto starb 1 Jahr nach dem Kaiser, und die Kaiserin Wittwe, Agnes, als Reichsverweserin für ihren 7 jährigen Prinzen Heinrich, überließ das Herzogthum Schwaben dem Graf von Rheinfelden

Rudolph,

der sich mit ihrer Tochter Mathilde vermählte. Er regierte, zugleich als König von Burgund, gewöhnlich in Zürch. Unter seiner Regierung entspannen sich die unglücklichen Unruhen zwischen Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII. Viele Fürsten des deutschen Reiches, und unter diesen vorzüglich Rudolph und Welf IV., Herzog von Bayern, waren mit dem Betragen des Kaisers höchst unzufrieden. Sie erwählten also (1077) unsern Herzog Rudolph zum Kaiser. So waren zwei Kaiser und zwei Parteien. Schwaben hielt es mit Rudolph. Glücklich waren seine Waffen. Im Jahr 1078 schlug er bei Melrichstadt in Franken den Gegenkaiser Heinrich. Aber diesen Sieg mußte Schwaben schwer büßen. Heinrich fiel mit den Seinen in Schwaben ein, und gab es der Verwüstung und allem Gräuel des Krieges Preis. Als Herzog ernannte er den Graf Friedrich von Staufen, den erstgebornen Sohn des edlen Mannes Friedrich von Büren, den Erbauer der Burg Hohenstaufen. Doch Rudolph besiegte Heinrichs Anhänger noch in 2 Treffen bei Fladenheim an der Elster; verlor aber im letztern die rechte Hand und das Leben.

Kultur.

Zwar suchte, unter dem deutschen Kaiser Heinrich dem Vogelfänger, Hermann I. den Landbau und die

Gewerbe Schwabens zu heben und empor zu bringen. Aber die Einfälle der Barbaren und die Kriege im Lande selbst zerstörten oder hemmten wieder die schönen Schöpfungen manches Herzogs. Glücklicher waren die Fortschritte der

Religion,

unter der Fürsorge der Augsburgischen Bischöfe, Hiltin, des heil. Ulrichs, des allgemeinen Vaters seiner Diöcese, der für seine geistlichen und weltlichen Unterthanen gleich liebreich besorgt war, die von den Ungarn niedergebrannte Kirche der hl. Afra wieder aufbaute, die Klöster Kempten und Benediktbeuern wieder herstellte, das Kloster zu St. Stephan in Augsburg (969) stiftete, und am 4. Juli 973 selig im Herrn entschlief. Nicht minder suchten seine Nachfolger Heinrich I., der den Dom mit einem neuen Dache belegen und eine Brücke über den Lech bauen ließ; Eticho († 988); Luitolf, unter dem an der Domschule die Wissenschaften herrlich blühten; Gebhard, der fromme und gelehrte Freund der Wissenschaften († 1002); Siegfried I.; Bruno, unter dem an das Stift St. Afra Benediktiner gesetzt, das Stift Moritz gegründet, Thierhaupten wieder hergestellt wurde; Eberhard, der das Kloster St. Stephan beschenkte; Heinrich II., unter dem von Papst Leo IX. den 3. Dezemb. die von Graf Mangold zu Donauwöth gestiftete Kirche zum heil. Kreuz und die zu Axheim an der Schmutter eingeweiht worden; Embriko, der die baufällige Kirche der hl. Afra neu aufbauen ließ. Unter ihm sind die Leiber der heil. Afra und ihrer Mägde aufgefunden worden; er weihte die Domkirche ein, erbaute die Kirche des heil. Petrus und der hl. Felicitas auf dem Perlach; stiftete St. Gertrud und † 30. Juli 1077. Ihm folgte Siegfried II., der in jener stürmischen Zeit viel zu leiden hatte, indem in der Person des Wigold ein 2. Bischof gewählt urwde. Er beschloß sein plagevolles Erdenleben am 4. Dezember 1096.

Erster Abschnitt.

Schwaben unter den Hohenstaufen. (1079 — 1269).

Nach dem Tode Rudolphs wollten seine Anhänger den Friedrich von Staufen nicht als Herzog von Schwaben anerkennen, und wählten daher 1092 Berthold I., aus dem Hause Zähringen zum Herzog. Doch nachdem im Jahre 1095 Welf, der mächtige Herzog von Bayern, sich mit Kaiser Heinrich IV. ausgeglichen hatte, entschied dieser endlich den Streit dahin, daß Berthold von Zähringen die Reichsvogtei über den Thurgau, die Stadt und das Münster zu Zürch, sammt dem herzogl. Titel, und der Unabhängigkeit von den Herzogen in Schwaben erhielt. Gleiche Unabhängigkeit ward auch Welf für seine schwäbischen Erbgüter zugesichert *). Das Herzogthum Schwaben aber erhielt auf immer erblich

Friedrich I. von Hohenstaufen.

Mit ihm beginnt die Geschichte eines Geschlechtes, das bis auf Konradins erschütternden Tod, kaum einen Zeitraum von 200 Jahr erfüllt, aber einen großen Wandel der Dinge darstellt, und die alte Lehre bestätiget, daß in den menschlichen Dingen eine Nothwendigkeit herrsche, welche die höchste Stärke des Geistes und der beharrlichste Wille nicht zu brechen vermögen. Friedrich, von dem Bergschlosse Staufen, das er erbaut hatte, seinen Namen führend, zeichnete sich unter den schwäbischen Dynasten seiner Zeit durch ansehnlichen Güterbesitz und durch löbliche Eigenschaften aus. Der Kaiser Heinrich IV. lohnte die Treue dieses seines wackern Waffengenossen, indem er ihm seine einzige

*) Bei dieser Gelegenheit entstanden zuerst unmittelbare Gebiete, Reichsherrschaften und Reichsstände, die nur dem Kaiser unterworfen waren.

Tochter Agnes zur Ehe gab. Friedrich I. † 1105, und wurde in dem von ihm gestifteten Benediktiner-Kloster Lorch begraben. Er hinterließ 2 minderjährige Söhne, Friedrich und Konrad. Nach erlangter Volljährigkeit folgte der Erstgeborne

Friedrich II.

als Herzog in Schwaben. Er verherrlichte und vermehrte den Ruhm und das Gut seines Vaters stattlich. Mit tapferm Arm verfocht er gegen jeden sein Herzogthum männiglich, vergrößerte und verstärkte dasselbe, und zwang die mächtigen Insassen zum Gehorsam. Auch wäre ihm die Kaiserkrone unfehlbar geworden, hätten nicht einige der Fürsten seinen hochstrebenden Sinn und seine überlegene Macht gefürchtet. Dagegen wurde durch kräftiges Einwirken des bayer. Herzogs, Heinrichs des Stolzen, Lothar, der Herzog von Sachsen, zum Kaiser gewählt. Dieß verdroß Friedrich II., und so entspaun sich die unversöhnliche Fehde zwischen den Welfen und Hohenstaufen oder Gibellinen. Die Gebrüder von Staufen, verfügte der neue Regent, sollten von ihrem Besitzthume Alles dem Reiche zurückgeben, was ehemals Königsgut gewesen. Das war die Loosung zu einem langen verheerenden Kriege, in dem Memmingen ein Raub der Flammen wurde, aber die Macht der Staufen in vielen tapfern und glücklichen Thaten sichtbar ward. Endlich vertrug man sich auf dem Tage zu Mühlhausen (1135) dahin, daß sich die beiden Hohenstaufen dem Kaiser unterwarfen. Dagegen verblieb Beiden alles Gut, was als Erbe des salischen Hauses von ihnen war behauptet worden, nur daß sie es als Lehen aus der Hand des Kaisers empfingen. Friedrich, der Regierungsgeschäfte müde, übergab sein Herzogthum seinem Sohne

Friedrich III.

Er unterstützte seinen Oheim, den Kaiser Konrad (erwählt 1137) gegen die Welfische Partei, die sich um Weinsberg gelagert hatte. Welf wurde in die Flucht ge-

schlagen, und Weinsberg ergab sich den Siegern. — Die Weiber von Weinsberg — Im Jahre 1147 setzte der Kreuzzug wider die Sarracenen Alles in Bewegung. Wider den Willen seines alten Vaters nahm auch unser Friedrich das Kreuz aus den Händen des heil. Bernards. Die Schwaben begleiteten sehr zahlreich diesen Zug. Von Memmingen und der umliegenden Gegend schlossen sich unter dem Hauptmanne Jörg Thain, einem gewissen Zimmermanne, 300 Krieger an die Kreuzarmee. Nach 2 drangsalsvollen Jahren kam Friedrich wieder nach Schwaben zurück, hatte sich aber gegen die Sarracenen so ausgezeichnet, daß er nach Konrads Tod († 1152) zum Kaiser erwählt wurde. Friedrich, als Kaiser Friedrich I. der Rothbart genannt, nahm Konrads Sohn, den kleinen Friedrich zu sich, und ward sein Vormund im Herzogthum Schwaben. Er war ein kräftiger, würdiger und beharrlicher Regent. Mit durchdringendem Verstande beurtheilte er die Verhältnisse der Dinge, mit seltener Klugheit bestimmte er im Handeln seine Maßregeln. In den Geschäften des Kriegs und des Friedens sah keiner seiner Zeitgenossen weiter und tiefer als er. Mit festem Willen, und in gänzlicher Unabhängigkeit von den Umständen, verfolgte er seine Entwürfe. Nie machte ihn das Glück übermüthig, nie zagte er im Unglücke. Keine Leidenschaft machte ihn in seinen kühnen Bestrebungen irre. Er war von Natur unaussprechlich sanftmüthig und milde; aber wenn seine Zwecke es forderten, konnte er hart seyn, bis zur Grausamkeit. Dem Feinde gegenüber erwies er immer kalte Besonnenheit und ritterlichen Muth. Sonst blieb er in Allem der väterlichen Sitte getreu, und pflegte des täglichen Gottesdienstes in frommer Andacht. Sein Aeußeres verkündigte edle Einfalt und männliche Würde.

Leider! riß der unwiderstehliche Geist seiner Zeit auch ihn zu einem Kreuzzug hin. Unter unsäglichem Ungemach und Verlust gelangte zwar das Heer bis in die freundlichen

Gefilde von Seleucien in Asien. Aber hier ward sein Unglück vollendet. Der edle und große Friedrich fand unerwartet seinen Tod (1190) in den Fluthen eines kleinen Flusses (Calidonius). In Antiochien ward sein Leichnam begraben. Doch schon lange vor seinem Tode hatte Friedrich seinem Neffen

Friedrich IV.

das Herzogthum Schwaben überlassen (1164). Der damalige Pfalzgraf Hugo zu Tübingen und Herr zu Kellmünz hatte 3 Räuber gefangen. Einer von diesen war welfischer Vasall. Diesen ließ er aufknüpfen und die Burg Moringen zerstören. Welf VII. forderte Genugthuung und rückte mit einem Heer vor Tübingen. Welf wurde geschlagen, rächte sich aber böse an den Ländern des Pfalzgrafen. Dieser rief unsern Friedrich zu Hilfe, der auch, aber leider! mit böhmischen Hilfstruppen zu ihm stieß. Die Böhmen waren damals noch ein rohes Volk, die bis an den Bodensee schrecklich hauseten und Ausschweifungen jeder Art verübten. Der Kaiser billigte diese Fehde nicht, zumal da ihm der Welfe in Italien wichtige Dienste geleistet hatte. Doch Friedrich söhnte sich mit dem Kaiser aus, starb aber 1167 in Italien an einer pestartigen Krankheit. Nach seinem Tode ernannte Kaiser Friedrich I. seinen 2. Sohn

Friedrich V.

zum Herzog in Schwaben, mit allen Lehen und Erbgütern, wie sie der schwäbische Herzog Burkhard I. besessen hatte. Dieser Herzog begleitete den Kaiser 1189 auf einem neuen Kreuzzuge nach Palästina. Nach vielen Mühen und Kämpfen gelangte das Heer nach Konstantinopel. Unser Friedrich setzte der Erste über die Meerenge, und führte das Heer unter blutigen Gefechten bis in die fruchtbaren Ebenen von Seleucia. Aber bis hieher und nicht weiter! hatte sein Schicksal entschieden. Kaiser Friedrich I. starb, und sein Sohn überlebte ihn nicht lange. Akkeron ward sein Grab. Unter ihm befand sich Schwaben in einem blü-

yenden Zustande, zumal da der Kreuzzug das Land von vielen raubgierigen Rittern und lästigem Gesindel befreiet hatte. Nach Kaiser Friedrich I. Tode folgte sein ältester Sohn Heinrich VI. im Kaiserthum; der Zweite, der bereits Herzog in Franken war, nämlich

Konrad II.

erhielt das Herzogthum Schwaben. Allein er starb schon 1196, als er gegen Berthold von Zähringen, den Erbauer der Stadt Bern, mit einer großen Kriegsmacht ausgezogen war. Der Tod übereilte ihn zu Durlach. Der Herzog von Elsaß, sein Bruder

Philipp

folgte im schwäbischen Herzogthum. Er vermählte sich (1197) mit Irene, einer Tochter des orientalischen Kaisers. Merkwürdig ist die prachtvolle Hochzeit, welche er bei dieser Gelegenheit auf den Ebenen des Lechfeldes bei dem Schlosse Gunzenlech feierte. Schon war er bereit, nach Sicilien zu seinem Bruder sich zu begeben, da erscholl die Kunde von dessen Tode († an Gift 1197). Schnell kehrte Philipp nach Deutschland zurück, wo er 1198 von den rheinischen und östlichen Fürsten auf den Ebenen zu Erfurt zum Kaiser erwählt und dann zu Mainz gekrönt wurde. Allein andere Fürsten erwählten, auf Einwirken des Papstes Innocenz III., den Herzog von Braunschweig Otto IV. zum Kaiser. Aber Philipp griff, nach seiner Väter Weise, zum Schwerte, um seine Ansprüche zu verfechten. Es entbrannte zwischen ihm und seinem Gegner ein heftiger Krieg, in welchem 4 Jahre hindurch mehrere Gegenden grausam verheert wurden. Zwar war ihm das Glück nicht immer hold. Aber durch seine Tapferkeit und Klugheit, die er mit dem Gebrauche der Waffen verband, erwarb er sich endlich das entscheidende Uebergewicht. Auch der Papst versöhnte sich mit ihm. Otto mußte den deutschen Boden verlassen und floh nach England. Alles schien Philippen den ruhigen Besitz der Krone zu sichern. Aber die Hand des gekränkten und beleidigten Otto

von Wittelsbach machte unversehens mit seinem Leben auch den edeln Bestrebungen desselben ein Ende (1208). Schwaben kam nun an

Friedrich VI.,

den Neffen des Kaisers Philipp und damaligen König von Sicilien. Freilich war der größte Theil des Landes eigentlich in dem Besitze verschiedener Herren, von denen ein jeder genommen hatte, was ihm am bequemsten lag. Und was dann von den Lehen des Herzogthums Schwaben noch übrig war, das wurde von dem neuen Kaiser Otto IV. genommen. Allein nicht lange blieben Otto und die Andern im Besitze der Güter. Otto verlor diese sammt der Krone, und Friedrich VI., als Kaiser Friedrich II. erkämpfte sich beides. Friedrich war des Namens seines Vorfahrers würdig. Denn er war an Heldensinn den alten großen Cäsarn gleich, an Aufklärung den meisten überlegen. Bei seiner Erhabenheit war er voll Gnade und Anmuth; äußerst einnehmend, weil er in jedem, wer, woher, welches Glaubens er war, den Menschen sah. Dabei war er von unerschütterlicher Festigkeit und hatte eine persönliche Größe, deren Eindruck lang nach seinem Tode blieb. Nachdem er den väterlichen Kaiserthron bestiegen hatte, übergab er das Herzogthum Schwaben seinem noch minderjährigen Sohne

Heinrich II.,

der zugleich Regent in Burgund war. Dieser Heinrich erhielt von seinem Vater auch das Schutzamt über das Stift Ottobeuern. Heinrich war zur Zeit, da sein Vater bei dem Kreuzzuge abwesend war, auch Reichsverweser. Allein durch böse Rathgeber verleitet, fing er verschiedene Fehden an. Gegen Otto den Erlauchten, Herzog von Bayern, rüstete er sich mit 6000 Mann, und schlug ihn auf dem Lechfelde. Gegen seinen Vater wollte er schon als wirklicher Kaiser auftreten. Aber dieser eilte siegreich herbei, entsetzte seinen Sohn des Herzogthums, und ließ ihn auf ein festes Schloß in Italien bringen, wo er nach 6 Jahren (1234) starb. Kaiser Fried-

rich II. war nun allein Herrscher. Sogleich warb er in Schwaben und Elsaß eine Armee, rüstete diese auf dem Lechfelde, führte sie gegen die lombardischen Städte und demüthigte diese. Deßhalb gerieth in Italien Alles in Bewegung. Papst Gregor XI. belegte den Kaiser, nebst seinem Sohne Konrad und allen seinen Anhängern mit dem Kirchenbann. Die Welfen hielten es mit dem Papste, die Gibellinen mit dem Kaiser und so entstand das große Zwischenreich, das vom Jahr 1245—1273, oder bis zum Kaiser Rudolph von Habsburg dauerte. Heinrich Raspo, Markgraf in Thüringen, und Wilhelm Graf von Holland, erscheinen während dieser Zeit als Zwischenkaiser. Friedrichs Anhänger nebst vielen andern Fürsten, Grafen und Rittern benützten diese allgemeine Verwirrung. Sie strebten nach Unabhänglichkeit und suchten feste Burgen und verschanzte Städte zu erobern. Diese Gewaltthätigkeit von Seite der Fürsten und des Adels veranlaßte im Jahr 1248 den Städte = Bund. Während dieser Verwirrung starb Kaiser Fiedrich II. auf dem Schlosse Fiorentio in Apulien (1250). Sein Sohn Konrad suchte sich gegen Wilhelm von Holland zu behaupten; allein er wurde (1254) durch Gift aus der Welt geschafft. Nach seinem Tode sollte rechtmäßig sein einziger zweijähriger Sohn

Konradin

Herzog von Schwaben werden. Allein diesen letzten Sprossen aus dem Hause der Hohenstaufen verfolgte das Schicksal auf eine schreckliche Art. Wilhelm von Holland († 1256) hatte bereits mehrere Lehen des Herzogthums unter verschiedene Grafen und Herren vertheilt; und sein väterliches Erbe Sicilien hatte Kaiser Friedrichs II. natürlicher Sohn, Manfred, sammt dem Königreiche Neapel, dem Karl von Anjou, einem Bruder des Königs von Frankreich überlassen. Konradin sann auf die Wiedereroberung seiner Provinzen. Um Geld zur Ausrüstung einer Armee zu erhalten, verkaufte er an das Haus Bayern die Stadt Schon=

gau, die Güter zu Moringen sammt dem ganzen Hiebig, die Burg Schwabeck, die Schutzvogtei über Augsbnrg, die Vogtei über das Kloster Füssen nnd den Berghof mit allen zugehörigen Rechten. Nun zog Konradin nach Italien. Am 23. Aug. 1269 kam es zur Schlacht. Anfangs siegten Konradins tapfere Krieger. Aber plötzlich brach Karl von Anjou aus einem Hinterhalte hervor, schlug die mit der Beute beschäftigten Sieger und nahm Konradin sammt seinem treuen Freunde Friedrich von Baden (oder von Oesterreich) gefangen. Karl behandelte die beiden hochherzigen Jünglinge sammt den Ihrigen als Majestäts-Verbrecher.

Ein Gefängniß in Neapel nahm die beiden edeln Freunde auf. Sie spielten eben Schach, als die Schöppen in ihren Kerker traten, um ihnen zu verkünden, was das Gericht über sie beschlossen hatte. Die Jünglinge, die ein so grausames Urtheil nicht erwartet haben mochten, vernahmen das Wort der Todesboten mit sichtbarem Entsetzen. Man bewilligte ihnen eine kurze Frist, um für das Heil ihrer Seelen zu sorgen. Konradin beichtete, und entwarf seinen letzten Willen. Der 26. Okt. ward zur Vollstreckung des Urtheils bestimmt. Man errichtete auf dem Markte zu Neapel ein Gerüste, und bedeckte es mit rothen seidenen Teppichen. Auf dasselbe wurde Konradin und seine Freunde geführt; Karl sah der schauerlichen Handlung von der Zinne eines Thurmes zu. Das ungerechte Urtheil wurde verlesen. Konradin betheuerte seine Unschuld, und empfahl die Rache seines Todes der biedern deutschen Nation. Da erblickte er den Truchseß Heinrich von Waldburg, dessen Anherr auf dem Lechfelde gegen die Ungarn den Heldentod gestorben. Er zog seinen Siegelring vom Finger, steckte ihn in seinen Handschuh und warf diesen dem Ritter mit den Worten zu: „Bringe diesen Ring meinem Vetter, dem Peter von Aragonien, und melde ihm, daß ich ihn hiermit zum Erben meiner Reiche Neapel und Sicilien einsetze. Dann legte er sein Oberkleid ab, und hob seine weißen Arme gen Himmel,

„O Mutter! rief er aus, welche schreckliche Botschaft wirst du von mir hören!“ Das war sein letztes Wort. Es fiel sein Haupt. Allgemein zeigte sich der Unwille und die Trauer der Anwesenden. Ganz Deutschland ward ergriffen von Entsetzen ob der schändlichen That. Ueberall ward Konradins Name genannt, wie der Name eines Heiligen. Aber nirgends erhob sich ein kräftiger Arm, das edle Blut zu rächen. Was ihm von seinen Stammgütern in Deutschland noch übrig geblieben war, zogen die Herzoge in Bayern, seine Oheime, vermöge ihrer Pfandschafts- und Erbrechte, an sich. Die früher entfremdeten Lande der Herren von Staufen wurden von nun an von den neuen Erwerbern als unbestrittenes Eigenthum besessen. Das Herzogthum Schwaben blieb zertrümmert.

Kultur.

Die Kreuzzüge entzogen zwar dem Ackerbau manchen Arbeiter, aber dafür schloßen sich die Gewerbe durch Innungen (Einigungen) oder Zünfte (Zusammenkünfte) enger an einander an. Im Jahr 1156 waren in Augsburg schon Bäcker, Fleischer, Sülzer und Brauer (praxatores cerevisiae) gewerbmäßig verbunden. Augsburgs, dessen Freiheiten Konrad in 1264 bestätigte, Handel war lebhaft: bekannt war Augsburgs herrliche Leinwand, ein Hauptmittel gegen die durch Wolle nur geförderten Hautausschläge. — Münzen, meist Hohlmünzen (Bracteaten) und Dickpfennige (Solidi) wurden geschlagen. Der Geschmack an der Gelehrsamkeit war zwar im Anfange dieser Periode verschwunden, doch gab es noch einzelne Männer, die den Wissenschaften und dem Unterrichte lebten. Der vorzüglichste dieser war Geroh, an der Domschule zu Augsburg. Auch St. Ulrich hatte seine Schule — Da zeichnete sich aus: Udalskalk, als Theolog, Dichter und Musiker; und Heinrich von Maysach. Im Anfange des 13. Jahrhunderts hatte jede Pfarrei in Augsburg eine eigene Schule; deßgleichen die Klöster zu heil. Kreuz in Donauwörth und Ottobeuern. Unter den

Hohenstaufen blühte der schwäbische Minnesang. Die Baukunst hob sich. Turniere wurden gehalten. Schwaben hatte seinen eigenen Turniervogt.

Religion.

Wie die weltlichen Fürsten um die Erweiterung ihrer Lande bemüht waren, so waren die geistlichen Obern nicht minder besorgt, das Reich der Tugend zu gründen, und ihre Rechtsame gegen alle Eingriffe zu wahren. Männer, wie die augsburgischen Bischöfe Herimann († 1133); Walther († 1154); Konrad († 1167); Hartwick I. (unter dem die Ueberreste des hl. Ulrichs aufgefunden wurden † 1183); Udalskalk († 1202); Hartwick II. († 1208); Siegfried III. († 1227); Siboto († 1262), unterließen nichts, die verfallene Kirchenzucht wieder herzustellen, und fromme Männer zu bilden, die bei dem allgemeinen Verderben der Sitten durch Lehre und Beispiel dieselbe zu bewahren wußten. Wer kennt nicht die Namen eines Egino, Abts zu St. Ulrich († 1122); Rüdiger, Rupert, Abt zu Ottenbeuern? Vorzüglich in dieser Periode bewährte sich der milde Wohlthätigkeitssinn der Schwaben durch fromme Stiftungen. Mehr als 30 Männer- und Frauenkloster erhoben sich in Schwaben.

Zweiter Abschnitt.

Vom Erlöschen des schwäbischen Herzogthums bis zum Ausbruch der Reformation (1269 — 1517).

Nach Konradins Tode gab es kein Herzogthum Schwaben mehr; was in der Folge noch unter diesem Namen vorkommt, gilt mehr den Besitzungen der Habsburger oder dem sogenannten Vorder-Oesterreich. Die Markgrafen von Burgau und die Grafen von Oettingen wurden fürstenmäßig freie Häuser. An der Mündel und Günz hatten die Schwigger von Mindelberg, später die Teck und nach

diesen die Rechberg weitläufige Besitzungen. Die Städte machten sich meist reichsfrei, und haben ihre besondere Geschichte, die ich am Ende dieser Periode in gedrängter Kürze darstellen werde. Schwaben war am Ende des 14. Jahrhunderts nur noch ein Aggregat von größern und kleinern Gebiethstheilen. Die alten Landvogteien zersplitterten und verloren sich, allmählig geschmälert, von einer Hand zur andern. Dabei hatte aber auch Schwaben viel zu leiden. Der Wechsel der verschiedenen Herren und mancherlei Ansprüche schlugen dem Lande schwere Wunden. Doch fürchterliche Stürme erhoben sich nach des Kaisers Karl IV. Tod († 1378). Sein Sohn und Nachfolger Wenceslaus verpfändete schon den 25. Febr. 1379 die Landvogtei Ober- und Niederschwaben, wie auch die Reichsstadt Augsburg an den Herzog Leopold von Oesterreich. Freilich hatte er 1376, wo ihn sein Vater zum Reichsnachfolger wählen ließ, sein Wort gegeben, dieselben nicht zu verpfänden. Schon damals wollten die gedrückten schwäbischen Reichsstädte und unter diesen Memmingen, Kaufbeuern, Nördlingen den König Wenzel nicht anerkennen, und errichteten daher unter sich und mit denen von St. Gallen den sogenannten großen Bund, der sich zu seinen Berathschlagungen in Ulm versammelte. Es kam zwischen dem Adel und diesen Reichsstädten bald zu blutigen Auftritten. Vergebens wurde 1377 Kaufbeuern belagert. Die Städter siegten endlich am 14. Mai 1377 in einer entscheidenden Schlacht bei Reutlingen. Die Folge dieses Sieges für die Städte war, daß der Kaiser die gegen sie ausgefertigten Pfandbriefe zurücknahm, und sein Thronfolger Wenzel endlich versichern mußte, die Städte in ihren Freiheiten zu schützen, und von allem Verkaufe und Verpfändungen derselben abzustehen.

Als nun Wenzel gegen sein gegebenes Wort Ober- und Niederschwaben und Augsburg verpfändete, erwachte ein neuer Gemeingeist unter den Städten. Mainz, Straßburg, Worms, Speier, Frankfurt, Hagenau, Weissenberg u. a.

verbanden sich 1380 mit denselben zu einem Schutz= und Trutzbündniß gegen den Adel. Dieser trat nun unter sich in eine Gegenverbindung und bildete verschiedene Gesellschaften, als jene mit den Hörnern, die St. Georgen= die St. Wilhelms, und die mächtigste unter allen, die Löwen=Gesellschaft. Im Jahr 1381 kam es zwischen dem Adel und 34 schwäbischen Reichsstädten zu einem verheerenden Kriege. Franken und das Ries (Ried?) war der Schauplatz desselben. Viele Flecken, Dörfer und Burgen wurden verheert. Zwar gelang es dem Herzog Leopold von Oesterreich 1382 zwischen den erbitterten Parteien einen Waffenstillstand und den allgemeinen Landfrieden zu bewirken. Allein schon nach 6 Jahren (1388) ertönte das Geklirre der Waffen wieder. In diesem Kriege wurden das Münzhaus, das damals auf dem Perlach stand, die bischöfl. Pfalz und die Dechanei von den Augsburgern zerstört, aber auf dem Lechfelde dagegen viele derselben von den Bayern erschlagen. Endlich im Jahre 1389 wurde diesem zerstörenden Kriege ein Ziel gesetzt. Kaiser Wenzel sprach zu Eger den Landfrieden aus, und lös'te den Städtebund auf.

Der St. Georgenschild bestand indeß fort, und wurde um 1486 die Grundlage des großen schwäbischen Bundes, der den allgemeinen Landfrieden mit stehender Bewaffnung aufrecht erhalten sollte. Weil sich dieser Ritterbund in den Kriegen zwischen Städten und Fürsten (beim großen Städtekrieg vom Main bis an den Bodensee, von 1448—50) stets neutral hielt, traten 22 Städte bei; unter diesen Lindau, Nördlingen, Kempten, Memmingen, Kaufbeuern u. a. Dieser Bund von Fürsten, Adel und Städten hieß anfangs St. Georgenschild, später der schwäbische Bund. Der Bund stellte 15000 Mann. Das Feldzeichen war ein rothes Kreuz in weißem Felde; das Panner schmückte das Bild des hl. Georg. Diesem Schild trat bald auch die Löwen=Gesellschaft oder der Löwenbund bei.

Unter den schwäbischen Reichsstädten war Augsburg die Krone. Schon unter Kaiser Friedrich II. hieß Augsburg

vorzugsweise Reichsstadt. Am meisten hob es sich im 14. Jahrhundert. Man bewarb sich allenthalben um seine Gunst. Groß war seine Waffenmacht. Manchmal zogen 7000—8000 Mann gegen seine Gegner aus. Mit Bayerns Herzogen und seinen Bischöfen stand es oft in schweren Fehden, sehnte sich aber am Ende glücklich aus. Ihm waren große Rechtsame zugesichert. 1315 wurde seine Unverpfändbarkeit ausgesprochen. Seit 1346 durfte es seine Schuldner in ganz Schwaben und Bayern pfänden. Im Jahr 1368 verschafften sich die Bürger einen neuen Zunftbrief, der 1374 v. Kaiser bestätigt ward. Den vollen Zenith seines Glanzes aber erreichte es im 15. Jahrhundert. Da ragten die Geschlechter der Welser und Fugger in seltenem Glanze hervor. — Die Schreibstube der Fugger hieß die goldene. — Burgau. Im Jahr 1304 starben die Markgrafen von Burgau aus, und ihre Besitzungen kamen an Oesterreich. — Donauwörth, schon seit 1266 Eigenthum der bayer. Herzoge, gelang es unter Kaiser Sigmund im Jahre 1434 sich der Oberherrschaft Ludwig des Gebarteten von Ingolstadt zu entreißen und selbstständig zu werden. Aber schon 1458 ward sie Bayern wieder unterwürfig. — Kaufbeuern machte sich 1286 reichsfrei und blühte durch Gewerbe. Kempten wurde 1289 Reichsstadt; Lindau, seit 1274 Reichsstadt, hatte schon im 12. Jahrh. das Recht zu münzen; Memmingen, 1286 Reichsstadt, war schon 1010 eine Stadt, und wurde von den röm. Kaisern Deutschlands mit stattlichen Freiheiten begabt, die ihr Kaiser Ludwig der Bayer im Jahre 1330 zu Göppingen bestätigte; Mindelheim, nicht Reichsstadt, stand nach den Suigger von Mindelberg unter den Hochschlitz, dann unter den v. Teck, und nach diesen unter den v. Rechberg und Freundsberg — Neuburg, gleichfalls nicht Reichsstadt, kam mit der Grafschaft gleichen Namens unter Otto dem Erlauchten an Bayern. Nach dem 1503 zwischen Bayern und Pfalz ausgebrochenen Kriege wurde Neuburg 1505 den Söhnen des Kurfürsten

Ruprecht von der Pfalz eingeräumt. Nördlingen, schon im 9. Jahrhundert ein königl. Hof (curtis regia), gehörte anfangs durch Schankung der Windspurk, mit der Kaiser Arnulf den Zwentipold gezeugt haben soll, dem Kloster St. Emmeram zu Regensburg, wurde aber wahrscheinlich schon ums Jahr 1000 mit dem deutschen Reiche vereint, obwohl nach andern Nördlingen erst 1251 zu einer Reichsstadt soll erhoben worden seyn. —

Kultur.

Während das Licht der Wissenschaften nur einem sehr kleinen Theile des Volkes leuchtete, erfreuten sich Völkerverkehr und Handel mit ihren Grundlagen, dem Landbau und Gewerbsfleiß, einer fast ungetheilten Gunst und thätiger Beförderung. Nur Raublust und Neid hemmten im Einzelnen seinen Flor. Deßgleichen geschah durch die vielen Befehdungen, das Hauptunglück dieser Zeit, die Feindseligkeit des Adels gegen die Bürgerschaft; die unduldsame, oft fanatische Bedrückung der Juden; nicht minder die schlechte Beschaffenheit der Strassen, den Zunftgeist, die Unvollkommenheit der Schifffahrt und die Seltenheit des Geldes. Doch gegen das Ende des 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts geschah viel zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes. — Unter Schwabens Städten behauptete Augsburg den ersten Rang. Der Handel der Welser und Fugger ging durch ganz Deutschland, Polen, Italien und Niederland. Die Letztern erbauten in Augsburg eine kleine Stadt, die Fuggerei, wo die Armen für geringen Zins wohnten. Als man dem Kaiser Karl V. den königl. Schatz zu Paris zeigte, sprach er: „Zu Augsburg ist ein Leinweber, der kann das Alles mit Gold bezahlen!" Am Ende des 14. Jahrhunderts blühte die Weberei so in und um Augsburg, daß jährlich 35,000 Stück Barchent zur obrigkeitl. Schau gebracht, 60,000 Stück Zitz gefertiget und 6000 Weber beschäftiget wurden. Die Buchdruckerkunst, 1440 von Guttenberg erfunden, die Anlegung der Posten, der Wech-

selhandel erleichterten den Handel und Verkehr. Als Gelehrte zeichneten sich aus: Burkhard, Abt zu Ursberg, Verfasser der Chronik von Ursberg († 1226); Adelbert, Mönch zu St. Ulrich; David von Augsburg, ein Minorit († 1271); Konrad Derrer (schrieb um 1343); Johann und Heinrich von Karniola († 1456); Heinr. Pittinger; Sigmund Meisterlein; Wilh. Wittmer († 1512). Vorzüglich aber berühmt war zu Augsburg der gelehrte Dr. Conrad Peutinger, 1493 Syndicus der Stadt, der die berühmte röm. Reisecharte zu Augsburg der Vergessenheit entzog. — Der Maler Hollbein. —

Religion.

Diese Periode erinnert uns an das Verderben und die Verwüstung durch den wilden Fehdegeist und das gräuliche Faustrecht. Sie weiset uns das Sinken der Macht der Bischöfe; sie schildert uns den Verfall der Kirchenzucht und der Wissenschaften und das Aufsprossen neuer Ordenshäuser; sie stellt uns unter den Bischöfen Augsburgs größtentheils Männer auf, die, mit dem Geiste der Frömmigkeit beseelt, ihre Kirchen und viele Klöster reichlich dotirten, der Armuth und Tugend durch ihre Mildthätigkeit Zufluchtsörter bereiteten, und sie großmüthig unterstützten; Männer, welche die Rechte ihrer Kirche mit Muth verfochten, dem Staate durch ihre Kenntnisse, Einsicht, Klugheit und Macht wesentliche Dienste leisteten, und der verfallenen Kirchendisciplin durch weise Verordnungen wieder aufzuhelfen suchten. In der Geschichte der Bischöfe von Augsburg prangen die Namen Hartmanns († 1286), Siegefrids IV. († 1288), Wolfards († 1302), Degenhards († 3107), Friedrich I. († 1331), und anderer. Leider! beunruhigte Wiklefs Irrlehre die besorgten Gemüther der geistl. Vorgesetzten, als unter Huß diese Lehre aus Böhmen auch über die Nachbarländer ihr Gift auszuschütten drohete. Doch der weisen Vorsorge der weltlichen und geistlichen Obern gelang es, dem Unheil den Eingang zu wehren.

Neuere Geschichte.

Schwaben und Neuburg vom Ausbruche der Reformation bis zu seinem Glanze unter König Ludwig I. (1517 — 1838).

Erster Abschnitt.

Schwaben und Neuburg bis zur Vereinigung mit Bayern.

Die Geschichte Schwabens endet, wie oben bemerkt worden, in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Wir haben also in dieser Periode nur mehr die Geschichten der einzelnen Reichsstädte, der vorderösterreichischen Lande, und der geistlichen Besitzthümer. Von diesen will ich nur über Augsburg, das noch immer die Krone der schwäbischen Städte war, und während der Reformation eine so bedeutende Rolle spielte, weniges bemerken. Hier war es, wo in dieser Periode mehrere Reichstage gehalten wurden, besonders die Reichstage in den Jahren 1518, 1530 (wo die Confession der Protestanten dem Kaiser übergeben wurde), 1548 und 1555. Augsburgs Bürgern ward auch in dem Religionskriege eine bedeutende Rolle zugetheilt. Im Jahr 1536 trat Augsburg zum Schmalkaldischen Bunde, und 1546 sandte es seinen tapfern Feldherrn Ritter Sebastian Schärtlin (aus Schorndorf im Würtembergischen, † 1577) mit 10 Fähnlein in den Krieg. Tyrol sah seine Thaten; aber das Unglück des Bundesheers theilte auch die Stadt. Sie mußte vom Kaiser den Frieden erflehen, nach einem Verluste von 2—4 Millionen fl. Auch das Zunftregiment wurde aufgehoben. Ein großer Rath war Vertreter der Gemeinde. Auf einem Reichstage zu Ulm wurde, nach manchem Hader der Parteien, bestimmt, daß Augsburg, als zum schwäbischen Kreise gehörig, 25 Mann zu Pferd und 125 Mann zu Fuß stellen mußte, oder

monatl. 900 fl., und zum Kammergerichte jährlich 416 fl. 42 kr. 5 Hell. — Aber neue Spannungen hoben sich; — der 30jährige Krieg brachte viele Leiden über Augsburg. Nachdem Gustav Adolph den Lech siegreich überschritten hatte, öffnete Augsburg dem nordischen Helden die Thore. Der jüngere Oxenstiern wurde Statthalter. So ging es gut, so lange es eben ging! — Aber die Schlacht bei Nördlingen (1634), von den Schweden verloren, war die Ursache einer schrecklichen Belagerung, und die Folgen dieser waren Hungersnoth, Seuche und innerer Zwiespalt. Die Bevölkerung schmolz von 80,000 auf 20,000 zusammen. Am 28. März 1635 wurde die Stadt übergeben, und nun Alles wieder hergestellt, wie es vor Gustav Adolph gewesen. Erst nach der Schlacht bei Zusmarshausen (1648) erscholl endlich am 1. Nov. desselben Jahres das langersehnte Friedenswort. Tausende waren hingeschlummert zu ihren Vätern, und hörten diesseit die Friedensbotschaft nimmer. Nun wurde die Parität oder Gleichheit hergestellt.

Von dieser Zeit an hatte sich Augsburg lange der Segnungen des Friedens zu erfreuen. Aber der spanische Erbfolgekrieg, wo die Stadt neutral bleiben wollte, kostete sie neue Verluste. Am 16. Dezemb. 1703 zog Max Emanuel, nachdem von den Franzosen und Bayern ein Theil der Stadt zerstört worden, in derselben ein. Am 12. März 1704 wurde ein neuer Rath von 12 Personen eingesetzt; 1719 eine neue Regimentsordnung bewerkstelliget, 1737 von Kaiser Karl VI. dem Rathe die eigene Bestellung des Landvogts bestätiget, und 1741 von Pfalz und Bayern ein gemeinschaftliches Reichs=Verwesungs=Hofgericht zu Augsburg eingerichtet.

Sehr litt Augsburg durch die Hungersnoth vor 1771. Kaum waren diese Wunden etwas vernarbt, als Frankreich seine Waffen auf schwäbischen Boden trug, und Geld und Kleidung sich damit holte. Die Durchzüge der Heere — Suworow — kosteten der Stadt Millionen. Zwar bemühte sich Augsburg bei der Reichsdeputation (1802), seine Selbst=

ständigkeit zu erhalten. Allein die Stunde der alten Reichsstädte hatte geschlagen. Am Schluße des Jahres 1805 wurde Augsburg Bayern zugetheilt, das am 3. März 1806 feierlich davon Besitz nahm. Das Bisthum Augsburg war schon durch einen Vertrag vom 24. August 1801 an Bayern gekommen. Burgau, die Markgrafschaft kam 1805 ebenfalls an Bayern, so wie die meisten der übrigen Besitzungen verschiedener Gebieter schon 1801, so, daß Schwaben und Neuburg nach seiner jetzigen Eintheilung folgende Bestandtheile begreift: a) einen ansehnlichen Theil des alten Herzogthums Bayern in dem Landgerichte Donauwörth, dann Mindelheim und Schwabeck, die Landgerichtsbezirke Neuburg, Lauingen Höchstädt und Monheim, als Bestandtheile des ehemaligen Herzogthums Neuburg *). Das Gebiet des ehemaligen Bisthums Augsburg in den Landgerichten Buchloe, Dillingen, Füssen, Göggingen, Oberdorf, Schwabmünchen, Sonthofen und Zusmarshausen. 2) die vormals österreichische Markgrafschaft Burgau in den Landgerichten Burgau und Günzburg; 3) die Grafschaft Rothenfels im Landgerichte Immenstadt; 4) das Landgericht Weiler, früher österreich.-vorarlbergisch; 5) das Reichsstadt-Ulmer-Gebiet auf dem rechten Donau-Ufer, zum Landgericht Unter-Günzburg gehörig; 6) das Gebiet der ehemal. Abtei Kempten, in den Landgerichten Grönenbach und Obergünzburg, und theils auch in dem Landgerichte Kempten; 7) die Abtei-Gebiete von Ottobeuern, Roggenburg und Ursberg, die jetzt eigene Landgerichte bilden, so wie 8) die Gebiete der vormaligen Reichsstädte: Augsburg, Kaufbeuern, Kempten, Lindau, Nördlingen und Memmingen; 9) die nicht zur schwäbischen Reichsritterschaft gehörigen Güter Illertissen und Wertingen **); 10) die ehemaligen unmittelbaren Reichsgebiete, als dermalige Standesherrschaften: a) die Besitzungen der Fürsten und Grafen v. Fugger; 11) Die Fürstenthümmer und Herrschaften der Fürsten v. Oettingen-Wallerstein u. s. w.

*) Sieh Oberpfalz, Seite 62. **) Schon 1759 bayerisch.

Kultur.

Der Schrecken des Bauernkrieges, der traurige Religions= der 30 jährige und später der spanische Erbfolgekrieg hemmten den Handel, die Gewerbe und den Segen des Landbaues. Städte und Dörfer wurden eingeäschert; die goldene Saat des fleißigen Landmannes zertrat der Huf der Rosse und zermalmten die Kriegsschaaren. Mit der Agrikultur theilte die wissentschaftliche meistens gleiches Loos. Viele Schulen gingen ein. Doch machte sich ein Bischof und Kardinal Otto von Augsburg um die geistige Bildung der Jugend hoch verdient, indem er in Dörfern und Städten Schulen theils herstellen, theils neue anlegen ließ. Unter ihm entstand das Gymnasium und Lyceum zu Dillingen, 1554 zu einer Universität erhoben. Die Fugger beschäftigten Künstler und Gelehrte für ihre Paläste, Kapellen, herrlichen Gärten und Landgüter, durch ihre Gemälde=, Münz= und Alterthümersammlungen. Sie hatten, wie die Welser ihren Geschichtschreiber Markus W., einen Hans Jakob Fugger, der (um 1525) den berühmten Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich schrieb, aufzuweisen.

Die Nachfolger des Bischofs Otto verbreiteten und vervollkommneten die Schul= und Bildungsanstalten. Unter Bischof Heinrich (1598—1646) ward der öffentliche Unterricht durch die Herzoge von Bayern und Neuburg befördert, indem sowohl zu Mindelheim als in Neuburg eine Lehranstalt gegründet wurde. Wie sehr Bischof Clemens von der Nothwendigkeit der öffentlichen Lehranstalten überzeugt war, erhellet aus seinem Hirtenbriefe an seine Geistlichkeit. Darin nennt er „die öffentlichen Schulen Pflanzschulen, wo Tugend und Wissenschaft, diese 2 Lebensbäume aller Glückseligkeit, erzogen werden. Wie nothwendig sie sind, sagt er, lehrt die Erfahrung; denn in jenen Pfarreien, wo keine oder nur schlechte Schulen sind, hangen die Kinder dem Müssiggange und die Jünglinge allen Ausschweifungen nach, müssen die beßten Köpfe, aus Mangel an Gelegenheit sich zu bilden,

mit dem härtesten Schicksal kämpfen, und ohne sich selbst oder dem gemeinen Beßten etwas nützen zu können, darben." Daher legte er im Jahr 1785 in seinem Hochstift Normalschulen an. Die Aebte und Pröbste der Stifter und Klöster folgten dem Beispiele ihrer Bischöfe treulich nach. In dem Kloster St. Ulrich in Augsburg blühte die Lehranstalt. Doch beim Ausbruche des 30jährigen Krieges wichen die Musen. — Wie sehr wurde nicht in den 3 letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts der Geist der Aufklärung geweckt. Wie allgemein war nicht das Streben zu höherer wissenschaftlicher Kultur? Wäre nicht ein wilder und Alles zerstörender Zeitgeist von Westen her in unser Vaterland mit Wuth eingebrochen, hätte er nicht das schön aufgeführte Gebäude zusammengestürzt, und die Früchte einer langen, segensvollen Anstrengung auf eine unerhörte, barbarische Art vernichtet, so würde die so viel versprechende Blüthe der literarischen Kultur zur herrlichen Reife gediehen seyn.

Die Baukunst brachte in dieser Periode manches herrliche Werk zu Stande. Wer kennt nicht den Namen eines Elias Holl, des Baumeisters zu Augsburg († 6. Jän. 1646)? Seine Kunst führte daselbst das prächtige Rathhaus (von 1616—1620) auf, dessen innere Schönheit mit der äußerlichen völlig übereinkommt; er baute das Zeughaus, die Metzg, das Bäckerhaus und andere Gebäude. Der berühmte Schlachtenmaler Rugendas (1666—1742). —

Religion.

Beinahe tausend Jahre blieb der katholische Glaube in Schwaben und Neuburg ungetrübt und unverändert. Aber ein vom Süden und Norden her zusammenwirkender Stoß zerriß auf einmal selbst die brüderlichen Bande. Es waren noch nicht 2 Decennien des 16. Jahrhunderts verflossen, als Dr. Martin Luther und Zwingli, Dieser in der Schweiz, Jener in Sachsen mit Neuerungen und einer Reformation der Religion begannen. In Schwaben fand Luthers Lehre (1518) bei Geistlichen und Weltlichen eine

geneigte Aufnahme. Leider! brachte dieß bald die traurigste Trennung der Gemüther, der Gesinnungen und Meinungen aller Arten hervor, die über 100 Jahre fortdauerten, und erst durch den westphälischen Frieden gestillt werden konnten. In Memmingen fand anfangs Zwinglis Lehre Eingang; aber da man das Gefährliche derselben sah, so nahm Memmingen 1531 die Augsburger Confession an. Kempten, Kaufbeuern, Oettingen, das Herzogthum Neuburg folgten ihrem Beispiele. Viele Pfarreien huldigten bald der neuen Lehre. Die meisten Klöster wurden aufgehoben. Doch im Jahre 1612 erlaubte Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz Neuburg, der selbst in den Schooß der kathol. Kirche zurückkehrte, seinen Unterthanen zur Religion ihrer Väter zurückzukehren. Die Jesuiten betrieben das Bekehrungsgeschäft eifrig in Lauingen, Gundelfingen, Höchstädt, Neuburg und andern Orten. Viele Bekenner der protestantischen Confession entsagten derselben. Durch ein Restitutions-Edikt Ferdinands II. im Jahr 1629 sollten alle Klöster Kirchen und Güter in Augsburg und in der ganzen Diöcese den Protestanten entrissen und den Katholiken zurückgestellt werden. Allein dieses strenge Verfahren zog einen verheerenden Krieg herbei. Endlich nach 30 Jahren dies zerstörenden Religions-Krieges wurde der sogenannte westphälische Friede zu Osnabrück und Münster geschlossen, kraft dessen den Protestanten Alles, was sie 1624 den 1. Jäner besessen, eingeräumt werden mußte, und sie zu einem ruhigen und festen Besitzstand gelangten. Bei diesem Friedensschlusse konnte man wahrlich mit dem Propheten Nahum ausrufen: „Siehe, auf den Bergen kommen Füsse eines guten Boten, der den Frieden predigt!“ Die Namen der Männer, die sich sowohl auf Seite der Katholiken als Protestanten durch ihren thätigen Eifer auszeichneten, sind so viele, daß sie hier nicht Platz finden können.

Zweiter Abschnitt.

Schwaben und Neuburg seit der Einverleibung in Bayern bis zu seinem Glanze unter König Ludwig I.

Glücklich war Schwaben unter Maximilian. Der Friede wäre dem Lande unter seinem milden Scepter nach den Leiden des Krieges so nöthig gewesen. Aber als Frankreichs Verbündeter mußten seine Krieger auch Napoleons Armeen sich anschließen. Schwaben theilte den Waffenruhm der übrigen bayer. Unterthanen in den blutigen Schlachten bei Pfaffenhofen, Tann, Abensberg, Landshut, Eckmühl und Regensburg, vom 19. bis 23. April 1809; bei Wagram (5. u. 6. Juli 1809); in den gefahrvollen Treffen gegen die Tyroler, die kernhaften Männer des Gebirges. Man denke an die Namen Wörgel (13. Mai 1809) Lofers und Strubb (11. Mai 1809) Schwatz (15. Mai d. J.), Isen u. a. m. Nach 2 Friedensjahren schlossen sich die schwäbischen Krieger mit ihren bayer. Waffenbrüder dem Völkerzuge der westl. Europa in das östliche an. Hier ward ihnen die Stellung bei Polozk und an der Düna angewiesen. Nicht die Gefechte bei Polozk und Witepsk (12. Aug. 1812), bei Krasnoy (15. August), nicht die Schlacht bei Smolensk unter Preising, Elbracht, Seyssel, Dietz, Kirchschbaum, Harscher und Bourscheid (17. Aug.); nicht die Schlacht bei Polozk unter Deroy, Wrede, Raglowich, Rechberg, Beckers, (18. Aug.) nicht die Schlacht bei Borodino a. d. Moskwa (7. Sept.) u. a. m.; sondern vielmehr der völlige Mangel an Fourage, Lebens- und Arzneimitteln raffte mehr als die Schlachten dahin. Und als Wrede — Xenophon und seine Gefährten — den Rückzug des fliehenden großen Heeres bilden sollte, waren kaum mehr 2000 Mann unter Waffen. Aber auch die ungeheuersten Leiden konnten die Liebe zu ihrem Könige und die Pflichttreue der Schwaben, Bayern und Franken nicht erschüttern. Nur wenige sahen die liebe Heimath wieder.

Aber schon im März 1813 mußten frische Truppen unter Raglowich nach Sachsen aufbrechen. — Die Schlacht bei Bautzen am 20. Mai. — Noch im nämlichen Jahre fielen Viele bei Hanau (30. u. 31. Oktob.). Die National-Garde 3. Klasse hatte sich um den damaligen Kronprinzen, unsern jetzigen König, gesammelt. Das Heer drang in Frankreich ein. Die Schlachten von Brienne und Rothier, selbst die Unglückstage von Nogent, Nangis, Monterau und Troyes, vor Allem aber die herrlichen Tage von Arcis sur Aube, und bei Fere Champenoise sind Zeugen gesammter bayer. Tapferkeit. Als endlich 1816 der Friede und die Ruhe hergestellt waren, gab nach vielen weisen Einrichtungen, König Maximilian I. Joseph am 26. Mai 1818 dem Volke die Constitution. Wie viel Max I. für das Beßte seines Landes besorgt gewesen, beweisen die schönen und herrlichen Denkmale, womit er seinen festen Willen, seinen edeln Eifer für die Wohlfahrt seiner Staaten beurkundete. Wie so manche Höhle des Aberglaubens ward durch ihn zerstört! Dem Landbau nud den Gewerben, der Erziehung und Bildung der Jugend wurde durch treffliche Anstalten aufgeholfen. Bis an seinen Tod war er der geliebte Vater seiner Unterthanen. Trauerthränen weinten Alle, als er vom 12—13. Okt. 1825 sanft hinübergeschlummert war ins bessere Leben. Aber mit Thränen der Freude vermischten sich dieselben, als sein Sohn

Ludwig I.

den Thron seiner Ahnen bestieg. Das Wohl seiner Unterthanen ist sein Wunsch, und die Beförderung desselben sein fester Wille. Ein Geist der Duldung, der wahren Gleichheit seiner Untergebenen, die er alle als Vater liebt, wehet und waltet in Allem, was er ordnet und ausspricht. Welche Sorgfalt für Erziehungs- und Schulanstalten, diese einzigen Beförderungsmittel sicherer und dauerhafter Fortschritte des wahren und Guten, bewies Er nicht seit dem Antritte seiner Regierung? Wie viele Gebäude für Erziehung und

geistige Bildung sind nicht durch Ihn entstanden! Er hat wohl durchschauet, wie Religiösität, Moral und Bildung zugleich befördert, und die Seelsorge unterstützt werden könnte. Er stellte mehrere Klöster wieder her, und viele Wohlthätigkeits-Anstalten verdanken ihm ihr Daseyn. —

Aber auch die einzelnen Bürger eifern dem schönen Beispiele des Monarchen nach. Davon zeugen die vielen Anstalten in den Städten Schwabens, Anstalten fürs Große und im Großen wirkend, nur zum allgemeinen Beßten des Volkes. Den Vorzug vor allen hat Bayerns zweite Stadt Augsburg, deren Bürger unermüdet für das Wiederaufblühen des Handels, der Gewerbe und des Wohlstandes des Ganzen und der Einzelnen besorgt sind. Neue Gebäude, wie die Börse, das Gymnasium und Lyceum zu St. Stephan, das Gebäude für polytechnische und Gewerbschule, Leichenhäuser in den Friedhöfen der Katholiken und Protestanten — das gothische Fenster in der Domkirche durch Walch restaurirt, durch Wetzel eingefaßt, Bildhauerarbeit durch Fröhlich — sind Beweise von Augsburgs Kunst und Sorgfalt. Aber auch des Kleinen darf, bei dem Vielen des Großen, nicht vergessen werden. Verfasser selbst kennt die wohlthätige Anstalt, den bürgerl. Krankenverein, seit 1833 bestehend, dessen gute Wirkungen Viele empfunden; so wie die erst im vorigen Jahre entstandene Drahtstiften-Fabrikation, in der paritätischen Versorgs-Anstalt, wo nur Alte, Krüppelhafte und Taubstumme beschäftiget und zur Arbeit angehalten werden. Der Gründer beider genannten Anstalten ist der Hucker Ulrich Maier. Auch Schwabens übrige Städte bleiben nicht zurück. Memmingens, Kaufbeuerns, Lindaus, Nördlingens, Schwabmünchens Industrie kennt Jedermann.

Möge nur die gütige Vorsehung unsern König zum Segen seiner Länder erhalten, möge sein edler Wille für Völker Glück stets richtig erkannt und willig und treu befolgt werden! Dann, ja dann wird das Gesammtbayern wachsen an innerer Kraft, und stark durch das Gefühl eigener innerer Würde, hellsehend über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, über Wahrheit und Frieden. Im Kleinen wie im Großen werden Schwabens späteste Bewohner mit ihren Nachbarbrüdern die Asche des geliebtesten Königs segnen, der den Samen des Völkerglückes in so reichem Maaße ausstreute!

Verbesserungen: S. 4. Z. 2. v. ob. lies Avaren statt Araren. S. 5. Z. 12. v. ob. l. Karl Martells statt Odilos.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

[illegible]OGYI
[illegible]dorei
[illegible] 46

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Waitzmann, Johann Georg,

Kurzgefaßte Geschichte des Königreiches Bayern nach der neuesten Eintheilung für Bayerns Schulen und Vaterlandsfreunde

Augsburg 1838

Bavar. 2840 ib
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10380498-9